Hist. Brit. D
767

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/2
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/3
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Kirchen-Geschichte

der

Deutschen Gemeinden

in London

nebst historischen Beylagen

und Predigten

von

D. Johann Gottlieb Burckhardt

Pastor der deutschen Lutherischen Gemeinden

in der Savoy.

Tübingen

bey Ludwig Friedrich Fues.

1798.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/6
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dem

Durchlauchtigsten Herzog und Herrn

Friedrich II.

Herzog zu Würtemberg und Teck

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem

gnädigsten Herzog und Herrn.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/7
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/8
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Durchlauchtigster Herzog
Gnädigster Herzog und Herr!

Zu einer Zeit, wo die Aufmerksamkeit der ganzen Englischen Nation, mit froher Theilnahme an dem Schiksale ihrer vortreflichen Kronprinzeßin, und mit gerech-

ten

tem Beifalle auf Eure Herzogliche Durchlaucht gerichtet war, und wo unzählige Personen und Gegenstände sich in Ihre kostbaren Augenblike theilten, hielt ich es für ein besonderes Glük, von Ihnen einer Unterredung gewürdiget zu werden. Ihrem scharfsichtigem Blike war die Verfassung des hiesigen Deutschen Kirchenwesens nicht entgangen; und da ich damals auf Ihre Frage: ob wir unter einem Superintendenten stünden? — nur ganz kurz und wesentlich antworten konn-

konnte: so schmeichle ich mir um desto=
mehr mit der angenehmen Hofnung, daß
Eure Herzogliche Durchlaucht auf
diese Kirchengeschichte der Deutschen Ge=
meinden in London, welche ich Ihnen
ehrerbietigst zuzuschreiben mir die Freiheit
nehme, einen gnädigsten Blik werfen
werden.

Unvergeßlich wird der achtzehnte
May des Jahrs 1797. bleiben, welcher

das

das unauflöslichste Band zwischen einem ausgezeichneten und bewunderten Fürsten-paare knüpfte, und stets werde ich es dem jezigen würdigen Herrn Erzbischoffe von Canterbury danken, daß er mich die feyerliche rührende Vermählung in der Nähe ansehen ließ, wo sich so viele wahre Größe und Würde mit so vieler innigen, Thränen entlokenden Zärtlichkeit, und mit einer, alles veredelnden ächten Religiosität vereinigte!

Mö-

Möge Würtemberg durch diese Verbindung bis auf die späteste Nachwelt beglükt werden, daß noch ferner aus dem Regentenstamme dieses blühenden und berühmten Landes eine Reihe von Fürsten und Fürstinnen hervorgeht, welche durch milde Regierung und Handhabung beglükender Geseze, durch Beförderung der thätigen Religion und nüzlicher Wissenschaften, und durch das mächtig wirkende Beispiel der Tugend und Frömmigkeit auf dem Throne und im Glanze

des

des Hofes, das wahre und dauerhafte Wohlseyn der Völker befördern!

Ich bin mit tiefgefühlter Verehrung

Eurer Herzoglichen
Durchlaucht

London im Jan.
1798.

unterthänigster Diener
J. G. Burckhardt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/14
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Vorbericht.

Von einem Geschichtschreiber kann man mit Recht fordern, daß er uns seine Nachrichten aus glaubwürdigen und zuverläßigen Quellen mittheile, und uns die Dinge, so wie sie geschehen sind, ohne Partheylichkeit erzähle. Diese zwey Eigenschaften wird der Leser in der folgenden Geschichte der deutschen Gemeinden in London wahrnehmen. Kurz nach dem Antritt meines Amtes in der Savoy durchsuchte ich unter der Bewilligung der Vorsteher, das Archiv und die alten Bücher und Dokumente meiner eignen Gemeinde, und machte mir darüber für mich selbst und zu meinem Gebrauch einen schriftlichen Aufsatz. In der Folge der Zeit fand ich manche mündliche Belehrung, und manche gedrukte Nachricht über den Zustand auch der andern Gemeinden, die ich sorgfältig sammelte und aufbewahrte; und durch die hinterlassenen Papiere und Briefschaften einiger verstorbenen Prediger, wurde ich vollends in den Stand gesezt, das Ganze zu liefern, so wie es hier erscheint. Es wird sich aber viel leichter lesen lassen, als es zu

schreiben war; denn oft hat es viel Mühe und Vergleichung gekostet, das rechte Jahr oder die Reihe der Begebenheiten auszufinden, und gehörig zu bestimmen. Vielleicht hätte mich die Bedenklichkeit zurükhalten sollen, daß in einer solchen Geschichte manches gesagt werden muß, was den dabey interessirten und handelnden Personen nicht immer zur Ehre gereicht und also mißfällig seyn könnte; allein eine Geschichte muß nicht verstellt oder geschminkt, sondern wie sie ist, ans Licht treten; und ich hoffe, daß die Wahrheit nicht Haß sondern Dank erzeugen werde, zumal, da ich mich beflissen habe, mit aller Schonung und Vorsicht zu schreiben, und den großen Zweck zu erreichen, daß wir des Guten, das wir genießen, uns dankbar freuen, die Fehler und Mißbräuche aber verbessern.

Folgende Ursachen werden mich, wie ich hoffe, bey der Herausgabe dieser Geschichte rechtfertigen. Ich bin sehr oft von Deutschland aus ersucht worden, eine Nachricht von dem hiesigen Kirchenwesen und Zustande der Deutschen für die dortigen Zeitschriften einzuschicken. Um nun nicht auf jeden einzelnen

Brief

Brief dieser Art zu antworten, entschloß ich mich lieber, diesen vollständigen Bericht auszufertigen, um Nachfragende darauf verweisen zu können.

Es wird aber auch eine solche Arbeit für die hiesigen Deutschen selbst von grossem Nutzen seyn. Sie kann ihnen dazu dienen, sich eine Sache im Zusammenhange vorzustellen, von welcher sie vielleicht sonst nur einseitig urtheilen könnten. Es war nöthig, die hier und da zerstreuten Nachrichten und fliegenden Blätter in Eins zu bringen, ehe sie ein Raub der Zeit und Vergessenheit werden. Was uns jezt neu ist, das wird alt werden; und so wie wir Vergnügen empfinden, etwas von der Vorwelt und aus dem Alterthum zu lesen, so werden es unsere Nachkommen uns verdanken, wenn wir ihnen getreue Nachrichten von unserm Zeitalter hinterlassen haben. Insbesondere wird diese Schrift für die Deutschen nüzlich seyn, welche zu Vorstehern der hiesigen Gemeinden gewählt werden. Denn da sie meistens Geschäftsleute sind, welche zur Untersuchung eines Kirchen-Archivs

weder Lust noch Zeit haben, und doch gleichwol die nöthige Kenntniß vom Ursprunge, Fortgange und der ganzen Einrichtung der Gemeinde, der sie vorstehen, haben sollten: so werden sie es als einen gefälligen Dienst ansehen, welchen man ihnen leistet, wenn man ihnen ein Buch in die Hände giebt, welches ihnen als Geschichte nicht nur eine angenehme Lektüre seyn muß, sondern woraus sie auch die Verfassung einer Gemeinde mit einem Blicke übersehen lernen können.

Endlich hat mich auch zum Drucke dieses Werks der besondere Umstand veranlaßt, daß in dem Jahre 1794. meine Gemeinde das hundertjährige Gedächtnißfest ihrer Stiftung in der Savoy gefeyert hat. Welch ein langer Zeitraum ist dieses! Wie viel Merkwürdiges ist darinn vorgefallen! Wie hat der Allmächtige über diese Gemeinde seine Gnadenflügel ausgebreitet, daß sie ohngeachtet vieler drohenden Gefahren dennoch erhalten wurde, und von einem geringen Anfange, gleichsam von einer zarten Pflanze zu einem vielzweigigen Baume anwuchs! Wie man nun bey solchen feyerli-

chen

chen Gelegenheiten gern etwas zum Andenken hat, so mag auch diese Schrift ein solches Denkmal ausmachen. Ich wünsche dabey von Herzen, daß viele Deutsche an die Lehrer gedenken mögen, welche ihnen treulich das Wort GOttes verkündiget haben — daß andere ermuntert werden, mit dankbarem und gerührtem Herzen das unschäzbare Kleinod der Religions- und Gewissens-Freiheit, welche wir in diesem fremden Lande genießen, zu erkennen, und sich den öffentlichen Gottesdienst ihrer Mutterkirche besser zu Nutze zu machen, und denselben mit Rath und That eifrig zu unterstützen — und daß alle durch die herrliche Lehre des Evangelii zur Gemeinschaft mit GOtt und ewigen Seligkeit gebracht werden mögen. Bis hieher hat uns der HErr geholfen. Er sey ferner mit uns und unsern Nachkommen, so wie er bisher mit unsern Vätern gewesen ist!

London, in der Savoy,
im Monat August 1797.

Inhalt.

Einleitung. Ueber die bürgerliche Verfassung der Deutschen in London.

Erster Abschnitt. Von dem kirchlichen Zustande der Deutschen in London überhaupt.

Zweeter Abschnitt. Geschichte der einzelnen deutschen Gemeinden in London,

der deutschen Hofkapelle und ihrer Lehrer;

der deutschen Evangelisch-Lutherschen und Reformirten Gemeinde in der Savoy;

der Hamburger oder Dreyeinigkeitskirche;

der Georgen-Gemeinde.

Dritter Abschnitt. Historische Beylagen und zwo Predigten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/20 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Einleitung.

Ueber die bürgerliche Verfassung der Deutschen in London.

Ich glaube meinen Landsleuten, sowohl denen, welche schon in London ansäßig sind, als solchen, welche hierher kommen, und sich niederlassen wollen, einen Dienst zu thun, wenn ich ihnen eine kurze Beschreibung der bürgerlichen Verfassung der Deutschen in England mittheile, um sie in den Stand zu setzen, das Ganze mit einem Blicke zu übersehen, und sich richtige Begriffe von unserer politischen sowohl als kirchlichen Lage zu machen, und vieles mit ganz andern Augen anzusehen, als es angesehen zu werden pflegt.

Die Englische Reichsverfassung, welche ohne Zweifel eine der Besten in der Welt

ist,

ist, wenn sie gut verwaltet wird, öfnet allen Ausländern ohne Unterschied und Ausnahme den Zugang zu dieser glük=lichen Insel, und London ist daher eine Welt im Kleinen, und ein Schauplatz der Menschheit, wo man Leute aus allen Welt=theilen antrift. Die Englische Freyheit, welche das Land so blühend macht, gönnet den Ausländern alle wesentliche Rechte ein=gebohrner Unterthanen nur mit wenigen Einschränkungen. Sie genießen wie der Eingebohrne, unter dem Schutze der Ge=setze, Sicherheit für ihre Person und für ihr Eigenthum; es steh'n ihnen die Quellen der Nahrung und des Handels offen; sie können sich wohnhaft niederlassen, ankau=fen und ihre Gewerbe treiben; nur können sie nicht Aemter unter der Krone verwalten oder Mitglieder des Geheimen Raths und des Parlements werden. Alle übrigen Vor=rechte der Engländer können sie dadurch er=halten, wenn sie sich entweder deniziren oder naturalisiren lassen. Die Denization besteht in einem königlichen Freyheits= oder Erlaubnißbriefe, daß sie sich Häuser oder lie=

liegende Gründe ankaufen können, ohne je-
doch von dem erhöhten Zoll, den ein Hand-
lungtreibender Ausländer erlegen muß, frey
zu seyn, und kostet etwa 25 Pfund Ster-
ling; die Naturalisation aber geht
weiter, befreyt auch von diesem höhern Zolle,
kostet etwa 80. Pfund und muß durch eine
Parlementsakte erhalten werden. Für Kauf-
leute, welche in der eigentlichen Stadt oder
City London Handel treiben, ist dieses ein
beträchtlicher Vortheil. Bey dem allen
aber behält der Name eines Ausländers
(Foreigner) in den Begriffen und Oh-
ren manches Engländers etwas verächtli-
ches. Nicht leicht wird ein Engländer mit
einem Ausländer Verbindungen eingehen,
wenn er nicht dabey seinen Vortheil und
Gewinn siehet; nicht leicht wird eine ächt-
englische Familie ihm Zugang in ihre freund-
schaftliche Zusammenkünfte verstatten, wenn
nicht eben diese Bedingung zum Grunde
liegt. Die neuliche Ausländer-Akte (Alien-
Bill) in welche alle Ausländer ohne Unter-
schied eingeschlossen waren, daß sie entwe-
der ohne ausdrükliche Erlaubniß nicht lan-

den,

den, oder wenn sie schon hier waren, auf Befehl der Regierung wieder auswandern sollten, führe ich nicht als Beweis des Englischen National-Stolzes an, weil sie offenbar als Maaßregel der öffentlichen Sicherheit, gegen die Franzosen gerichtet war, welche ihre neuen Grundsätze hier verbreiten wollten, und weil sie nur so lange als der Krieg, dauren soll. Zimmermanns Buch über den Nationalstolz ist kürzlich in die Englische Sprache übersetzet worden. Indessen haben solche Engländer andere Begriffe, welche auf ihren Reisen überzeugt werden, daß auch andere Länder ihre Vorzüge haben, wo man ihnen mit so vieler uneigennützigen Achtung und Freundschaft begegnet; und selbst der Englische Pöbel, welcher seine ganze Geographie auf England und Frankreich einschränkt, und alles, was nicht Englisch ist, Französisch schilt, hat noch den Edelmuth, nicht leicht Jemand zu unterdrücken oder Unrecht zu thun, so bald er weiß, daß es ein Ausländer ist. Und gleichwohl hat England den Ausländern sehr vieles zu danken. Wenn wir den Ursprung

vie-

vieler Englischen Familien und Häuser untersuchen, so werden wir wenige ächtgebohrne Briten antreffen; vielmehr werden wir finden, daß sehr viele den Normannen, Dänen und Angelsachsen im Alterthume; in den neuern Zeiten aber den Holländern, Franzosen, Portugiesen, Spaniern, Deutschen, und andern Völkern ihren Ursprung zu danken haben, welches auch die fremden Endungen vieler jezt berühmten Englischen Namen anzeigen. Die Stammväter waren Ausländer, und die Namen erbten in den künftigen Geschlechtern fort, so, daß wir jezt im Parlemente, in der Kirche und den Gerichtshöfen Briten haben, deren Geist ursprünglich vom ausländischen Blute stammte. Was London Großes und Schönes hat, kam zuerst von Ausländern. Der Brite ist in sich selbst nicht erfinderisch; aber er geht in seinem Tiefdenken der Spur nach, die ihm der Ausländer zeigt; sucht es durch seine Zusätze zu verbessern, und zwingt alles mit seinem Golde, welches er durch Schiffarth und Handlung von Ost- und Westindien an sich zieht.

Was

Was nun insbesondere die Deutschen betrift, welche sich in dem Britischen Reiche aufhalten, so muß man ihnen den Ruhm lassen, daß sie Pflanzen sind, welche unter jedem Himmelsstriche wohl gedeihen. Besonders scheinen die Niedersachsen, die Würtemberger und die Schweitzer in England ihr Glück gemacht zu haben; sey es nun, daß sie wegen ihres Dialektes die Sprache des Landes eher und besser lernen, oder daß sie vorzüglich geschikt in den Geschäften sind, welche hier am meisten getrieben werden. Eine große Anzahl Deutscher hält sich in Edimburg, Liverpool, Bristol, Dublin, die meisten aber in London auf. Mit Ankunft Sr. Majestät, des Königs Georg I. von Hannover kamen zugleich viele Hannöverische Familien mit, deren Nachkommen hier einheimisch geworden sind. Die deutschen Künstler, Kaufleute und Handwerker, welche ihre Erfindungen und Wissenschaften nach England verpflanzten, konnten nun, nicht nur unter dem Sonnenscheine des Hofes, sondern auch unter der Pflege des Englischen

Pu-

Publikums desto besser gedeihen, und daher kann man sich es erklären, warum bis jezt noch in Künsten und Gewerken vorzüglich die Deutschen unter allen Ausländern in London begünstigt und glüklich geworden sind. Will man in England berühmte Männer nennen, welche ihrer Kunst Ehre machen, und den Beifall des Publikums verdienen, so nennet man in der Tonkunst einen Handel, diesen unsterblichen Mann, welcher sein Denkmal unter den Grabmälern der Könige in der Westmünster-Abtey hat, über deren Aschen seine himmlische Musik zum Entzücken sterblicher Ohren vor einigen Jahren so majestätisch erschall — einen Haydn, einen Cramer, Salomo, Baumgarten u. s. w. unter den Mahlern einen Füßli, Hickel, Lauterburg — unter den Kupferstechern die Gebrüder Facius und Madame Prestel — unter den Gärtnern einen Busch, welchen die Kaiserliche Catharine von London nach Petersburg berief, aus Czarsko Zelo ein Paradieß zu schaffen. Es giebt in London eine große Anzahl der angesehensten

Deut-

deutschen Bankier- und Handelshäuser, deren Namen man in dem Addreß-Kalender (Directory) lernen kann. Der so wichtige Handel in Rauhwaaren und Pelzwerk ist fast ausschliessungsweise in den Händen einiger Deutschen, so wie auch die Zuckersiedereyen meistens von Deutschen betrieben werden. Es haben besonders in dem lezten Artikel viele Deutsche, welche erst als gemeine Arbeitsleute nach London kamen, ein großes Vermögen und ihr Glück gemacht. Denn da in den Zuckerhäusern sehr schwere und saure Arbeit ist, so werden meist junge starke Landleute aus dem Bremischen verschrieben, welche der harten Arbeit mehr gewohnt sind; und wenn alsdenn manche von ihnen die Kunst lernen, den Zucker zu kochen, worauf nebst dem Einkaufe des rohen Zuckers fast alles ankommt, so werden sie mit der Zeit selbst als Theilhaber in so ein Haus gezogen, und schwingen sich aus dem Staube zu einem großen Wohlstande empor. So haben auch viele deutsche Handwerksleute, besonders Schneider, Kürschner, Schuhmacher, Becker und Fleischhauer

hauer sich so viel erworben, daß sie ihre Geschäfte aufgeben und unabhängig von den Interessen ihres gemachten Vermögens leben können, und es ist hier die Gewohnheit, daß ein solches gutes Handwerk und etablirtes Haus mit der Kundschaft, an einen Andern oft um eine beträchtliche Summe, die man good Will nennt, überlassen wird. Gegen die Glüklichen dieser Art giebt es aber auch hundert und tausend arme Deutsche, welche in kümmerlichen Umständen leben und im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod essen müssen, ja welche es wohl Zeitlebens bereuen, daß sie durch den großen Ruf, in welchem England steht, oder durch enthusiastische Beschreibungen sich verleiten ließen, in ein gelobtes Land zu kommen, wo sie einen siechen Leib, Schulden, und Gefängniß fanden, da sie in ihrem Vaterlande weit glüklicher hätten werden können. Indessen ist und bleibt London gewiß die beste Pflegmutter der Künste und Handwerke; die Professionsverwandten sind nicht solchen Einschränkungsgesetzen als an andern Orten unterworfen, und kön-

nen auch solche Geschäfte treiben, welche sie anfänglich nicht gelernt haben. Wer ein gutes Handwerk versteht, findet hier gewiß sein Unterkommen weit eher, als Handelsdiener, welche auf ein Gerathewohl hierher reisen, ohne die Sprache zu verstehen. Für Gelehrte, Candidaten, und Informatores ist eben so wenig zu thun. Nur in äusserst wenigen Familien werden Hauslehrer für die Kinder gehalten, und mir sind nur einige Deutsche bekannt, welche auf solchen Posten ihr Glück gemacht haben. Herr Küttner, welcher bey einem Irländischen Lord stand, erhielt Zeitlebens eine ansehnliche Pension. Herr Hüttner, welcher von Leipzig für den Sohn des Sir George Staunton verschrieben wurde, war so glüklich, die Reise nach China mitzumachen, welche Lord Macartney, als britischer Gesandter, dessen Secretair Sir George Staunton war, zu dem dortigen Kaiser unternahm, um gewisse Handelstraktaten zwischen beiden Reichen zu schliessen. Herr Ritsch, welcher über die Kantische Philosophie ein Buch in Englischer Sprache her-

aus-

ausgegeben hat, ist jezt als Lehrer der Familie des Herrn Grafen von Wedel angestellt. Wer nicht so glüklich seyn kann, in solche Häuser zu kommen, kann höchstens als Unterlehrer (Usher) in einer Kostschule angesezt werden, und auch alsdenn wird erfordert, daß er der Englischen Sprache mächtig sey. Wenn er aber dieses ist, so kann er auch als Sprachmeister in London sein Brod verdienen, da jezt mehr wie sonst, die deutsche Sprache hier von Engländern gelernt, und die deutsche Literatur geschäzt wird. Ein deutscher Rechtsgelehrter und Advokat, der die Sprachen und Rechte beider Länder verständ, und schikliche Bekanntschaften machen könnte, würde mit der Zeit Geschäfte genug vorfinden.

Auch einige deutsche Aerzte haben sich rühmlich hier ausgezeichnet. In dem reichen und leichtgläubigen London schwärmt es von Quacksalbern aus allen Nationen. Es giebt freilich ein Englisches Collegium, welches darüber wachen soll, daß nicht unwissende Leute ohne vorhergegangene Prü-

fung sich zu Aerzten aufwerfen; aber die Freiheit, welche Jedermann in London verstattet, sich zu nähren, wie er kann und will, ist äusserst nachsichtig gegen diejenigen, welche sich darauf legen, aus der Liebe der Menschen zur Gesundheit und zum Leben, ihre Vortheile zu ziehen, oder auch durch die goldne Ungewißheit der Heilkunde gereizt, unter dem Scheine der Kunst die Menschen unter die Erde zu bringen. In London giebt es keine größeren Uebel, als Schulden zu machen, oder krank zu werden; im ersten Falle droht, wenn man nicht bezahlen kann, das Gefängniß; im andern das Grab, wenn man keinem geschikten Arzt in die Hände fällt, oder die weise und gütige Natur sich nicht selbst hilft. So wie jeder Schwärmer sich hier zum unberufenen Arzte der Seele aufwerfen und predigen kann, wie und wo er will, so wird es auch jedem Pfuscher verstattet, sich als einen Arzt des Leibes auszugeben; und da die Cur des Leibes immer besser bezahlt wird, als die Cur der Seele, so ist auch immer mehr Reizung zu dem erstern als zu dem lez-

tern.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/32 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

tern. Diese Anmerkung trift aber nur solche, welche sich unberufen ins Heiligthum der Heilkunde wagen, und wohl den Namen und das Ansehen aber nicht den Geist des Aesculaps haben. Unter den hiesigen deutschen Aerzten hat ein gewisser Herr von Meyersbach viele Jahre lang Aufsehen gemacht, welcher niemals Medicin studiert, aber durch Wasserbesehen und durch die Hällische Arzneymittel ein großes Vermögen erworben hat. Der Herr D. von Lange, ein wirklicher geschikter und praktischer Arzt, hat vielen Zulauf. Der Herr D. Krohn stehet als Professor der Geburtshülfe und als Arzt am hiesigen Middleser Hospitale, und hat sich durch seine Vorlesungen und durch vieljährige Uebung besonders in diesem Fache vieles Ansehen erworben. Der Herr D. Brande hat eine vortrefliche deutsche Apotheke. Auser diesen sind auch Herr D. Horn, D. Grote, und Herr Thieß bekannt. Kaum verdienen die Bewegungen eine Erwähnung, welche der Mahler, Herr Lauterburg vor einigen Jahren durch seine vorgeb-

geblichen Wundercuren verursachte. Wie leichtglaubig der Englische Pöbel sey, welchen starken Hang zum Ausserordentlichen und Wunderbaren er habe, konnte man damals eben sowohl sehen, als bey der Geschichte des Hans Nord. Es erscholl auf einmal ein vielzüngiges Gericht, daß die Wundergaben der ersten Kirche wieder hergestellt wären, und daß Herr Lauterburg dieselben an den Kranken aller Arten übe. Er bestärkte diesen Wahn selbst durch Versuche, die er anstellte, ohne Heilmittel die Gesundheit herzustellen, und die sich auf den thierischen Magnetismus gründen mochten. Wer da weiß, wie stark die Einbildungskraft wirke, wird sich nicht wundern, daß einige Kranke geheilt zu seyn sich einbildeten. Blinde, Lahme und Gichtbrüchige wallfartheten zu seinem Hause nach Hammersmith; aber wenn sie nicht geheilt wurden, so hieß es, daß sie keinen Glauben gehabt hätten. Männer von Einsicht und Erfahrung, welche sich an den regelmäßigen Gang der untrüglichen Natur halten und den Grundsatz der Ursache und

Wir-

Wirkung nicht gern bloßen Einbildungen aufopfern wollen, zukten darüber die Achseln, bis Herr Lauterburg auf einmal das Magnetisiren von selbst aufgab, und den Pinsel wieder ergrif, welcher in seiner Hand allerdings mit wahrer Zauberkraft uns Landschaften und Begebenheiten als lebend darstellt.

Man wird sich mit Recht wundern, wenn man hört, daß in ganz England und London keine deutsche Buchdruckerey ist, und nur erst vor einiger Zeit hat ein gewisser Herr Remnant, und Herr Escher aus der Schweitz eine deutsche Buchhandlung eröfnet. Herr Gebhart verbindet mit einer deutschen Lesebibliothek zugleich den deutschen Commißions-Buchhandel. Der Transport und die Zollabgaben sind äusserst kostspielig, und wegen der weiten Entfernung müssen wir lange auf deutsche Geistesprodukte warten, welche uns neu werden, wenn sie in Deutschland schon alt sind. Die wenigen deutschen Gelehrten, Prediger und Kaufleute, welche noch auf vaterländische Literatur etwas halten,

begnügen sich an den kleinen ausgesuchten Bibliotheken, die sie mitbringen oder einführen lassen, und werden übrigens durch Englische Schriften schadlos gehalten, welche an Druck und Papier schöner sind. Hieraus wird man es sich erklären können, warum die Versuche deutscher Buchhändler, mit Englischen in Handelsverbindung zu treten, fruchtlos gewesen sind. Ich bin seit jeher von vielen Seiten ersucht worden, dergleichen Gemeinschaft und Austausch zu bewirken, habe aber dieselbe Antworten ertheilen müssen, daß hier nichts zu machen ist. Das gilt auch von deutschen Schriftstellern, welche auf ihre Werke Subscription in England suchen, oder sie hier zum Verlag anbieten, oder eine Englische Uebersezung davon machen lassen wollen. Ein Leipziger Buchhändler ersuchte mich vor einigen Jahren, ihm einen Plan zu entwerfen, wie eine deutsche Druckerey und Buchladen hier anzulegen sey, und ich habe ihm auf sein Verlangen weitläuftig geantwortet. Da der Zoll auf die Einfuhre deutscher Lettern beinahe zu einem gänzlichen Verbo-

te

te steigt; so müßten die Lettern hier geschnitten und gegossen werden, und es müßten deutsche Setzer herüber kommen. Wär' eine solche Preße einmal im Gange, so wär' kein Zweifel, daß sie beschäftigt genug seyn würde. Man säß hier an der Quelle, die besten Englischen Schriften schneller übersetzen und drucken zu lassen, und eine deutsche gelehrte sowohl als politische Zeitung würde von hier aus schneller auf dem vesten Lande verbreitet werden können. Die deutschen Buchbinder werden hier vorzüglich geschäzt. Der verstorbene Baumgarten machte in dieser Kunst viele Erfindungen und Verschönerungen und in Büchersteigerungen wird es zur Empfehlung ausdrüklich dazu gesezt, daß ein Buch von ihm gebunden ist, wo denn der Band eben so als das Werk selbst bezahlt wird. Seine Nachfolger sind die Herren Kalthöber, Steggemeyer und Welcher, Walter, Miller u. s. w. Denn die Engländer sehen so wie überhaupt, also auch bey ihren Büchern besonders auf ein schönes Kleid, und da ein reicher Mann eine schöne Bibliothek

eben

eben sowohl als eine schöne Gemäldesammlung für einen wesentlichen Theil der Verzierung seines Stadt- oder Landhauses hält, so ist ihm oft weniger an dem Inhalte als an dem glänzenden Druk und Bande eines Buches gelegen.

Viele Deutschen haben die Gewohnheit, daß sie in England ihre Namen verändern, und in die deutsche Sprache viele englische Worte einmischen. Die häufige Abänderung der Namen geschiehet entweder so, daß nur gewisse Buchstaben und Sylben verändert werden, um sie der Englischen Aussprache mehr anzupassen, z. B. King statt König, Brown statt Braun, Kirkmann statt Kirchmann, Smith statt Schmidt — oder so, daß der deutsche Name ganz und gar aufhört, als wenn Jemand sich Taylor statt Schneider, Cook statt Koch, Lion statt Löwe u. s. w. nennt. Diese Gewohnheit ist nicht zu billigen und kann in Tauf- und Trauscheinen, an der Bank, in Erbschaftssachen nachtheilige Folgen haben oder Verwirrung stiften. Denn in

der-

dergleichen öffentlichen Angelegenheiten kann die Weglassung oder Veränderung auch nur eines einzigen Buchstabens in Namen einen rechtmäßigen Erben ausschliessen, es sey denn, daß in den gerichtlichen Urkunden dieser Umstand ausdrüklich angezeigt wäre. Es ist allemal am besten, unsere Namen so zu schreiben, wie ihn unsere Väter und ältesten Vorfahren geschrieben haben. Es ist darinnen eine Art von Familienadel, und warum wollten wir ohne Noth den Verdacht erregen, als wenn wir Ursache hätten uns unsers Namens zu schämen? — Eben so sehr ist es zu wünschen, daß die Mutterspracbe in ihrer Reinigkeit in einem fremden Lande beibehalten werde. Einem Deutschen, welcher nach London kommt, hält es schwer, viele seiner Landsleute zu verstehen, welche sich angewöhnt haben, das Deutsche mit dem Englischen zu vermischen. Wer in Deutschland würde sogleich folgende Redensarten verstehen: Wie lieben Sie England? Haben Sie das Neuspapier gelesen? Wenn wollen Sie abseezen? Sie müssen Schuhe tragen, wenn

Sie

Sie kein Cold haben wollen. Wie viel ist der Mann werth? Lassen Sie uns diesen Weg crossen. Wir wollen in der Kutsche reiten. Machen Sie sich frey. Ich habe damit gethan. u. s. w. Indessen läßt sich mancher Deutsche, welcher in Geschäften und mit seiner Familie stets Englisch spricht, wohl entschuldigen, wenn er während eines langen Aufenthalts in England seine Muttersprache beinahe vergißt, und es in der Englischen Sprache zu so einer Vollkommenheit bringt, daß man ihn im Sprechen und Schreiben kaum für einen Ausländer halten würde.

Sonst bilden sich die Deutschen sehr bald und leicht nach der Lebensart und den Sitten der Engländer. Der Nebel, welcher stets wie eine Dampfwolke über London hängt, und die dicke mit Steinkohlenrauch geschwängerte Luft ist freilich den schwindsüchtigen Personen beschwerlich, aber im Ganzen nicht so schädlich als man glaubt, weil die Ebbe und Fluth der Themse immer wieder frische Luft bringt. Es

giebt

giebt Leute, welche niemals aus London gekommen sind, und dennoch ein sehr hohes Alter erreicht haben. Es kommt hier auf die Stärke des Körperbaues, die Gewohnheit und mäßige Lebensordnung an. Wenn man sich nur einige Meilen von London entfernt, so fühlt man, wie die Luft allmählig heiterer und leichter wird, und viele deutsche Kauf- und Handwerksleute haben sich daher auffer der Stadt Landhäuser angelegt und mit vielem Geschmacke ausgeziert. Um Clapham, Camberwell, Hackney, Highgate, Islington, giebt es reizende und paradiesische Gegenden, wo die Kunst der Natur nur wenig zu Hülfe zu kommen braucht. Auf Anzug und vorzüglich reine Wäsche wird hier sehr gesehen, und dieselbe nette Reinlichkeit herrscht auch in den Häusern, deren Bauart aber nicht so massiv, wie in Deutschland, und oft so leicht ist, daß der Wind auf allen Seiten durchwehet. Die deutschen Oefen siehet man hier selten, und das Caminfeuer, welches viel Angenehmes und Nüzliches hat, ist allgemein. Wer nicht anders als auf weichen

chen Federbetten zu schlafen gewohnt ist, muß sie sich lieber mitbringen. An die Englischen Speisen gewöhnt man sich sehr leicht. Bey Tische sowohl als im Umgange herrscht hier gar nicht das steife Cärimoniel, welches so unnöthig und lästig ist. Beym Landen am Zollhause sind in der Gegend um den Tower einige deutsche Wirthshäuser, wo die Passagiers der Hamburger und Bremer Schiffe einkehren, und in der westlichen Gegend der Stadt giebts sowohl Hotels, als kleinere Herbergen, welche von Deutschen gehalten werden. Die Profeßionsverwandten wenden sich an sogenannte Rufhäuser, wenn sie Arbeit haben wollen. Oft hält es Anfangs schwer, in Arbeit zu kommen; aber mancher Deutsche, der vielleicht Anfangs, wo es ihm nicht gefiel, gern gleich wieder zurükgekehrt wär, ist hernach, da er ansäßig wurde, so von GOtt gesegnet worden, daß er mit dem eben so dankbaren als demüthigen Jacob sagen mußte: „Ich hatte nicht mehr als diesen Stab, da ich über diesen Fluß kam, und nun bin ich zwey Heere geworden.“

Er-

Erster Abschnitt.

Von dem kirchlichen Zustande der Deutschen in London überhaupt.

Ehe wir den kirchlichen Zustand der Deutschen in London beschreiben, wird es dienlich seyn, einige Anmerkungen über den Religionszustand in England vorauszuschiken.

Die herrschende, oder die bischöfliche, hohe, etablirte Kirche von England ist ein Mittelding zwischen der Lutherischen und Reformirten. Man weiß aus der Geschichte, daß die Reformation, welche Luther in Deutschland anfing, unter Heinrich VIII. auch in England ausgebreitet, unter Edward VI. fortgesezt, unter der Maria zerstört, und unter der Elisabeth

beth wieder hergestellt und durch Parlementsacten befestigt wurde. Die Englische Kirche ist daher eine Tochter der Lutherischen, ob gleich viele Engländer selbst dieses entweder nicht wissen oder nicht zugeben wollen. Als daher vor einigen Jahren ein hiesiger Lutherischer Prediger, welcher einen lüderlichen Menschen beim Stadtrath verklagte, weil er gedroht hatte, ihn auf der Kanzel zu erschießen, unter andern von dem verhörenden Aldermann oder Rathsherrn gefragt wurde: von welcher Secte er sei? — gab er zur Antwort: "von der Ihrigen." Solche Glieder der Englischen Kirche aber, welche gereißt haben, und mehr Kenntniß und Einsicht besizen, lassen uns gern Gerechtigkeit widerfahren. Es ist daher entweder Toleranz, oder gesunde Politik, oder auch der vernünftige Grundsaz, daß es in der Religion überhaupt nicht auf äusserliche Bekenntnißformeln und Unterscheidungslehren, sondern auf Rechtschaffenheit des Herzens und Lebens ankomme, wenn die Englische Kirche jezt nachgebender wird, besonders ge-

gen

gen die Lutherische Kirchenparthey. Denn man hat Beispiele gehabt, daß es vor dem Parlemente eben so gültig sey, wenn Jemand, der naturalisirt werden will, das Abendmahl in der Deutschen Lutherischen Kirche genossen hat, als wenn er es in der Englischen Kirche genossen hätte. Jedoch hat die Einrichtung des Lutherischen Kirchenwesens viele Vorzüge vor dem Englischen. Denn die Bischöffe, mit welchen unsere Superintendenten verglichen werden können, sind zugleich Pairs des Reichs und Parlementsglieder des Oberhauses, und bekümmern sich daher mehr um Staatssachen als um die Religion. Sie sprechen aber sehr selten, ausser wenn es darauf ankommt, die Rechte der etablirten Kirche vor Eingriffen zu sichern, und stimmen allemahl für die Regierung. Als vor einigen Jahren die Frage war, ob die Ostindische Handelsgesellschaft die Mißion unterstüzen sollte, um die Indianer zur Christlichen Religion zu bekehren, welches sogar weltliche Lords für nöthig hielten, hörte man einen geistlichen Prälaten erklä-

ren, daß die Proselytenmacherey etwas unanständiges und unpolitisches sey. Die Besezung der Kirchenstellen ist eine blose Finanzsache, und es wird damit grosser Misbrauch und Simonie getrieben. Die Kirchenstellen werden wie jeder andere Handelsartikel in den Zeitungen öffentlich feil geboten. Die eigentlichen Pastoren der Kirchspiele, die man Rectors nennt, pflegen selbst gar nicht oder höchstselten zu predigen, und lassen ihr Amt durch Curaten verrichten, denen sie für ihre Mühe eine Kleinigkeit von ihren Einkünften jährlich abgeben. Der Gottesdienst ist in den Bischöflichen Kirchen sehr kalt, einförmig und mechanisch, und sie sind daher an Sonntagen besonders in London so leer, daß man in einer so volkreichen Stadt darüber erstaunt. Das Volk überhaupt siehet diese Mißbräuche ein, da es seine Zehnden geben muß, und scheint sich nach einer Reformation zu sehnen, die auch früher oder später erfolgen muß.

Alle diejenigen Kirchenpartheyen, welche von der Bischöflichen Kirche abgehen, werden mit einem Namen Dissenters genennt. Sie werden zwar nach der Tolerations-Acte alle geduldet; haben alle völlige Religionsfreiheit und können ohne Stöhrung bei ofnen Thüren ihren Gottesdienst halten; müssen aber doch ihre Abgaben in dem Kirchspiel wo sie wohnen, an die herrschende Kirche entrichten, und sind gleichwohl von gewissen bürgerlichen Rechten ausgeschlossen, deren sie nicht eher fähig werden, als bis sie sich der Test-Acte unterwerfen, und derselben zufolge dem Könige als Oberhaupte der Kirche den Eid der Treue schwören, die Artikel der Bischöflichen Kirche unterschreiben und in derselben unter Zeugen das Abendmahl genießen. Man will versichern, daß selbst Juden, um jene bürgerlichen Rechte zu erlangen, dieses gethan haben. Die Dissenters haben von Zeit zu Zeit Versuche gemacht, und beim Parlement angehalten, daß ihnen die wesentlichen Rechte guter Bürger und getreuer Unterthanen zu-

gestanden werden möchten, und selbst ein vornehmer Geistlicher der hohen Kirche, Franzis Blackburne, Dechant zu Cleveland, hat in dem merkwürdigen Buche: The Confessional, dessen dritte Ausgabe im Jahr 1770. herauskam, hinlänglich bewiesen, daß kein Staat das Recht habe, und daß es wider eine gesunde Politik und die Geistesfreiheit des Menschen sey, gewisse Glaubensbekenntnisse vorzuschreiben, oder einen Bürger blos um seiner verschiedenen Meinungen in der Religion willen seiner wesentlichsten Rechte zu berauben. Allein sie haben bis jezt nicht durchdringen können, weil man befürchtet, daß sie alsdenn weiter gehen und auch im Staat Unruhen erregen möchten. Die Juden und Catholiken sind sonst noch durch ganz eigne Geseze eingeschränkt; doch haben die erstern zwei grosse Synagogen, und die leztern legen jezt überall Capellen und Schulen an. Seitdem die vielen Emigranten und Priester aus Frankreich während der Revolution hier aufgenommen worden sind, welche ein gewisser Bischof

schof von England öffentlich für würdigere Glieder und Brüder der Kirche als die Dissenters erklärte — — vermuthlich, weil der Catholicismus seit jeher eine Stüze der blinden Unterwürfigkeit war — so ist in dem Georgenfeld bei London eine schöne Kirche für sie erbaut, und in Hampstead eine Capelle und Schule angelegt worden, wo sie unter der Hand viele Proselyten machen sollen. Doch ist zu hoffen, daß ihr Aufenthalt in England sie aufgeklärter machen und sie von dem blinden Religionseifer heilen werde, welcher bisher so viel Unglük in der Welt gestiftet hat und die Quelle gewesen ist, aus welcher viel Blut und Thränen geflossen sind. Die Griechen versammlen sich in einer ganz kleinen Capelle nahe am Hause des Rußischen Gesandten. Die Swedenborger, eine ganz neue Secte, welche sich die neue Jerusalems-Kirche nennen, legen jezt hier und da Capellen an, wo sie die sonderbaren Schriftauslegungen und Träume des Geistersehers Swedenborg vortragen. Die Methodisten, deren Stifter Wes-

ley

ley und Whitefield waren, richten sich zwar in der Liturgie nach der hohen Englischen Kirche, zeichnen sich aber durch gröfsern Eifer aus, und haben durch ihre Predigten auf Straßen und im freien Felde wirklich Gefühl für Religion unter die niedrigsten Classen der Menschen gebracht, welche von denen, deren Beruf es wär', für sie zu sorgen, in ihrer Erziehung und im Unterrichte vernachläfsigt werden. Man lernt die Methodisten näher aus vielen Werken kennen, welche nach dem Tode des seeligen Wesley über sie geschrieben worden sind. Das Buch, welches jezt hier Hr. D. Whitehead über das Leben Wesleys aus seinen hinterlassenen Papieren schreibt, und wovon schon der erste Theil gedrukt ist, wird für unpartheyisch und vollständig gehalten. *) Die Baptisten verwerfen, wie man weiß, die Kindertaufe gänzlich, und taufen blos Erwachsene, welche fähig sind, ihr Glaubensbekenntniß vor der Gemein=

*) Siehe auch meine vollständige Geschichte der Methodisten 2 Theile Nürnberg bey Raw 1795.

meinde abzulegen, weil Christus gesagt hat, daß die Apostel erst die Heiden lehren und alsdenn taufen oder auf das Bekenntniß seiner Lehre einweihen sollten. Sie besprengen auch die Täuflinge nicht mit Wasser, sondern tauchen sie ganz in den Wasserbehältnissen unter, welche nahe an ihren Capellen sind; und in der That jeder solcher Taufactus hat viel Rührendes und viel Einfachheit und Würde. Die Presbyterianer wollen von keinem Range der Geistlichen etwas wissen, machen sich nichts aus der Bischöflichen Priesterkleidung, sondern predigen meist in blauen Röken, und bedienen sich nicht des Gebetbuchs der etablirten Kirche, sondern fassen meist in einem langen Gebete vor der Predigt aus dem Herzen alles das zusammen, was in jenem weitläuftig zerstreut ist. Dieses Gebetbuch (Commun - Prayer Book) welches zur Zeit der Königin Elisabeth gemacht und eingeführt wurde, enthält freilich manches schöne Gebet, welches einen alten Apostolischen Geist athmet; allein nach so langer Zeit wär' wohl eine Revision nöthig, auf wel-

welche auch stark gedrungen wird. Das Athanasische Glaubensbekenntniß wird noch jeden Sonntag abgelesen, ob gleich mancher Prediger, der es lesen muß, in seinem Herzen das Verdammungsurtheil nicht billigen kann, welches über Andersdenkende ausgesprochen wird. Das Gebet des Herrn wird wohl vier bis sechs mal, so wie das Gebet für den König einigemale wiederholt; und diese öftere Wiederholung macht freilich das Geschäft, welches mit Verstand und Empfindung verrichtet werden sollte, ziemlich maschinenmäßig. Längst hat man daher auf eine Aenderung, so wie auch auf eine neue Bibelüberseżung gedrungen; allein bis jezt ists immer noch beym Alten geblieben. Independenten werden alle die kleinern Versammlungen genennt, welche sich freiwillig zusammenschließen, sich ihre eignen Kirchengeseze machen, sich ihren eignen Prediger wählen, und so eine ganz unabhängige Gemeinde für sich ausmachen. Die Quaker kennt man auf eine vortheilhafte Weise aus Wendeborns classischem Buche über den

Zu=

Zustand von Großbritannien, bei welchem man überhaupt über alle diese Secten der Dissenters specielle Nachrichten findet. Sie haben zwar ein Versammlungszimmer für ihre gottesdienstliche Uebungen, aber keine Kanzel, keinen Altar, keine Prediger, sondern lauschen still auf die Eingebungen des Geistes und tragen dieselben alsdenn mit einer Art zitternder Bewegung vor. In ihren Sitten und ihrer Lebensart sehen sie nur auf das Einfache und Nöthige, nennen sich du, ziehen den Hut nicht ab, weder vor Gott noch dem König; aber ihr Ja gilt vor Gericht wie ein Eidschwur. Die Socinianer halten ihren Gottesdienst in des Herrn Lindsays Capelle in der Eßex-Straße nahe bei Tempelbar, und ihre Versammlung ist ansehnlich und zahlreich. Die Herrenhuter endlich, oder Mährischen Brüder versammlen sich in Fetterlane, haben sich aber auch in mehreren Städten Englands, so wie in der ganzen Welt ausgebreitet, und sich durch ihre vortreflichen Missionsanstalten, durch Handel und Manufacturen und durch christliche Sitten

mehr als irgend eine andere Secte ausgezeichnet.

An alle diese Dissenters schließen sich also auch die Deutschen Lutheraner und Reformirte in London an, deren kirchlichen Zustand wir nun näher kennen lernen wollen. Die Deutschen, welche nach London kommen und sich hier ansäßig machen, sind in einer doppelten Gefahr. Entweder sie gerathen durch eine gemißbrauchte Freiheit, durch Verführung und Hang zur Ungebundenheit auf die Wege des Unglaubens und gehen in gar keine Kirche mehr — oder wenn der Funke von Religion, den sie aus dem Deutschen Vaterlande mitbrachten, noch nicht ganz verloschen ist, daß sie doch wohl noch bisweilen eine Predigt hören wollen, so gehen sie aus einer Kirche in die andere, können die verschiedenen Lehrsäze, die sie hören, nicht zusammen reimen, und fallen darüber in Zweifelsucht oder Schwärmerey. Da die meisten an Engländerinnen verheirathet sind, so werden sie mit in die Englischen

Dis-

Dissenter-Capellen gezogen, wo man eben nicht allemal einen wohlgeordneten deutlichen Vortrag, sondern oft ein verworrenes geistloses Geschwäz über die Religion, und meistens die strengen Säze des Calvins hört, worüber Manchem der Kopf verrükt wird, weil er nicht Unterricht und Prüfungskraft hat, sich aus dem Labyrinthe der Lehre von der unbedingten Gnadenwahl und der damit verbundenen Säze herauszufinden, in welchen selbst gelehrte Männer ohne Licht und Bestimmtheit herumirren. Da zu Anfange und in der Mitte dieses Jahrhunderts die Lehrstellen in der Deutschen Hofcapelle und in der Savoy meist mit Predigern besezt waren, welche sich in der Alt-Hällischen Schule gebildet hatten, so entstand unter den Deutschen der Hang zum Pietismus; und da die Methodisten das in England, was die Pietisten in Deutschland sind, so war es kein Wunder, wenn seit jeher viele Deutsche in London ihre Mutterkirche verließen, und sich zur Englischen Methodistenparthey wendeten. Wenn dieses Leute sind, welche

nur

nur nach der Bibel glauben, lehren und leben wollen — welche die Kraft der Lehre Christi an ihrem Herzen erfahren und in ihrem Leben beweisen — welche mit wirklich christlicher Gemüthsart alle ihre Pflichten redlich beobachten, und einen Glauben haben, der durch die Liebe thätig ist; so würde es gegen alle Billigkeit und Liebe seyn, mit diesem Namen eine verächtliche Nebenbedeutung zu verbinden, wir müßten ihn vielmehr mit dem ehrwürdigen Namen wahrer Christen für gleichbedeutend halten und uns des Guten freuen, wie und durch wen es auch immer gestiftet werden mag. Und solcher Redlichen giebt es sehr viele unter dieser Christenparthey, welche bei ihrem Ursprunge so viele Federn in den pietistischen Streitigkeiten beschäftigt hat. Aber es ist auch nicht zu leugnen, daß es solche Leute unter ihnen gibt, bei welchen dieser Name durch ihre eigne Schuld zum Spott wird, weil sie das nicht sind, was sie zu seyn scheinen wollen, weil sie wie die alten Pharisäer mit blindem Eifer nur an Lehrformen und am Aeusserlichen halten,

aber

aber das große Gesetz der Liebe auslassen, durch Verläumdung Anderer und starrköpfigen Eigensinn sich verhaßt machen, und bei allen Gelegenheiten ein herrschsüchtiges und zänkisches Gemüth zeigen. Das sind freilich nicht die ächten Schüler eines Franke und Speners, deren Bemühungen gewiß dahin zielten, das verfallene thätige Christenthum wieder herzustellen. Aber dennoch sind so manche ärgerliche Streitigkeiten, welche sich unter den Deutschen in London in Kirchensachen ereignet haben, großentheils aus dieser unreinen Quelle geflossen. Die mehresten Deutschen, welche nach London kommen, sind Anfangs Arbeitsleute und Handwerker, die oft sehr schnell reich werden, und die man alsdenn zu Vorstehern der Kirche wählt. Wenn sie nun die Thorheit haben, welche Rabener in einer seiner Satyren so treffend gezeichnet hat, daß sie die Größe ihres Verstandes nach der Größe ihrer Geldsummen messen, und damit schiefe Begriffe in der Religion verbinden: so darf man sich nicht wundern, daß es bei solchen unabhängigen

freien

freien Gemeinden immer Gährungen giebt, welche bei einem wohlgeordneten Kirchen-Regiment nicht statt finden, weil hier oder da ein blinder Eiferer oder herrschsüchtiger Zänker, der einen Anhang hat, sich als Dictator aufwirft, der alles nach seinem schwachen Kopfe geformt wissen will, und seine friedfertigen Brüder über seine unreifen Einfälle in Unruhe sezt. Am meisten geschieht das bei Prediger-Wahlen, daß solche Factionen entstehen. Ist aber einmal ein Prediger gewählt: so muß ihn die Pastoralklugheit lehren, wie er sich zu verhalten habe; und wer in einer solchen Lage alles zusammenhalten, allen alles werden, und ungeachtet so mancher Hindernisse, dennoch viel Gutes stiften kann, der verdient eben sowohl den Namen eines grossen Predigers, als Friedrich von Preußen den Namen eines großen Königs verdiente.

Die Deutschen Kirchen haben keine Verzierungen an Gemählden, Crucifixen und Denkmälern, sondern haben das, was der Absicht, warum sie gebaut sind, ge-

mäß ist, nemlich edle Simplicität und Würde. Es ist die Gewohnheit hier, am ersten Weihnachtstage, welcher für den ersten Frühlingstag angesehen wird, die Kirchen mit grünem Laubwerke auszuzieren, so wie es an einigen Orten in Deutschland Sitte ist, sie am ersten Pfingsttage mit wohlriechenden Mayen auszuschmüken. Die Kirchenmusik schränkt sich blos auf die Orgel ein. In der Georgenkirche wurde sie zwar eingeführt, aber der Versuch fiel sehr unglüklich aus, weil die Kirche dadurch beim Abendgottesdienste zu einem Schauspielhause wurde. Das Absingen der Evangelien, Episteln und Einsezungsworte würde hier etwas unerhörtes seyn und Lachen erregen; es wird nur alles abgelesen. Beim Abendmahl ist keine Rangordnung, wie sie etwa noch hier und da in Deutschen Städten herrscht; sondern die Communicanten knieen vermischt um den Altar herum, so wie es in der Englischen bischöflichen Kirche geschiehet; erst die Männer, alsdenn die Frauenzimmer. Es wird Abends vorher eine kurze Vorbereitungspredigt und alle

ge-

gemeine Beichte gehalten, und man weiß hier nichts weder von Privatbeichte noch vom Beichtgeld. Diejenigen aber, welche communiciren wollen, müssen sich erst beim Prediger angeben und ihre Namen aufzeichnen lassen, wo der Prediger Gelegenheit genug hat, den eigentlichen Zwek dieser kirchlichen Anstalt zu erfüllen, sich nämlich herzlich und vertraulich mit seinen Mitchristen über gewisse Gegenstände der Religion zu unterreden. Bei Taufen, welche meist in Häusern verrichtet werden, und nicht in der Kirche, wohin sie eigentlich gehörten — werden gewöhnlich die in der Englischen Liturgie vorgeschriebenen Anreden und Gebete um der Englischen Pathen willen gelesen, in welchen zwar nicht der Exorcismus, aber doch noch die Anrede an das Kind gefunden wird, ob es dem Teufel und allem seinem Wesen entsagen, ob es die Artikel des Christlichen Glaubens für wahr halten, und in den Geboten Gottes wandeln wolle? — Auch bei Begräbnissen werden, wenn Englische Begleiter folgen, die Gebete, welche in obiger Li-

tur-

turgie stehen, hergelesen, unter welchen sich auch das findet, was Paulus über Umwandlung der Todten und Unsterblichkeit so herrlich, und bei einer solchen Gelegenheit so schiklich 1 Kor. XV. sagt. — Der Sarg wird vorher vor den Altar getragen; eine Gewohnheit, welche schlechterdings, zumal in heißen Sommertagen, abgeschaft werden sollte. Es haben viele Aerzte wider die schlechte Gewohnheit geschrieben, die Todten in Städten und Kirchen zu begraben; und alle die Gründe, die sie anführen, verlangen noch vielmehr, daß man auch schon die Leichenbegleiter schone, und sie nicht die Ausdünstungen eines verwesenden Cörpers einathmen lasse, welcher doch weiter nichts als Hülle des unsterblichen Geistes war, und am besten, je eher je lieber in die große Werkstatt der Natur, die Erde — zurükgeschaft wird. Copuliren darf kein Ausländischer, nicht einmal ein Englischer Prediger, wenn er zu den Dissenters gehört; denn wegen des Mißbrauchs, welcher damit getrieben wurde, da oft Leute in der Trunkenheit zu dem ersten besten

Prediger gingen, sich copuliren zu lassen, ist ohngefehr um das Jahr 1750. eine Parlementsacte gemacht worden, daß alle Trauungen unter Zeugen in einem Englischen Kirchspiele verrichtet werden sollen, welches gemeiniglich bei verschlossenen Thüren in der Parochialkirche geschiehet. Wie doch auch die Sitten und Gewohnheiten in den Ländern so verschieden sind! Bei verschlossenen Kirchthüren und ins Geheim copulirt zu werden, ist in manchen Gegenden Deutschlands die gröste Schande, und manche Deutsche Schöne, die ihren Kranz nicht mit Ehren tragen darf, würde alles darum geben, wenn sie öffentlich copulirt werden könnte. Aber in London ist der Kranz weder beim männlichen noch weiblichen Geschlecht Mode — und was die Publicität betrift, so ist man in einer Stadt von so ungeheurem Umfang schon zufrieden, wenn man ohne weiteres Geräusch, ganz ins Geheim entweder unter die Haube gebracht, oder zum Manne gemacht wird. —

Die Deutschen Prediger in London tragen bei ihren Amtsverrichtungen die Bischöfliche Priesterkleidung, gehen aber ausserdem wie gewöhnlich. Es wird wie in der Mutterkirche über die Evangelien und Episteln gepredigt; allein sie sind nicht so streng daran gebunden, daß sie nicht nach Belieben auch freie Texte wählen sollten. Es wird hier für sehr unanständig gehalten, wenn Jemand während des Gottesdienstes oder der Predigt aus der Kirche gehet; daher geschieht es selten, und es herrscht bis zu Ende Andacht und Stille. Der Gesang ist langsam und feierlich, und es werden deswegen, wenn das Lied etwa lang ist, nur einige wenige schikliche Verse daraus gesungen, welche vorher durch den Küster der Gemeinde laut angezeigt werden. Von sogenannten Klingebeuteln, wodurch die Andacht so sehr unterbrochen wird, weiß man nichts; sondern die Beiträge werden beim Ausgehen auf Schaalen von einigen Vorstehern gesammlet. Der Gottesdienst gehet Sonntags durchgängig Morgens um 10 und Nachmit-

tags um 3 Uhr an; aber in der Deutschen Hofcapelle ist er eine Stunde später. Während des Sommers wird in einigen Kirchen mit der Schuljugend statt der Nachmittagspredigten Catechisation gehalten; und Kinder, welche das erstemal zum Abendmahl gehen wollen, werden vorher dazu vorbereitet und öffentlich confirmirt. Es finden sich aber blos Schulen bey der Deutschen Hofgemeinde, in der Savoy und an der Georgencapelle.

Die Deutschen Kirchen werden nicht sehr zahlreich besucht. Wenn man die Zahl der Deutschen Protestanten, welche sich Sonntags in den etablirten Hauptkirchen einfinden, zusammenrechnet, so wird man sie nicht viel über tausend bringen, da doch nach einer wahrscheinlichen Berechnung sich über sechstausend Deutsche Protestanten in London finden. Man darf sich über diese Gleichgültigkeit gegen Deutsche Kirchen in London nicht wundern, wenn man bedenkt, daß viele Deutsche gar zu keiner Kirche mehr gehen; viele sich mit ihren Familien

zur

zur Englischen Kirche oder Winkelcapellen halten und hie= und dorthin zerstreut wer=den. Die reichen Kaufleute liefern zwar jährlich einen Geldbeitrag, erscheinen aber selten persönlich. Die reisenden Deutschen bekümmern sich mehr um Ranelagh, Vaux=hall und das Theater, als um Deutsche Capellen; doch haben hierinn einige Herr=schaften, als der Herzog von Meklenburg=Schwerin, die jezt verwittwete Herzogin von Würtenberg u. a. m. ein gutes Beispiel gegeben. Die hiesigen Gemeinden könnten viel zahlreicher seyn, wenn der Eifer für Religion und Christenthum nicht erkaltete, wenn mehr Liebe und Harmonie unter den Deutschen selbst wäre, wenn nicht so viel Streit wegen Verwaltung der Kirchensa=chen vorfiele, und wenn die angesehensten Glieder nicht den Deutschen Gottesdienst als eine Nebensache betrachteten. Hätten sie mehr Patriotismus; verwendeten sie die wirklich vielen und großen Summen, wel=che sie Englischen Anstalten dieser Art zu Theil werden lassen, an Deutsche Kirchen und Schulen und ihre Lehrer, so würden in

Lon=

London die blühendsten Deutschen Gemeinden in der Welt seyn können; sie würden wenigstens denen in Amsterdam, Hamburg, Copenhagen, Petersburg und andern grossen Handels- und Residenzstädten nichts nachgeben, mit welchen sie aber jezt nicht zu vergleichen sind. Es würde auch alsdenn an jeder Kirche mehr als ein Lehrer besoldet werden können, und die Besoldungen würden auch verhältnißmäßiger zu der Würde ihres Amtes seyn. Der gesezte Gehalt ist gewöhnlich 150 Pfund Sterling jährlich, und den meisten wird noch eine freie Wohnung gegeben. Aber was ist das in London für einen Mann, welcher vielleicht Frau und Kinder davon anständig und seinem Character gemäß ernähren soll, zu einer Zeit, wo die wesentlichen Bedürfnisse noch einmal so hoch im Preise gestiegen sind, als sie damals waren, da dieser Gehalt festgesezt wurde? Oft hat der erste Schreiber in einem Handelshause oder der Kocher in einer Zukerfabrik eben so viel und noch mehr. Daß man gewöhnlich hierbei sagt, es gebe Englische Curaten, welche

kaum

kaum halb so viel hätten, ist hier nicht anwendbar; denn ein Deutscher Prediger, welcher das Seine gelernt hat, und im Vaterlande Hofnung gehabt hätte, bei Fleiß und Treue zu immer höhern Kirchenämtern empor zu steigen, kann nicht mit einem Miethlinge in Vergleichung gesezt werden, von welchem weiter nichts verlangt wird, als daß er höchstens gut lesen könne. Jedermann gestehet es auch ein, daß die Englische Kirche in Absicht der gleichern Vertheilung der Kirchengüter eine Reformation nöthig habe, wozu selbst der vortrefliche Bischof von Landaff einen Plan entworfen hat; und einstweilen müssen die armen, aber geschikten Curaten ihren völligen Unterhalt in der Welt suchen, den sie in der Kirche nicht finden können. Es sehen daher auch die mehrsten Deutschen Prediger sich genöthigt, durch Unterricht oder mit der Feder noch etwas nebenher zu verdienen, wenn sie kein eignes Vermögen zuzusezen haben, oder nicht in Schulden gerathen wollen, welche den Geistlichen eben so wenig, als irgend einen andern Menschen vom

Ge-

Gefängniß schüzen, wenn er in der Gewalt hartherziger Creditoren ist. Es heißt das gar nicht so viel, daß die Prediger in Ueberfluß leben, lauter gute Tage haben und in der Welt eine große Figur machen sollten. Dieses würde auf ihr Amt vielleicht eben so schädlichen Einfluß haben, als Armuth, welche in England gewöhnlich mit Verachtung gepaart ist. Aber sie sollten wenigstens auf gleichem Fuße mit einem angesehenen Handwerksmanne stehen; und dieser kann leicht, wenn er selbst eine Familie auf eine anständige Art zu versorgen hat, die Berechnung machen, wie viel jährlich dazu in London erfordert werde. Der Geistliche muß freilich nicht aus Lohnsucht bei jeder Gelegenheit fragen: was wird mir dafür? Er soll aus höhern Beweggründen arbeiten: die Liebe zu denen, welche seiner Führung anvertraut sind, muß ihn dringen, sich für sie ohne Eigennuz aufzuopfern: aber wie kann man es dem vernünftigen Manne verdenken, wenn er bei einer Einrichtung, welche Zeitlebens dauert, auf ein hinlängliches Auskommen denkt? Und ist es nicht

die

die Pflicht einer Christlichen Gemeinde, mit Edelmuth den Wünschen ihres treuen Freundes und Dieners zuvorzukommen?

Ohne Zweifel würde es ein gutes Mittel seyn, die Deutschen Gemeinden in London wohlhabender und blühender zu machen, wenn mit dem Deutschen zugleich ein Englischer Gottesdienst verbunden würde. Auf diese Art würden die Familien bei einer Deutschen Kirche zusammengehalten, da es bei der jezigen Verfassung immer ein getheiltes Wesen bleiben wird. Denn indessen daß der Mann seine deutsche Kirche besucht, gehen Frau und Kinder in eine Englische Capelle. Stirbt der Mann ab, so ist auch seine Familie für die Deutsche Gemeinden so gut als ganz ausgestorben, und der Zuwachs derselben kommt blos von jungen Leuten, welche von Zeit zu Zeit der Arbeit und des Handwerks wegen von Deutschland ankommen. Könnten aber alle Englische Verwandte zugleich mit an die Kirchen gezogen werden, so würden sie nicht nur zahlreicher besucht werden, sondern

dern

dern auch an Einkünften gar sehr gewinnen.

Man kann nicht überhaupt sagen, daß die Deutschen in London nicht geneigt wären, Gutes zu thun. Es gibt unter ihnen viele, die es nicht nur können, sondern gewiß auch wollen, wenn sie nur gewiß sind, daß ihre Wohlthaten gut angewendet und würdigen Gegenständen zu Theil werden. Es werden auch von hier aus für die Mission in Ostindien viele Beiträge geliefert. Dieses Werk, welches zu Anfange dieses Jahrhunderts Deutschland in eine so ganz eigne Verbindung mit Ostindien brachte, hat seit der Zeit, wie man weiß, hauptsächlich durch das Hällische Waisenhaus, durch das Missions-Collegium in Copenhagen, und durch die hiesige Gesellschaft zur Fortpflanzung Christlicher Kenntniß (Society for promoting christian knowledge) welche sich zu diesem Zweke vereinigen, seinen glüklichen Fortgang gehabt. Die Beiträge, welche zu diesem Behufe in London von den Deutschen, beson-

sonders aus der Hofcapelle und Savoy=
Gemeinde gesammlet werden, gehen durch
die hiesige Englische Gesellschaft an den Ort
ihrer Bestimmung nach Ostindien. Allein,
es ist wirklich zu verwundern, daß die sonst
so großmüthige Englische Nation Beiträge
für ein solches Werk von Deutschen an=
nimmt, und nicht vielmehr dasselbe aus
eignen Mitteln gänzlich unterstüzt. Bis jezt
aber ist die Mission noch kein Gegenstand
der Regierung, der etablirten Kirche oder
auch nur der Ostindischen Handelsgesell=
schaft, so sehr sie es auch verdiente es zu
seyn, sondern wird blos durch Privatge=
sellschaften und Personen unterstüzt. Es
finden sich auch von Zeit zu Zeit Collectan=
ten in London ein, welche für zu erbauen=
de Kirchen und Schulen in Deutschland
oder andern Gegenden sammlen, und die
überspannten Begriffe, welche man von
dem reichen England hat, machen, daß man
sich oft in seinen Erwartungen getäuscht
findet. Oft trägt das, was ein Collectant
sammlet, kaum seine kostbaren Reisekosten
ein, und die vielen Betrügereien, welche

damit gespielt und entdekt worden sind, haben auch die Deutschen sehr mißtrauisch gemacht. Man darf sich gewiß nicht einbilden, daß man nach England weiter nichts mitzubringen habe, als einen Sak, um die Guineen hier einzuladen. Jedes Land muß nach Maaßgabe seiner Bedürfnisse und Einrichtungen für sich selbst sorgen, und ehe man die hiesigen Gemeinden zur thätigen Menschenliebe gegen Ausländer ermuntern kann, muß man ihnen zurufen: Sehet euch um, ob ihr nicht Arme unter euch selbst habt, ob für eure alten und schwachen Arbeitsleute, für eure Kranken, für eure armen Kinder, für eure eignen Kirchen und Schulen gehörig gesorgt ist — und wenn das ist, nun dann erweitert euren Gesichtskreis bis zu andern Ländern und Welttheilen! — Was hilft es, sich den Ruhm Englischer Großmuth und Freigebigkeit erwerben wollen, wenn man die darben läßt, denen man zunächst zu helfen verbunden wäre? O es gibt in dem glänzenden und reichen London Auftritte der Armuth und des Elendes, von welchen die

Mensch-

Menschheit thränenvoll die Augen wegwenden möchte. Ich meyne hier eben nicht das zahllose Heer von Deutschen Bettlern in London, welche vom Betteln Profeßion machen, und die unverschämtesten in ihrer Art sind: sondern ich meyne den Mangel an Anstalten für arme und kranke Deutschen in London. Die Französischen Protestanten und Holländer haben hier Armenhäuser und Hospitäler: aber unter den Deutschen fehlen sie gänzlich. Und dennoch könnte unter diesen wirklich das meiste Gute geschehen, wenn sie mit vereinigten Kräften wirkten. Es fehlt noch an einem gewissen Bande, welches sie enger verknüpfte, und es wäre wohl zu wünschen, daß die Prediger und angesehensten Aeltesten einer jeden Gemeinde unter sich zusammen eine Gesellschaft, einen Deutschen Bund, eine Deutsche Harmonie, oder wie man es sonst nennen wollte, ausmachten, um sich nicht nur untereinander näher kennen zu lernen und zu genießen, sondern auch über Kirchensachen und überhaupt über Beförderung des Wohls der Deutschen in London zu berathschla-

schlagen. Vielleicht daß es einmal noch einige edeldenkende Deutsche unternehmen, eine solche Verbindung unter sich zu schliessen, welche alsdenn auch für wohlthätige Zweke gegen hülfsbedürftige Landsleute von sehr guten Folgen seyn könnte.

Da das Erziehungswesen und die Sitten einer Gesellschaft in genauer Verbindung mit der Religion und Kirche stehen, so wollen wir auch darüber etwas sagen. Eine wohl eingerichtete Deutsche Erziehungsanstalt ist etwas, was noch in London vermißt wird, und von grosem Nuzen seyn könnte. Denn die Englische Erziehungsanstalten und Kostschulen, die, wenn sie für Knaben sind, Academies, und für Mädchen Boarding-Schools genennt werden, haben viele Unvollkommenheiten und Mängel. Die Kinder werden ohne Unterschied auf einem sehr hohen Fusse darin erzogen, und das Mädchen, welches wahrscheinlich eine Handwerksfrau oder eine Bedientin werden wird, lernt Puz und Sitten, als wenn sie zu einer Edel-

Edeldame bestimmt wäre. Religion wird in diesen Schulen nicht gelehrt; und die ganze Bildung der Sitten besteht darin, daß sie eine artige Verbeugung des Cörpers machen lernen. Auf das wissenschaftliche Fach wendet man wenigen Fleiß, und wenn der Knabe nur an Papa oder Mama ein paar zierliche Zeilen schreiben kann, die mit viel Zeitverlust und Sorgfalt vom Lehrer selbst gemacht und übersehen werden, wenn er nur einige Französische oder Englische Stellen beim Actus vor den Feiertagen mit Anstand herdeclamiren kann, und alsdenn mit gesunden und rosigen Wangen in das Haus der Eltern zurükkehrt, welche anzeigen, daß er wohl gefuttert worden ist: so hat es nichts zu bedeuten, wenn es auch übrigens in seinem Kopfe noch so leer, und in seinem Herzen noch so wild aussehen sollte. In der physischen Erziehung können uns zwar die Engländer zum Muster dienen; aber in der moralischen Bildung der Jugend zu Wissenschaft, Religion, Tugend, Fleiß, Ordnung und Wohlverhalten haben unsere Erziehungsanstalten in Deutschland gewiß

den

den Vorzug. Die Ursache, warum man in den hiesigen Kostschulen keine Religion lehrt, liegt theils in dem Vorurtheil, daß man die schwachen Verstandeskräfte der Jugend mit solchen erhabenen Wahrheiten verschonen müsse — theils in dem Handelsgeiste der Eltern, nach welchem sie glauben, daß gut Rechnen und Schreiben zu ihrem Fortkommen in der Welt viel nöthiger sey, theils aber auch in einer Art pädagogischen Politik. Denn da man wünscht, daß die Schulen allen Partheyen offen stehen sollen, so vermeidet man es mit Fleiß, gewisse Unterscheidungslehren einer Particularkirche den Kindern zu lehren; es müßte denn seyn, daß es ausdrüklich verlangt und dafür bezahlt würde, in welchem Fall ein eigner Lehrer für das Kind in der Religion, so wie etwa in der Zeichenkunst, Geographie u. s. w. angenommen wird. Wie sehr erhellet aus diesem Umstande die Nothwendigkeit einer einfachen und wesentlichen Religion, welche für alle Menschen ohne Unterschied des Secten-

geistes gehört! — *) Die Eltern, welche ihren Kindern Deutsch lernen lassen wollen, haben keine andere Gelegenheit, als sie entweder nach der Hof- und Savoyschule, oder zur Akademie des Herrn Bittermanns in Greenwich zu schiken. Das Deutsche wird aber weniger geachtet, als das Englische und Französische. Darüber leiden die Deutschen Gemeinden nicht wenig, weil keine jungen Mitglieder angezogen werden können; und selbst die Kinder leiden darunter. Denn, wenn hernach junge Personen gesucht werden, welche der Deutschen Sprache mächtig seyn sollen, so sind sie nur selten zu finden.

Was die Sitten der Londner Deutschen betrift, so sind sie ein sonderbares Gemisch vom Englisch-Deutschen Charakter. Es gehet vielen Landsleuten hier so wie Kindern,

*) Diesem wesentlichen Bedürfnisse in England abzuhelfen, habe ich kürzlich mein System of Divinity for the use of Schools drucken lassen.

dern, welche erst unter scharfer Zucht ge=
halten werden, und alsdenn, wenn sie das
Joch der Aufsicht abgeschüttelt haben, die
Freiheit nicht zu gebrauchen wissen. Da=
her artet bei so manchem die Freiheit in
Frechheit, die Offenheit in Grobheit, und
das ungezwungene Wesen in Plumpheit
aus. Dieses nimmt man besonders an sol=
chen wahr, welche ohne gute Erziehung aus
einem niedrigen Stande durch einen Glüks=
umstand zu Vermögen und Ansehen gekom=
men sind, und alsdenn sich einbilden, daß
ihre vollen Beutel ein Ersaz des Mangels
an feiner Lebensart und guten anständigen
Sitten sind. Diese sind gemeiniglich auch
geneigt, ihr Deutsches Vaterland zu ver=
gessen, wo nicht zu verachten, und dagegen
England, in dem es ihnen so wohl geht,
bis an den Himmel zu erheben. Sie pfle=
gen daher auch ihre Deutsche Namen in
Englische umzuwandeln, und wenn sie ja
noch Deutsch zu sprechen sich nicht schämen,
so mischen sie so viel Englische Wörter dar=
unter, daß daraus eine ganz eigene Spra=
che entsteht. Doch gibt es auch noch so

man=

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/78
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

manche gebildete und edle Deutsche, denen man diesen Vorwurf nicht machen kann, in welchen das schöne Gefühl der Vaterlandsliebe noch nicht erloschen ist, die ihren armen Landsleuten forthelfen, und in den Geist des wahren Characters eines Gentleman oder Mannes von Erziehung, Edelmuth und guten Sitten eindringen. Freilich haben wohl die vielen Deutschen Schwindler und bettlerische Betrüger, welche auf Abentheuer in der Welt ausgehen, viel dazu beigetragen, daß ein Landsmann gegen den andern mißtrauisch wird. Man vermeidet daher so viel als möglich neue Bekanntschaften, weil sie so oft am Ende auf Geldborgen und Beschwerden hinauslaufen. Aber auch selbst die Familien scheinen sich untereinander zu fliehen, und es herrscht in ihren Besuchen und Gesellschaften nicht der vertrauliche Ton, und das herzliche mittheilende Wesen, welches in Deutschland oft eine viel kleinere Stadt, ja manches Dörfchen zum stillen Wohnplaz süßer Freuden macht. Die Familien sind überdieß so gemischt, und aus Mangel

an Deutschem Frauenzimmer, müssen sich die Deutschen an Engländerinnen verheirathen. Es ist gar kein Zweifel, daß mancher Deutsche sich lieber eine Gattin von gleicher Sprache und Religion wünscht, wenn er sie haben könnte, und eine ganze Schifsladung voll edler und tugendhafter Deutscher Schönen würde hier einen guten Abgang finden. Man ahmte bei einer solchen Einfuhre den Engländern selbst nach, welche ihre Töchter nach Ostindien schiken, weil es ihnen in Calcutta eben so sehr an Britischen, als unsern Landsleuten in London an Deutschen Schönheiten fehlt. Es ist dieses gewiß eine Ursache, warum so viele Deutsche hier im ehelosen Stande bleiben. Es ist aber auch deswegen häufig der Fall, daß Englische Haushälterinnen, welche mit einem solchen Manne im verbotenen Umgange oder heimlicher Winkelehe gelebt haben, entweder die priesterliche Copulation erzwingen, oder bei einem Todesfalle das ganze Vermögen listig an sich reißen, worüber die armen Deutschen Erben leer ausgehen. Es wär' daher selbst

um

um dieser Absicht willen sehr rathsam, daß sich jeder Deutsche an eine Deutsche Kirche hielte und seinen Namen als Mitglied einschreiben ließ. Denn wenn in Todesfällen und Erbschaftssachen Anfragen geschehen, womit man sich gewöhnlich an die Prediger wendet, und diese keine solche Namen in den Kirchenbüchern finden, so hält es äußerst schwer, befriedigende Nachrichten mitzutheilen.

Zwey

Zweeter Abschnitt.

Geschichte der einzelnen deutschen Gemeinden in London.

Von diesen allgemeinen Bemerkungen über den kirchlichen Zustand der Deutschen in London läßt sich nun der Uebergang zu den einzelnen Gemeinden machen, von deren Ursprunge und ehemaliger Verfassung eine historische Nachricht besonders deswegen nöthig ist, weil bei keiner einzigen ein recht regelmäßiges Archiv gehalten wird, und weil überdieß hier alles in Kirchensachen einer steten Veränderlichkeit und Abwechselung unterworfen ist. Die Nachrichten, welche hier mitgetheilt werden, sind seit mehreren Jahren, theils aus handschriftlichen Papieren verstorbener Prediger, theils aus gedrukten Schriften derselben gesammlet worden, und können zur Grundlage einer Kirchengeschichte der Deutschen Gemeinden in London dienen.

Die Deutsche Hofcapelle zu St. James, wie sie genennt wird, entstand zu Zeiten des Prinzen Georg von Dännemark, des Gemahls der Königin Anne, welcher auch den ersten Fond festsezte, aus welchem die an derselben stehenden Prediger und Kirchenbediente besoldet und andere erforderliche Unkosten bestritten werden sollten. Man macht sich aber eine falsche Vorstellung, wenn man sich einbildet, daß die Königliche Familie diese Capelle besuche. Der König muß mit seiner Familie, den Parlementsacten zufolge, der hohen Kirche von England zugethan seyn, und hat daher auf dem Schlosse seine eigne Englische Hofcapelle, worinn Er auch das Abendmahl empfängt. Diese Deutsche Capelle steht, so wie die andern ausländischen königlichen Capellen, als die Holländische und Französische, unter der Aufsicht des Bischofs von London, welcher die dazu bestellten Prediger durch seinen Unter-Dechanten einsezen und vereiden läßt; und es werden daher auch die in der Bischöflichen Kirche gewöhnlichen Gebete, in einer Ueber-

bersezung, vor der Predigt in diesen Capellen verlesen. Ehemals mochten die verwilligten Summen für solche ausländische Prediger königlicher Capellen zur anständigen Unterhaltung hinreichend seyn, ob sie gleich in den Staatsausgaben als eine Art von Pensionen angesehen werden; aber jezt, da alles so viel höher im Preise gestiegen ist, müssen die Herren Prediger derselben, so wie die übrigen in London, sich nach Nebenverdiensten und Einkünften umsehen, wenn sie mit ihren Familien bestehen wollen. Die Deutschen indessen haben den Vortheil einer Aussicht, in den Hannöverschen Provinzen, von welchen sie gewöhnlich berufen werden, nach einiger Zeit wieder in bessere Kirchenämter befördert zu werden, wie das neuerlich sehr häufig der Fall gewesen ist. Die Deutsche Gemeinde, welche sich hier versammlet, ist nicht zahlreich, und besteht meist aus Beamten, der sich hier befindlichen Hannöverschen Gesandtschaft und Kanzlei. Jedoch pflegen auch wohl auswärtige Deutsche Prinzen und Prinzessinnen, Gesandte und

Rei=

Reisende protestantischer Religion dem Gottesdienste in dieser Capelle beizuwohnen. Die Herzogin von York, welche das Abendmahl in der Englischen Kirche empfängt, pflegte sie Anfangs fleißig zu besuchen, um die Deutschen Predigten zu hören; und kürzlich ist auch der Statthalter von Holland nebst Seiner Gemahlin in derselben gewesen. Der Gottesdienst wurde sonst in einem Zimmer oder Saale im Schloße an der Erde gehalten, ist aber vor einigen Jahren in die jezige Capelle verlegt worden, welche eine kleine Orgel hat, und mit einem schönen Altargemälde von Ramberg verziert ist. Lezten Winter wurde wegen der Anstalten, welche in der Englischen Hofcapelle zur Vermählung des Prinzen von Wallis mit der Prinzessin Caroline von Braunschweig getroffen wurden, der Hofgottesdienst auf einige Zeit in dieser kleinen niedlichen Kirche gehalten. Die Prediger haben keine freie Wohnung, sondern müssen ihr eignes Haus miethen und aus ihrem Gehalt dafür bezahlen. In dem rothen Buche oder Englischen Staats-

Kalender sind die Einkünfte des Ersten jährlich zu 284 Pfund und des zweiten zu 243 Pfund Sterling angesezt. Allein es ist davon ein Fünftheil Abzug, und oft müssen sie ein Jahr lang auf die Auszahlung warten. Bei jeder neuen Thronbesteigung werden sie aufs neue in ihrem Amte eingesezt und bestätigt; obgleich dieses der Fall sehr selten ist, so erlebte doch der selige Ziegenhagen bei seiner langen Amtsführung und hohen Alter den Regierungs-Antritt aller drei Könige aus dem Braunschweigischen Stamme, Georgs des I. II. und III. Jeder neue Installationsschein muß auf einen Stempelbogen von sechs Pfund Sterlingen geschrieben seyn; und da diese Kosten von den Herren Predigern selbst bezahlt werden müssen, so haben sie eine Ursache mehr, für das lange Leben des Königs zu bitten.

Rei-

Reihe der Herren Prediger, welche bey der Deutschen Hofcapelle in London vom Anfang an gestanden haben.

Der erste war Herr D. Mecke, welchen der Prinz Georg von Dännemark als seinen Hofcapellan selbst mitbrachte.

Anton Wilhelm Böhme aus Oestorf in der Grafschaft Pyrmont, ein sehr gelehrter und würdiger Mann, von 1705. bis 1722. Er starb zu Greenwich, wohin er sich wegen seiner Kränklichkeit verfügt hatte, und liegt auf dasigem Kirchhofe begraben, wo ihm ein Leichenstein gesezt ist, auf welchem eine lange und wohlverdiente Gedächtniß- und Lobschrift in Englischer Sprache eingehauen ist. Seine Schriften sind nach seinem Tode zu Altona bei Korte 1731. in drei Bänden herausgekommen, wozu der berühmte D. Johann Jacob Rambach eine Vorrede geschrieben hat, in welcher er die merkwürdigsten Lebensumstände und den vortreflichen Charakter desselben beschrieben hat. Seine acht Bücher über die Reformation der

Kir-

Kirche von England sind auch daselbst gedrukt und waren zu ihrer Zeit ein classisches Werk. Ein Band seiner erbaulichen Briefe ist im Jahr 1737. gedrukt worden und enthält viele interessante Umstände und Bemerkungen. Er war es, welcher zuerst die Mission zu Tranquenbar der hiesigen Englischen Gesellschaft zur Ausbreitung der Erkenntniß Christi empfahl, und dieses Werk von hier aus mit Rath und That mächtig unterstüzte. Die Königin Anne schäzte ihn sehr hoch, welche einmal auf seine Fürbitte viele reformirte Franzosen, welche um der Religion willen auf die Galeeren verurtheilt waren, vom König von Frankreich losbat; und durch seine vielgeltende Vorsprache sorgte er auch für die leiblichen und geistlichen Bedürfnisse der armen Pfälzer, die damals nach England kamen, um als Colonisten nach Pensylvanien und Carolina in America zu reisen, und deren Anzahl sich auf viele Tausende belief. Er entwarf die Grundzüge einer sogenannten Krankenpflege, welche bis diesen Tag besteht. Der berühmte J. Watts

war

war sein Freund, und er stund überhaupt bei der Englischen Nation eben so wie unter den Deutschen in grosem Ansehen.

Folgende wahre Anekdote von ihm ist sehr merkwürdig. Er predigte einst gegen den Ehebruch, und ein Hofcavalier, der sein Zuhörer war, fand sich dadurch so betroffen und beleidigt, daß er ihn zum Zweikampf herausforderte, weil er glaubte, daß persönlich auf ihn angespielt worden sey. Böhme erschien, und zwar in der priesterlichen Kleidung, und statt einer Pistole, — die Bibel — in der Hand, und redete ihn auf diese Art an: "Es thut mir Leid, daß Sie sich getroffen gefunden haben, als ich wider ein verderbliches Laster predigte, wobei ich jedoch Sie nicht persönlich im Sinne hatte. Hier erscheine ich mit dem Schwerdte des Geistes — und wenn Sie Ihr eignes Gewissen verdammt, so bitte ich Sie um Ihrer Seligkeit willen, Ihre Sünden zu bereuen und sich zu bessern. Wollen Sie — so feuern Sie nun auf mich: ich werde gern mein Leben lassen,

wenn

wenn Ihre Seele gerettet wird. — Der Edelmann war mit der Satisfaction zufrieden, umarmte ihn und bat um seine Freundschaft."

Georg Andreas Ruperti, welcher zugleich Prediger der Deutschen Lutherschen Gemeinde in der Savoy war, überlebte den seligen Böhme, dessen Testamentsvollzieher er war, und starb 1731.

Friedrich Michael Ziegenhagen von 1722. bis 1776. ein frommer, würdiger Mann, welcher in die Fußstapfen des seeligen Böhme trat, und wie sein Vorgänger, das Missionswerk in Ostindien und America aus allen Kräften unterstüzte, und viel Gutes unter den Deutschen in London gewirkt hat. Einen kurzen Abriß seiner Lebensgeschichte und seines Charakters findet man in der Vorrede zum zweiten Bande der neuern Geschichte der Missionsanstalten in Ostindien, Halle 1783. dem auch sein Bildniß im Kupferstich beigefügt ist. Er war ein großer Verehrer

von

von den Schriften des D. Speners, und ein vertrauter Freund des berühmten Stifters des Hällischen Waisenhauses, August Hermann Frankens, und seines Sohnes, welcher dem Vater in der Direktion dieser Stiftungen nachfolgte. Er stund in einem ausgebreiteten Briefwechsel mit vornehmen Personen und Gelehrten aus vielen Ländern, besonders mit solchen, an welche ihn sein Amt und seine stets rege Geschäftigkeit für das Missionswerk näher verknüpfte. Der seelige Ritter Michaelis, welcher während seines Aufenthalts in England an seinen Tisch gieng und in seinem Hause wohnte, hat diesem Manne nach seinem eignen Geständniß einen großen Theil seiner ersten Bildung in der Exegese und Dogmatik zu danken. Er dedicirte ihm seine 1748. gedrukten Gedanken über die in heiliger Schrift geoffenbarte Lehre von der Genugthuung Christi als einer höchstvernünftigen und der Weisheit und Güte Gottes gemäßen Lehre, und drükt sich über die Verdienste, die der selige Ziegenhagen um ihn hatte, also aus:

"Ich

„Ich erinnere mich mit desto größerer „Dankbarkeit, je mehr ich jezt die Früch„te davon erndten kann, daß mir erlaubt „war, beinah alle Nachmittage in dem „Umgange Eurer Hochwürden zuzubringen, „welcher mir theils durch so offenherzige „und treue Erinnerungen, daß ich von ei„nem Vater nichts mehreres erwarten kön„nen, nüzlich war, theils mir Gelegenheit „gab, in der Glaubenslehre und Ausle„gung der heiligen Schrift von Euer Hoch„würden zu lernen. — Was die Auslegung „heiliger Schrift anlanget, habe ich die „Wohlthat genossen, über ganze Bücher „des N. T. nach und nach mit Euer Hochw. „mich zu besprechen, und diejenige tiefe Ein„sicht, welche Gott Ihnen verliehen hat, „mir zu Nuze zu machen. In Absicht auf „die Glaubenslehre bin ich Euer Hochw. „beinah' noch mehr verpflichtet. Denn da „ich diese auf Universitäten nur als ein Ne„benwerk getrieben, kam ich in dieser Wis„senschaft viel unbereiteter in Dero Unter„richt, und muß in der That Dieselben „hierin nicht allein als meinen Lehrer, son„dern

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/92 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

„dern als meinen einzigen mündlichen Leh-
„rer ansehen."

Der Lobspruch aus dem Munde eines solchen Mannes kann wohl in keinen Verdacht der Schmeicheley kommen; er macht dem Herzen dessen, der ihn ertheilt, nicht weniger Ehre, als dem Verdienst dessen, der ihn empfängt; und es haben sich in Ziegenhagens hinterlassenen Papieren Briefe von Michaelis an diesen seinen Lehrer und Wohlthäter gefunden, welche nicht nur Denkmähler seiner Dankbarkeit sind, sondern fast in jeder Zeile den Geist der Frömmigkeit und des practischen Christenthums athmen.

Mit dem Grafen Zinzendorf komte und wollte sich Ziegenhagen, ob er gleich in der Lehre mit ihm übereinstimmte, deswegen nicht vereinigen, weil unter ihnen eine gewisse Eifersucht in Absicht der Ausbreitung des beiderseitigen Missionswesens entstund, und der Deutsche Hofprediger versagte sogar dem Bischof der Brüder die

Kanzel, als der lezte bei seiner Anwesenheit in London, wo er im Begrif war, seine Gemeinden zu stiften, darum anhielt. Aus eben dieser Ursache entstund auch eine kleine Mißhelligkeit zwischen dem Grafen und Wesley, dem Vater der Englischen Methodisten, und D. Samuel Urlsperger, welcher sich der Salzburger Emigranten und der neugestifteten Americanischen Gemeinden mit so löblichem Eifer annahm. Es ist etwas Seltenes, daß große Männer, welche Häupter von Secten werden, und ihre Anhänger mit einander übereinstimmen; und doch sollte das Wahre, Gute und Nüzliche uns allemal verehrungswürdig und erwünscht seyn, wo und von wem es auch immer kommen oder gestiftet werden mag. Denn ob gleich in der physischen Welt nicht mehrere Sonnen zugleich neben einander glänzen können: so ist es doch wohl in der moralischen Welt nichts Unmögliches.

Das Hauptverdienst des seligen Ziegenhagen bestand ohne Zweifel in seiner Sorgfalt

falt und Thätigkeit für das Missionswesen.
Der König von Dänemark Friedrich V.
ließ ihm durch seinen Minister, den Grafen
von Bernstorf, wegen seiner vielen Be-
mühungen um die Dänische Mission nicht
nur Beifall und Dank versichern, sondern
auch als Zeichen eines thätigen Wohlgefal-
lens einen Bankzettel von einer Summe
Geldes beyschließen. Er dankte dem Kö-
nig in einem Schreiben, worinn sich fol-
gende Stelle findet: "Daß der gnädige Gott
„Eurer Majestät Herz zu dem Missionswerk
„gelenket hat, und daß Dieselben Dero
„Königliche Huld auf dessen Erhaltung, Be-
„festigung und Erweiterung wenden, das,
„Allergnädigster König! ist unstreitig ein
„kostbarer und glänzender Edelgestein in
„Dero Krone, ein königlicher Schmuk,
„den Eure Majestät zu dieser Zeit vor allen
„Protestantischen Königen und Fürsten al-
„lein tragen, der auch, wenn alle Herrlich-
„keit der Welt ihr Ende erreicht, nicht ver-
„altern oder vergehen, sondern vielmehr
„aus göttlicher Vergeltung herrlicher wer-
„den und ewig dauern wird." Er hat nach

seinem Tode, so wie in seinem ganzen Leben, dieser Anstalt dadurch nüzlich zu werden gesucht, daß er in seinem Testamente den grösten Theil seines Vermögens der Mission zu Tranquenbar, Madras und Cudalore vermacht hat.

Seine Schriften sind meist von Herrn Pasche herausgegeben worden, welcher erst sein Amanuensis war, und hernach der Erbe seiner Handschriften, so wie auch sein Nachfolger in Besorgung der Missionsgeschäfte wurde.

Die übrigen Herren Hofprediger, welche zum Theil noch am Leben sind, und jezt wichtige Kirchen-Aemter im Vaterlande bekleiden, sind folgende: H. A. Butjenter, welcher im Jahre 1732. an die Stelle des Herrn Ruperti kam — D. Lüder, welcher nach 5 Jahren als Superintendent nach Wiesen berufen wurde. — J. C. Veltheusen, jezt General-Superintendent in Stade. — C. L. Gerling, jezt Hauptpastor und Senior in Hamburg. —

J. F.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/96 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

J. F. Mithoff, welcher jüngsthin zu Clausthal verstorben ist — H. D. Schrader, zugleich Lehrer der Königlichen Prinzessinnen, Canonicus zu Eimbeck und Hofprediger an der Holländischen Königlichen Capelle, und G. J. H. Röhrs, welcher kürzlich zur bessern Aufnahme der Deutschen Literatur in London eine Lesebibliothek errichtet hat, und nun als Superintendent nach Gifhorn abgeht.

Da gleich beim Anfange dieser Deutschen Capelle die Gebete aus der Liturgie der Englischen Kirche ins Deutsche übersezt und vor der Predigt vorgelesen wurden: so wurde auch ein eigner Vorleser dazu bestellt, dessen Einnahme aber nur jährlich zu 62 Pfund Sterling im Staatskalender angegeben wird. Der erste Vorleser war ein gewisser Herr Martini, welcher zugleich eine Schule hielt. Die folgenden waren J. C. Hahn, welcher nach Deutschland zurük kehrte und in Lüneburg eine Predigt über das würdige Verhalten eines Communicanten druken ließ; S. Th. Al-

binus, ein liebenswürdiger und rechtschaffener Mann, der als Prediger nach Bevensen berufen wurde, wo er auch gestorben ist; Friedrich Wilhelm Pasche von 1751. bis 1792. ein rechtschaffener Mann von einem ganz eignen vesten Originalcharacter, der vertraute Gehülfe und Freund Ziegenhagens, welcher ganz für die Mission lebte, und der Betreibung ihrer Geschäfte eine ihm angebotene Versorgung zu einer Predigerstelle aufopferte. Von seinem Leben und Character wird Etwas im ein und vierzigsten und vier und vierzigsten Stük der neuern Geschichte der Evangelischen Missions-Anstalten aus Halle gemeldet. Der lezte Vorleser war Herr Werner, welcher aber resignirte. Nach seinem Abgange ist die Stelle gar nicht wieder besezt worden, sondern die beiden Prediger theilen sich sowohl in das Geschäft als in den Gehalt des Vorlesers.

Bei der Capelle ist eine Deutsche Armenschule, wo die Prediger abwechselnd jede Woche eine Catechisation halten. Der

je=

jezige Schulmeister ist Herr Kollmann, welcher als ein geschikter Musikus zugleich Organist der Capelle ist.

Nach der Deutschen Hofcapelle folgt, in der Lage der Stadt von Westen gegen Osten, die Deutsche Evangelischlutherische Marienkirche in der Savoy. Savoy heißt der District in London am Ufer der Themse, wo diese Kirche und ihr Zubehör liegt; und daher hat man bisweilen sie auch die Savoy-Kirche und die dazu gehörigen Glieder, wiewohl nur scherzweise, Savoyarden genennt. Der Ursprung des Namens Savoy liegt tief im Alterthum, und entstand, als der Herzog von Savoy, Peter, ein naher Verwandter der Gemahlin Heinrichs des III. Eleonore, sich im Jahr 1245. hier einen grossen prächtigen Landsiz und Pallast an den Ufern der Themse bauen ließ, welcher nach seinem Namen Savoy genennt wurde, und seit der Zeit mit dem dazu gehörigen Grunde, welcher an die Krone gefallen und dem

Her-

Herzogthum von Lancaster einverleibt worden, immer so genennt worden ist.

Um das Jahr 1692. entstand in der sogenannten Hamburger Kirche in der Stadt London eine Trennung. Da die Mitglieder derselben bei der Wahl eines Predigers den Deutschen Lutheranern, welche westlich, nämlich über Tempelbar in Westminster wohnten, keine Stimme beim Wahlgeschäfte einräumen wollten, ob sie gleich zur Kirche contribuirt hatten, so entschlossen sich diese beleidigten Mitglieder, selbst in dieser Gegend eine Deutsche Kirche anzulegen. Unter König Wilhelm brachten sie es dahin, daß sie erst einige Zimmer, hernach eine alte Jesuiter-Capelle zu ihrem Gottesdienste eingeräumt erhielten, welche am XIX. Sonnt. nach Trinitatis von ihrem ersten Prediger, Herrn Mag. Irenäus Crusius eingeweiht wurde. Mit der Ankunft Georgs I. aus Hannover, kamen viele vornehme Deutsche im Gefolge mit, welche diese Kirche besuchten. Im Jahre 1721. erhielt sie den ziemlich geräumlichen

Be-

Begräbnißplaz, welchen der Bischof von Canterbury einweihte; und er ist eine ergiebige Quelle der Einnahme für diese Gemeinde gewesen, weil die übrigen Deutschen Gemeinden keinen Kirchhof haben, und also die mehresten und angesehensten Deutschen nebst ihren Familien hier begraben werden, so wie denn erst kürzlich der leztverstorbene Hannöversche Gesandte, Herr Baron von Alvensleben, und die Kleiderbewahrerin der Königin Madame Schwellenberg, die in ihrem Leben eine nicht unbeträchtliche Rolle spielte, in den geräumigen Gewölben desselben mit vieler Feierlichkeit beigesezt worden ist. Zu den Kirchengebäuden gehört auch die Schule nahe am Savoy-Gefängnisse, einige Zimmer für den Küster, ein Armenhaus und eine Predigers Wohnung. Die lezte liegt ganz angenehm dicht am Flusse, und hat eine weite Aussicht, sowohl über beide Brüken, zwischen welchen sie liegt, als auch über die entgegenliegenden Berge und Felder des Landes. Ausser diesen Königlichen Schenkungen ist auch noch eine jährliche Pension

von

von 40 Pfund Sterlingen für den jedesmaligen Prediger im Jahre 1740. hinzugekommen, welche in der Schazkammer ausgezahlet werden. Alle diese Besitzungen und Vorrechte der Gemeinde und ihres Predigers sind bei jeder Thronbesteigung durch die folgenden Könige, und auch durch Seine jezt regierende Majestät Georg III. so gesichert worden, daß nichts davon ihnen abgenommen werden kann, ausser wenn es des Königs Wille ist, und ein von Ihm oder Seinen Nachfolgern eigenhändig unterschriebener Befehl dazu vorgezeigt wird. Die neue Kirche ist auf der Stelle der alten im Jahre 1768. durch den Königlichen Architecten, Sir William Chambers, errichtet worden, und ist ein ganz zweckmäßiges, sich vorzüglich durch innere schöne lichtvolle Bauart auszeichnendes Gebäude. Ungeachtet die Gemeinde bei ihrem Anfange sehr klein war, so ist sie doch von Zeit zu Zeit immer blühender geworden, und ist jezt die gröste Deutsche Gemeinde in London.

An

An dieser Kirche ist auch sehr frühzeitig eine Schule angelegt worden, mit welcher es aber eine lange Zeit schlecht gestanden hat, weil der Küster, welcher ein Handwerker zu seyn pflegt, und das Erziehungswesen also entweder nicht verstund, oder nach dem alten Schlendrian trieb, meist zugleich auch zum Schulmanne bestimmt worden ist. Seitdem aber von mir im Jahre 1782. eine eigne Schulordnung entworfen und eingeführt ist, hat sie sich ziemlich gehoben, und es sind derselben von einigen bemittelten Mitgliedern ansehnliche Vermächtnisse vermacht worden, so daß zum Schlusse des Jahres 1792. das Schulcapital zu tausend Pfund Sterling angestiegen war. Ihre Majestät, die jezige Königin Charlotte haben zur Erziehung der ärmen Deutschen Jugend jährlich an diese Schule einen ansehnlichen Beitrag auszuzahlen befohlen, und diesem erhabenen Beispiele sind hernach einige Zweige der Königlichen Familie, und einige hiesige Deutsche Gesandte und Wohlthäter gefolgt. Arme Kinder werden ganz frei, andere aber

um ein ganz mäßiges Schulgeld in der Deutschen und Englischen Sprache, im Lesen, Rechnen, Schreiben, Geographie, Naturgeschichte und der Religion unterrichtet. Zwölf bis achtzehn Kinder werden jährlich zur Weihnachtszeit frei gekleidet. An dieser Schule stand Herr Bittermann, welcher hernach eine eigne Kostschule oder sogenannte Akademie in Greenwich errichtet hat, der Herr Magister Albanus, der verstorbene Herr Meyer; und jezt ist ein gewisser Herr von Schilling aus Durlach als Schullehrer angestellt. Es wird auch jährlich eine Schulpredigt gehalten, worin eine Collecte gesammlet, und um desto mehr Zuhörer und Beiträge zu ziehen, eine Musik aufgeführt wird: und da bei dieser Gelegenheit die Englischen Verwandten der Deutschen zu erscheinen pflegen, so ist seit zehn Jahren um dieser willen die Schulpredigt in Englischer Sprache gehalten worden.

Die Verwaltung der Kirchenangelegenheiten dieser Gemeinde wird von zwölf Vor-

Vorstehern besorgt, wovon mit dem neuen Jahre sechs alte abgehen und sechs neue gewählt werden. Diese öftere Abwechselung ist eine Quelle vieler Unordnungen; zumal, da man zu diesem Amte nehmen muß, wen man haben kann. — Dieses wird am meisten sichtbar, wenn bei einer Vacanz ein neuer Prediger zu wählen ist. Wie tumultuarisch die Wahl im Jahre 1768. gewesen sey, da eine Parthey Herrn Burgmann, und die andere Herrn D. Wendeborn wählte, ist aus den Briefen des Leztern über seine Schiksale in London bekannt, welche 1770. im Druke erschienen sind, und denen das eingeholte Responsum einer Hochw. Theologischen Facultät zu Göttingen, deren Decanus damals Herr D. Leß war, beigefügt ist. Es fallen indessen bei allen solchen freien Gemeinden auch in andern Städten Streitigkeiten vor, welche am besten ins Grab der Vergessenheit so bald als möglich verschlossen werden.

Es ist ein Grundfehler in ihrer Verfassung, daß die Aeltesten und Vorsteher ei-

gen-

genmächtig, wider alle Grundsäze des Protestantischen Kirchenrechts, wider die Gewohnheit wohlgeordneter Gemeinden, und wider alle Klugheit, den jedesmaligen Prediger von seinem Antheile an der Besorgung der äusserlichen Kirchenangelegenheiten ausschließen. Hätte er auch dieses Recht nicht: so würde es bei einer solchen Gemeinde doch sehr rathsam seyn, ihm dasselbe einzuräumen, und ihm den Vorsiz in der sogenannten Vestry (so heißt das Collegium der zwölf Vorsteher, bei welchem man kaum das Wort Consistorium oder Kirchenrath brauchen kann) zu überlassen, wo er alsdenn, wenn er sonst ein herablassender und friedliebender Mann wäre, manche Unruhe im ersten Funken erstiken könnte. Allein die meisten Prediger scheinen sich nach dieser Ehre auch weiter nicht gesehnt zu haben, und da Herr Burgmann sie zur Bedingung machte, unter welcher er den Ruf annehmen wollte: so war der Erfolg, daß er die Gemeinde nach einigen Jahren wieder verließ. Alle diejenigen, welche Vorsteher gewesen sind, werden Aelteste genennt, und

bei

bei erheblichen Fällen zusammengerufen, ihre Meinung zu sagen und durch die Stimmenmehrheit zu entscheiden: allein, da sie einem Körper ohne Kopf ähnlich sind; da die angesehensten nicht erscheinen, oft nichts von den Beschlüssen hören; da die Kirchensachen vorher gewöhnlich in Privathäusern abgehandelt werden: so ists kein Wunder, daß Factionen entstehen und mancher stolze obgleich schwache Kopf unter ihnen aus Herrschsucht und Predigerhaß Verwirrung stiftet. Nicht eher wird es also bei dieser Gemeinde recht ruhig werden, als bis das Kirchenregiment auf einen anständigern und festern Fuß gesezt wird. Dazu würde auch dienlich seyn, wenn eine Revision der Kirchenordnung angestellt würde, welche nun über hundert Jahr alt ist, und in welcher vieles weggelassen, vieles geändert, und vieles hinzugethan werden müßte. Allein aus einer oft zu weitgetriebenen, oft ungegründeten Besorgniß schädlicher Neuerungen läßt man es nirgends lieber beim Alten, als in der Religion und in Kirchensachen; und man glaubt wohl gar, daß das Alter-

thum

thum selbst eine Lehre oder Anstalt mit Wahrheit und Ehrwürdigkeit stempele, wenn gleich das Neue wirklich besser und nüzlicher wäre.

Ob ich aber gleich ganz unpartheyisch und offenherzig meine Meynung über diesen Hauptirrthum in der Verfassung dieser Gemeinde habe sagen müssen, welcher vielleicht auch noch mit der Zeit erkannt und abgelegt werden wird — so hat sie doch so viele gute Eigenschaften und Einrichtungen, daß ich sie im Ganzen genommen, hochschäze und liebe. Sie zeichnet sich durch Wohlthätigkeit bey Sammlungen für Kirchen und Schulen, und durch stille Aufmerksamkeit und Fleiß bey Anhörung der Predigt des göttlichen Wortes aus. Es haben sich bisher doch immer noch so manche vernünftige und rechtschaffene Männer willig finden lassen, das Vorsteher-Amt zu übernehmen, obgleich zu wünschen wär', daß die angesehensten Glieder sich diesem Geschäfte nicht entziehen möchten. Die Gehalte des Predigers und der Kirchenbedien-

diente werden pünctlich auf den Tag ausgezahlt, wozu die gütige Vorsehung Gottes sie auch durch so manche schöne Schenkungen, Vermächtnisse, und Beyträge in den Stand sezt. Sie giebt jährlich ein Beträchtliches an Arme aus. Bey Vacanzen giebt sie sich allemal viele Mühe, rechtschaffene Lehrer zu erhalten, welche ihr das reine und wahre Christenthum vortragen und mit einem guten Beispiele vorangehen. Für die Wittwe des lezten verstorbenen Predigers hat sie auf eine recht rühmliche Art gesorgt. Einer solchen Gemeinde ist es von Herzen zu wünschen, daß Gott sie erhalte, vermehre und durch das Band der Liebe verknüpfe, und daß die Aeltesten und Vorsteher jederzeit mit ihrem Lehrer zugleich das innerliche und äusserliche Wohl derselben befördern.

Reihe der Prediger an dieser Gemeinde von 1694—1794.

Mag. Irenäus Crusius, von 1694. bis 1705. wo er als Hofprediger nach Stockholm berufen wurde.

Georg Andreas Ruperti, von 1706. bis 1730. zugleich Hofprediger an der Deutschen Königlichen Kapelle zu St. James. In der Savoy hatte er die drei folgenden Collegen:

Johann Friedrich Strauß, von 1715. bis 1726. Mitglied der Londner Königlichen Akademie der Wissenschaften.

Christian Paul Reuter bis zum Jahr 1729.

Heinrich Werner Palm, von 1730. bis 1738. wo er als Prediger nach Liebenau berufen wurde.

Justus Christoph Barteldes, von 1738. bis 1741.

Johann Reichard Pittius, von 1742. bis 1768. ein rechtschaffener Mann, welcher den Grundstein zur neuen Kirche leg=

legte, und einen vortreflichen Nachruhm hinterlassen hat.

Johann Gustav Burgmann, von 1768. bis 1774. ist als Prediger in Mühlheim am Rhein gestorben.

M. Johannes Wolf starb 1785. als Prediger zu Bäels bei Aachen.

Adam Lampert von 1775. bis 1781.

D. Johann Gottlieb Burckhardt, wurde als Sonnabendsprediger und Privatdocent in Leipzig 1781. nach London berufen. Unter ihm feierte die Gemeinde im Jahr 1794. das hundertjährige Gedächtnißfest ihrer Stiftung.

Diesen Predigern sind bisweilen Candidaten als Adjuncte oder Gehülfen im Predigen beigefügt worden, als Conradi, Pasche, Albanus u. a. m. welche aber gewöhnlich nicht von der ganzen Gemeinde, sondern nur von den Aeltesten gewählt und wieder entlassen zu werden pflegen.

In der Savoy, nicht weit von der Deutschen Lutherischen, ist auch die Deutsche Reformirte Kirche, welche ehemals den Franzosen gehörte, und an welcher die berühmten Prediger Abbadie und Saurin gestanden haben. Der König von Preußen besoldete einige Zeit ehemals den Prediger dieser Gemeinde. Hernach aber wählte sie sich ihre eignen Prediger und mußte sie auch selbst besolden. Sie hat einige sehr bemittelte Mitglieder gehabt, von denen der neulich verstorbene reiche Zuckersieder Semler ihr ein ansehnliches Vermächtniß hinterlassen hat. Herr Planta, dessen Sohn jezt noch Bibliothecar des Britischen Museum und Secretair der Königlichen Akademie der Wissenschaften ist, stand einige Jahre als Prediger an dieser Gemeinde, dankte aber ab. Im Jahre 1768. kam der gelehrte und würdige Herr D. Carl Gottfried Woide nach London. Die Gelegenheit dazu war theils der große Brand in Lissa in Groß-Polen, weswegen er als Collectant nach London geschikt wurde, theils aber auch ein Auftrag in Angelegenhei-

heiten der Polnischen Dissidenten nach England. Er blieb aber hier in London und wurde Prediger dieser Deutschen Reformirten Gemeinde; und da er durch seine Gelehrsamkeit, durch seine Verdienste, und durch seinen gefälligen liebevollen Charakter vielen Beifall unter den Bischöffen und in der Nation fand, so wurde er auch Hofprediger an der Holländischen Königlichen Kapelle und Bibliothekar des Britischen Museum. Im Hause des Ritter Sir Joseph Banks wurde er während einer Unterredung mit ihm am 10ten Mai 1790. von dem Schlage gerührt, und starb Sonntags Morgens darauf. Am folgenden Sonntage wurde sein sterblicher Ueberrest in dem Gewölbe der Deutschen Reformirten Kapelle beigesezt, und Herr Röhrs hielt ihm die Leichenpredigt, welche auch hernach gedrukt worden ist, in deren Vorrede uns zu einer Lebensbeschreibung dieses merkwürdigen Mannes Hofnung gemacht wird. Sein Nachfolger wurde Herr Peter Will, welcher vorher als Prediger in Darmstadt stand, und sich durch Uebersezung einiger

Deut=

Deutschen Werke in Englische Sprache bekannt gemacht hat. Im Monat Julius des jeztlaufenden Jahres 1797. feyerte diese Gemeinde ihr hundertjähriges Jubiläum.

Da seit vielen Jahren schon im Bezirke der Savoy viele Regierungsgebäude und öffentliche Aemter hinter und neben dem berühmten Sommersethause aufgeführt worden sind, und der Bau immer noch fortgesezt wird, so sind diese beiden Deutschen Capellen jezt schon wie zwischen Ruinen und den hohen Mauern der neuen Gebäude vergraben, und man fürchtet, daß sie mit der Zeit ganz wegmüssen, in welchem Fall aber der König gewiß diesen Gemeinden einen andern Plaz anweisen würde. Uebrigens leben die Deutschen Lutheraner mit den Reformirten in brüderlicher Eintracht; die Prediger der einen Parthey predigen in der Capelle der andern; und jährlich halten sie gemeinschaftlich an einem öffentlichen Orte ein Kirchenfest, wo die Schüler Luthers und Calvins so friedlich und heiter beisammen sind, als wenn sie nur eine einzige Gemeinde ausmachten.

Die

Die Deutsche Hamburger- oder Dreyeinigkeitskirche in Trinitylane, gehörte ehemals den Schweden, und wurde noch lange Zeit die Schwedische Kirche genennt, auch nachdem sie schon den Hamburgern eingeräumt war, welches im Jahr 1618. durch einen Vergleich geschah. Man muß sich aber nicht einbilden, als wenn sich nur lauter geborne Hamburger zu dieser Kirche hielten, wie man durch ihren Namen zu glauben verleitet werden könnte; sondern sie stehet, wie jede andere, allen Deutschen offen; und einige bemittelte Deutsche haben wirklich die Gewohnheit, in mehr als einer Kirche einen Siz zu bezahlen, um eine Stimme zu haben; eine Gewohnheit, die deswegen nicht zu billigen ist, weil daraus ein getheiltes Wesen entsteht. Diese älteste Deutsche Gemeinde soll ehemals sehr zahlreich und blühend gewesen seyn, sie ist aber jezt in solcher Abnahme, daß zur Unterhaltung des Predigers die Kirchencapitalien angegriffen werden müssen, wenn sein Gehalt so wie das der übrigen Kirchenbedienten aus den ge-

gewöhnlichen Beiträgen für Kirchenstühle und in Collecten nicht herauskommt. Freilich kommt es auch auf den Prediger an, ob die Kirche leer oder voll ist, aber die Ursache der Abnahme liegt auch darinne, daß der Eifer unserer Deutschen im Gottesdienste erkaltet. Denn wenn alle Deutsche in London sich zur Mutterkirche hielten: so würden alle Deutsche Kirchen so wohlhabend seyn, daß keine auf die andere wegen der Mehrheit der Glieder eifersüchtig zu werden Ursache hätte.

Diese Kirche liegt in der eigentlichen Stadt London, oder City. Aus einer gedrukten Predigt des Herrn Dahme, ehemaligen Pastors an dieser Kirche, und jezigen Generalsuperintendenten in Zelle, welche er im Jenner 1774. hielt, erhellet, daß der Bau der alten Kirche im November, 1672. angefangen und im December 1673. vollendet worden sey. Die alte Kirche hatte also gerade hundert Jahre gestanden, als auf so lange Zeit überhaupt Häuser in London gebaut zu werden pflegen. Zum Bau

der

der neuen Kirche trug eine Wohlthäterin, Madame Mageus, 500 Pfund Sterling bei, und es wird dabei auch die Sorgfalt des Herrn Benjamin Lütkens gerühmt. Sie ist aber in den Häusern der nahen dichten Straßen wie vergraben, und nicht sehr lichtvoll und regelmässig gebaut, woran aber nichts liegt, wenn sonst der Zwek, warum ein solches Haus gebaut ist, erreicht wird. In obiger Einweihungspredigt aber findet man weiter nicht die geringste historische Nachricht von dem Ursprunge und Fortgange dieser Gemeinde, welche man doch bei einer solchen Feierlichkeit hätte vermuthen sollen. Vielleicht daß Jemand noch künftig diese Lüke aus dem Kirchen-Archiv ausfüllt!

Die Gemeinde steht in ihrer Einrichtung fast auf gleichem Fuß mit den übrigen Deutschen Kirchen in London. Doch hat der Prediger ein freies Haus und sehr reichliche Neujahrsgeschenke und Vermächtnisse; auch ist für die Predigerwittwe durch einen ansehnlichen Fond

ge-

gesorgt worden. Aber es fehlt ihr ein wichtiges Bedürfniß — eine Schule, welche doch bei der anwachsenden Zahl Deutscher Familien in dieser Gegend, wo nicht nöthiger doch eben so nöthig als eine Kirche wäre. — Das äusserliche Kirchenwesen wird von vier und zwanzig Aeltesten verwaltet, welche es Zeitlebens bleiben, und mit welchen der Prediger als Vorsizer zugleich die Rechnungen führt. Herr D. Wendeborn behauptet zwar in seiner Nachricht von dem kirchlichen Zustande der Ausländer in London, daß die meisten Deutschen Gemeinden durch Zänkereien und Streitigkeiten in dieser Hamburger Kirche entstanden wären, und er hat Recht, wenn er damit auf die alten Zeiten sieht; denn von ihr haben als von einer fruchtbaren Mutter die übrigen als Töchter, auf welche ein Geist der Zwietracht fortgeerbt zu seyn scheint, ihren Ursprung gehabt: allein neuerlich ist alles in derselben so ziemlich ruhig gewesen, ausser daß der Versuch, das neue Hamburger Gesangbuch einzuführen, vielen Widerstand gefunden hat.

Rei-

Reihe der Prediger an dieser Gemeinde.

Der erste Prediger war ein gewisser Herr Martini. Zu Zeiten des Prediger Ezardi, welcher etwas heftig und zankſüchtig gewesen seyn soll, trennten sich im Jahr 1692. die Deutschen von der Gemeinde, welche jenseits Tempelbar wohnten, weil man ihnen das Recht einer Stimme in Kirchensachen und Wahlen nicht zugestehen wollte, woraus die Gemeinde in der Savoy entstund.

D. Walther Gerdes führte im Jahre 1727. bei der Thronbesteigung Georgs II. das Wort, als die gesammten Deutschen Prediger in London dem König eine Glükwünschungsaddresse überreichten. Seine Witwe starb vor nicht so gar langen Jahren ohne Testament im Besiz eines sehr ansehnlichen Vermögens.

D. Philipp David Kräuter legte das Amt nieder und privatisirt bis jezt auf einem Landsize bei Bath. Im Jahre 1750. gab er drei Predigten über den Selbstbetrug

in

in der Hofnung der Seligkeit heraus, und kürzlich hat er einige kleine Schriften gegen den Juden David Levi geschrieben, welcher dem D. Priestley antwortete, der die Juden aufgefordert hatte, Christen zu werden.

Georg Christoph Dahme von 1768. bis 1776.

Johann Christoph Beuthin wurde 1776. gewählt.

Zu Anfange des Jahrs 1790. wurde Herr Röhrs zum Assistenten im Predigen angenommen, und ihm dafür jährlich 30 Guineen verwilliget.

Die bisher angeführten sind die ältesten und etablirten Deutschen Gemeinden in London; diejenigen aber, welche nun noch zu erwähnen sind, haben erst in den neuern Zeiten dieses Jahrhunderts, und meistens durch Trennungen und Streitigkeiten ihren Anfang gehabt. Die Deutsche Georgengemeinde in Goodmansfields kann

in

in ihrem jezigen Zustande, und so lange sie in demselben bleibt, kaum als eine ordentliche Lutherische Gemeinde anerkannt werden, denn es sind solche abscheuliche Aergernisse darinne vorgefallen, welche der Religion mehr zur Schande und zum Schaden, als zu Ehre und Nuzen gereichen. Und da die Streitigkeiten nun schon über dreißig Jahre gedauert haben, so wäre sehr zu wünschen, daß diese Kirche zu irgend einem andern Gebrauch, nur nicht zur Gottesverehrung bestimmt würde, oder daß der Streit, wie der dreißigjährige Religionskrieg in Deutschland sich zulezt in einen dauerhaften Frieden der zwistigen Partheyen endigen möchte.

Die Kirche wurde auf Anrathen und Kosten eines reichen Zukersieders, Namens Beckmann erbaut, welcher seinen Vetter, Herrn Wachsel zum Prediger vorschlug, der auch im Jenner 1763. den Ruf unter dem Versprechen erhielt und annahm, daß er die nähere Direction im Kirchen- und Schulwesen haben sollte. Der erste Streit wur-

wurde durch einen der ersten Vorsteher, einen groben zanksüchtigen Menschen erregt, welcher den Prediger von der Theilnahme an Verfertigung der Kirchenordnung ausgeschlossen haben wollte, und sein Anhang hatte die Verwegenheit, Herrn Wachsel im Jahre 1767. ohne Ursache eine geschriebene Absezung zuzuschiken, die er aber als Nachahmer Luthers, welcher die Päbstliche Bulle vor Wittenberg verbrannte, öffentlich auf Kanzel nach gehaltener Predigt bei einem Lichte, das er sich heraufbringen ließ, den Flammen übergab. So wenig dieser Schritt zu billigen war; so leicht läßt er sich doch bei einem jungen feurigen Manne entschuldigen, der ein Mann von Stroh gewesen seyn müßte, wenn er sich die Behandlung eines solchen Gesindels gefallen lassen wollte. Diese Leute sind auch vor Gericht als Friedensstörer und Usurpateurs erklärt, und Herr Wachsel nebst seiner Gemeinde in ihre Rechte eingesezt worden. Indessen ist seit dieser Zeit der Krieg zwischen beiden Partheyen geführt worden. Der Prediger machte mit seiner Parthey

und

und die Vorsteher mit ihrem Anhange Gesetze, nach welchen die Kirche regiert werden sollte, und der Schwall von solchen Gesezen, welche wieder häufig verändert wurden, sind einem Chaos ähnlich, so daß ein Vermittler, welcher jezt Licht und Ordnung in dieselbe bringen könnte, das Lob des Herkules verdienen würde, welcher den Stall des Augias ausmistete. — Es gieng mit der Constitution dieser Gemeinde so, wie mit der häufigen Veränderung der Constitution in Frankreich, welche so vieles Blutvergiessen und Elend verursacht hat. Die Gesetze mögen noch so sehr im Staat und in der Kirche vervielfältigt werden: wenn sie nicht ein Mittel ausfinden, wodurch den zügellosen Begierden und Affecten Schranken gesezt werden, so helfen sie nichts. Welch ein Lobspruch war es daher für unsere alten Deutschen, welchen ihnen Tacitus mittheilt, wenn er von ihnen sagt, daß bei ihnen gute Sitten mehr vermocht hätten, als bei andern Völkern gute Gesetze. —

Im Jahr 1771. führte Herr Wachsel Abends den Englischen Gottesdienst und zugleich Kirchenmusik ein. So löblich auch die Absicht war, die Englischen Verwandten an die Kirche zu ziehen, so sehr wurde sie doch dadurch vereitelt, daß dabei viele Unanständigkeiten vorfielen. Die Partheyen griffen sich in gedrukten Zetteln und Schriften an, in welchen es an groben Schimpfnamen nicht fehlte. Es ist gar nicht zu leugnen, daß dem Herrn Wachsel viele Beleidigungen zugefügt worden sind. Man sezte alle Wohlanständigkeit gegen ihn aus den Augen; man unterbrach ihn in seinen Amtsverrichtungen in der Kirche, widersprach ihm im Predigen, und einigemale ist es sogar zu Schlägereyen gekommen; man drohte ihm in Briefen, ihn zu ermorden; man grif seinen Character an, und der ganze ärgerliche Handel zeigt, wie weit es Priesterhaß, Spottgeist und Verläumdungssucht bei Menschen bringen kann, deren Freiheit in Frechheit ausartet. Zu dem allen gesellte sich bei vielen noch ein blinder Religionseifer, und die rasende Schwär-

mer

merey, welche unter dem Deckmantel des Christenthums alle Bosheiten eines verderbten Herzens ausübt. Wie leicht kann durch solche Gräuel selbst ein guter Mann, der das Unglük hat, in solchen Verbindungen zu stehen, aus dem Gleichgewicht der Klugheit und Demuth gebracht werden! Herr Wachsel fing seine Laufbahn gewiß mit Beifall und Nuzen an; er erwarb sich durch seine Predigten die Zuneigung der Gemüther; er zeigte sich als einen Lehrer und Menschenfreund gegen die vielen hundert Pfälzer, welche über England als neue Anbauer nach America reißten; seine Freunde, welche ihn hochhielten, wirkten ihm als eine Art der Belohnung und Ermunterung das Diplom eines Doctors der heiligen Schrift aus, und ungeachtet aller seiner Feinde hatte er immer eine zahlreiche Gemeinde, die ihn gern hörte. Aber wie Schade war es, daß ein Mann, der ohne solche Hinderniße auch hernach in London viel Gutes hätte wirken können, in Zänkereien verflochten wurde, die alle seine Zeit und Kräfte verzehrten, und wobei man so leicht in Gefahr

ist, die Kanzel, die ein Lehrstuhl seyn soll, zu einem Kampfplaze empörter Affecten zu machen! Durch das häufige Processiren mit seiner Gemeinde ist er nicht nur selbst zum armen Manne geworden, sondern die Gegenparthey auch in große Schulden gerathen. Das Englische Gericht hat ihn zwar in sein Amt wieder eingesezt; aber es konnte die Glieder der Gemeinde nicht zu thätiger Liebe gegen ihn zwingen, und was ist ein Prediger ohne die Liebe und Achtung seiner Gemeinde, und ohne geistlichen Segen seines Amtes? Ehe dieses Band der Liebe nicht von beiden Seiten wieder angeknüpft werden kann, welches vielleicht durch Vermittelung noch am wirksamsten geschehen könnte, ist schwerlich ein Ende der immer noch fortdauernden Aergernisse zu hoffen, über welche wir aber aus Besorgniß, schon zu viel davon gesagt zu haben, den Vorhang sinken lassen wollen.

Ueber den ganzen Streit ist in London eine Schrift, worinne die Grundverfassung einer freien Lutherischen Gemeinde unter ei-

ner

ner fremden Landesobrigkeit recht gut aus-
einandergesezt wird, in Englischer Sprache unter dem Titel erschienen: Fundamental Constitution, Collegial rights and priviledges of a Licensed Lutheran Church under a supreme Magistrate of a different religious persuasion, derived of the original fountain of natural divine & human laws. 1768.

Aus dieser Gemeinde entstund gegen das Ende des Jahres 1786. die Deutsche Zions-Kirche in Brownslane, Spitalfields. Aber der Geist der Zwietracht, welcher in so reichem Maaß auf der Mutter ruhte, hat sich auch auf die Tochter fortgepflanzt. Es kam nämlich in diesem Jahre ein gewisser Herr Triebner in London an, welcher bisher als Predlger zu Ebenezer in Georgien in America gestanden hatte. Er machte zuerst einen Versuch in der Savoy, sich als Gehülfen aufzudringen; da dieses aber fehlschlug, und selbst Herr Wachsel sich sträubte, ihn zum Amtsgehülfen zu haben: so mietheten ihm einige Deut-

sche eine so eben erledigte Französische Capelle in dieser Gegend. Denn in London entstehen Gemeinden eben so schnell als sie vergehen. Eine Anzahl Männer verbindet sich, jährlich eine gewisse Summe zu unterzeichnen; sie miethen ein Zimmer oder eine kleine Capelle, und einen Mann der ihnen predigen soll, dem sie ein Gewisses zu geben versprechen: und die Gemeinde ist gestiftet. Stehet ihnen die Sache nicht mehr an; fallen Mishelligkeiten vor; hat der Prediger keinen Zulauf, um die Miethe, seinen Gehalt und wohl gar auch noch Interessen für das ausgelegte Capital der Kirchenpatrone zu erpredigen: so hört die Gemeinde wieder auf. Nach drei Jahren brachen bei dieser neuen Heerde ähnliche Auftritte wie in der Georgenkirche aus. Herr Triebner verließ seine andächtigen und geliebten Zuhörer im Zorn, und zog einen Theil derselben mit sich nach einer andern kleinen Capelle. Er hat seine Schiksale selbst in einer Deutschen zu London gedrukten Schrift beschrieben, welche er Ebenezerische Todes-Thäler, oder Anekdoten sei-

seiner vier und zwanzigjährigen Amtsführung betitelt, welche aber nichts Interessantes für das Publikum enthalten.

Die verlassene Gemeinde schrieb in das Meklenburgische um einen Candidaten der Theologie, welcher die Stelle ersezen könnte. Die Wahl fiel auf Herrn Uebele, welcher unter eben den Bedingungen, wie der vorige, vocirt oder gemiethet wurde, welcher aber doch diese neue Gemeinde bisher einige Jahre länger zusammengehalten hat. Da er in Halle studirt hatte, so bestellte ihn der selige Pasche kurz vor seinem Tode zu seinem Nachfolger in der Missions-Correspondenz.

Es sollte nun noch etwas von einer gewissen Deutschen Philadelphien-Kirche in Petticoat-Lane, Whitechapel erwähnt werden, von deren Existenz man selbst in London nichts gewußt hat, bis ein gewisser Herr August Martin Krause, welcher ein Jahr lang darinn vor einigen Zukerarbeitern predigte, im Jahr 1788 ei-

eine Abschiedspredigt druken ließ, worinn er sich bisherigen Evangelischen Prediger in London nennt. Allein da diese kleine Gemeinde, wie ein Ephemeron, eben so bald wieder verschwand, als sie entstanden war, so werden die Leser ausser dem was schon gesagt ist, schwerlich eine umständlichere Nachricht erwarten, um ihr Urtheil über den Zustand dieser sowohl als aller übrigen Deutschen Gemeinden in London vollständig zu machen.

Dritter Abschnitt.

Historische Beylagen.

I. Brief an Se. Königl. Hoheit, den Prinzen Georg von Dännemark, Gemahl der Königin Anna, von seinem Secretair Heinrich Wilhelm Ludolf, welcher den Herrn Böhm zum deutschen Hofprediger vorschlug.

Sire,

Ich hoffe, Eure Kön. Hoheit haben aus meinem Briefe an Herrn Mecken Bericht erhalten, was unsere Gedanken wegen Versorgung Ihrer Kapelle mit einem Nachfolger des Herrn Mecken sind. Gott der Allmächtige wird, wie ich hoffe, Eure K. H. in der Wahl eines neuen Kapellans leiten, so wie es zu seiner Ehre, und Ihrer eignen Wohlfarth gereicht, weil ich es auf keine Weise rathsam halte, Herrn Mecken gegen seinen eignen Willen in Ihren Diensten zu behalten. Für meinen Theil könnte ich wünschen, daß nicht nur diese sondern

dern alle andere Stellen um Eure K. H. mit Leuten besezt wären, welche reichlich die Talente besizen, wodurch ein Mann ein nüzlicher Diener beides gegen Gott und gegen einen Prinzen wird. Denn meine Meynung ist, daß kein Prinz wohl bedient werden kann, als nur von solchen, welche von Gott gebilliget werden; denn ich finde mehr und mehr, daß Gottes Segnungen gegen den Menschen immer im gleichen Verhältniße mit der Hochachtung stehen, welche der Mensch gegen Gott hat. Ich hatte bis nach Greenwich einen Bootsmann, bey welchem ich eine solche lebendige Erkenntniß Gottes fand, daß ich wünschen möchte, er wär' einer aus der Zahl der Bootsleute, welche Eure K. H. anstellen wollen. Solche Lieblinge Gottes sind Edelsteine, welche die Welt nicht kennt, und nicht zu schäzen weiß. Ich werde Herrn Walkling Anweisung geben, wie er ihn ausfinden kann, wenn Eure K. H. es der Mühe werth halten sollten. Es gefiel mir von diesem Manne sehr wohl, daß er aus der Bibel die Stelle anführte, worin

von

von dem Unterschiede geredet wird, welchen Gott in den lezten Tagen zwischen denen machen wird, die ihn fürchten, und zwischen denen, die ihn nicht fürchten. Man sagt mir hier, daß Gottes Gerichte immer schwerer in einigen Theilen von Europa, besonders in Rom gefühlt werden, wo der Pabst mit seinen Staats- und Kirchen-Politikern aufs Aeusserste getrieben ist, und seine Inquisition fängt an mehr Arbeit zu machen, als sie bestreiten können, indem die Gefängnisse der Inquisition schon überhäuft sind. Kurz, es ist sehr wahrscheinlich, daß der Fürst dieser Welt jezt sein leztes Spiel hat, und daß seine beiden Haupt-Vasallen, der Pabst und sein ältester Sohn es nicht lange mehr gegen den lebendigen Gott aushalten werden. — Ich werde von hier nach Halle gehn, in der Hofnung, etwas zu der dortigen Absicht der Ausbreitung des Reichs und der allgemeinen Kirche Christi beizutragen, deren Vortheile bisher zu sehr von selbstsüchtigen Leuten vernachläßigt worden sind, welche blos das Interesse ihrer Parthey befördern,

wor-

worin sie blos zeitlichen Gewinn finden. Ich hoffe unter Gottes Segen im Stande zu seyn, Eur K. H. einmal von unserm glüklichen Erfolg eine solche Nachricht zu geben, daß Sie glauben werden, die Unterstüzung, die Sie mir schenken, wohl angewendet zu haben. Wie ich zu meiner Freude eine besondere Vorsehung Gottes darin entdekte, daß Sie ohne mein Gesuch meine Pension verdoppelt haben: so hoffe ich auch, daß derselbe große Gott, welcher mir diesen leiblichen Segen durch Sie zuwendete, es an Ihrer Seele mit solchen himmlischen Segen vergelten werde, wodurch Sie hier und dort wahrhaftig glüklich und groß werden. Dieses ist das ernstlichste Gebet von

Eur K. H.

demüthigstem und treuem Diener.

H. W. Ludolf.

Haag am 7 Jun. 1703.

N. S. Die deutsche Uebersezung ist aus der Englischen Urschrift gemacht.

II. Königliche Verordnung, wie es mit dem Gottesdienste in der deutschen Hofkapelle zu St. James gehalten werden soll.

Den Predigern an der Königl. Lutherschen Hofkapelle hieselbst wird Sr. Maj. unsers Allergnädigsten Herrn Befehl und Willensmeynung, den öffentlichen Gottesdienst in solcher Kapelle betreffend, folgendermaßen hiermit zur Beobachtung kund gemacht.

1.) Wollen Se. Königl. Maj. allerdings, daß so wohl in ritualibus durchgehends, als auch insonderheit, so viel die bisher in besagter Kapelle üblich gewesenen Communes Prieres, so wie dieselbe als Dato gebraucht worden, und im Druck herausgegeben zu finden seyn, anlanget, alles und jedes ohne die geringste Aenderung also ferner zu lassen sey, wie es einmal eingeführet.

2.) Daß auch das Hallische Gesangbuch allda nach wie vor beizubehalten, wie es bisher gewesen. (Jezt ist das Lüneburgische eingeführt.)

3.) wird

3.) wird denen zu der Evangelisch-Lutherschen hiesigen Hofgemeine eigentlich gehörigen Personen vom höchsten bis zum niedrigsten freygelassen, das heil. Abendmal von dem einen oder andern vorerwehnter Predigere nach eines jeden Zuhörers eigenen Wahl und Belieben zu empfangen und zu verlangen.

4.) Die öffentliche Administrirung des heil. Abendmals in mehr bedeuteter Kapelle, die bisher nur alle Quartal geschehen, kann, weil die Gemeine durch die von Hannover gekommene Hofbediente sehr zugenommen, ins künftige, nach der Predigere collegialischen gemeinsamen Gutfinden, entweder allmonatlich, oder alle zween Monate verrichtet, und von den Predigern in der Administrirung alternirt werden.

5.) In solcher Hofkapelle sollen nur diejenigen zur Communion admittirt werden, die zu der dortigen Gemeine eigentlich gehören, Niemand aber unter einigerley Prätext von denjenigen, welche vor Ankunft

Sr.

Sr. Kön. Maj. zu einer der andern hiesigen Evangelisch-Lutherischen Kirchen sich gehalten haben, damit nicht die ohnedem schon zu enge fallende Kapelle mit Leuten noch mehr angefüllet, und damit alle Zerrüttung und Inconvenienz bey den hiesigen Evangelisch-Lutherschen Kirchen, und bey der denselben vorgesezten Geistlichkeit verhütet bleiben möge.

6.) Sollte sonst in Kirchensachen etwas vorfallen, worinn etwa vermeynet werden möchte, daß entweder zu der Gemeine Besten und Erbauung, oder zu Erhaltung desto bessern Vernehmens und Ordnung zwischen den Predigern einige Veränderung nöthig, so sollen dennoch die Predigere nicht für sich darunter verfahren, vielweniger einer ohne des andern Wissen und Mit-Einbewilligung desfalls etwas vornehmen, sondern es soll sodann die Sache oder der Casus, wovon die Frage seyn wird, durch ein von den Predigern gemeinschaftlich abgefassetes und unterschriebenes Memorial an Se. Kön. Maj. gebracht,

bracht, und bis zu Dero darauf ertheilenden allergnädigsten Resolution und Verordnung alles in statu quo ante gelassen werden. Gegeben unter dem Königl. Insiegel London den $\frac{19}{30}$ November 1714.

(L. S.)

III. Vocation des Herrn Hofpredigers Ziegenhagen.

Georg, von Gottes Gnaden, König von Großbritannien, Frankreich und Irland, Beschüzer des Glaubens, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg des heil. Röm. Reichs Erzschazmeister und Churfürst ꝛc. Unsern gnädigsten Willen zuvor. Wohlgelahrter, Lieber Andächtiger und Besonderer, Demnach durch Absterben Weyland Ehrn Anton Wilhelm Böhmen eine von den beyden Hofprediger-Bedienungen bey der hiesigen deutschen Hofkapelle von der unveränderten Augspurgischen Confeßion erlediget worden, und wir von dem Ruhm eines geschikten Predigers und im

Le-

Leben und Wandel Christ- und Priesterlich beschaffenen Mannes, welchen Euch Jedermann beileget, Nachricht erhalten: als haben wir zu Wiederbesezung oberwehnter erledigten Hofprediger-Stelle bey gedachter deutscher Kapelle auf Euch vor andern in besondern Gnaden Reflexion genommen. Vociren und berufen Euch dannenhero hiemit und Kraft dieses zu Unserm Hofprediger bey mehrermeldeter Kapelle nicht zweifelnd, Ihr werdet solchem rechtmäßigen Beruf unbedenkliche Folge leisten, und Eure affirmative Erklärung hierauf mit dem forderſamsten Uns schriftlich zukommen lassen, da wir dann wegen Eurer wirklichen Bestell- und Introducirung in solches Ewer Predig-Ambt auch wegen der Euch desfalls zu reichenden Besoldung die Nothdurft verfügen werden. Wir verbleiben Euch mit Gnaden beygethan.

St. James den $\frac{11}{22}$ December 1722.

Georg R.

Hattorf.

IV. Königlicher Schenkungsbrief für den Prediger der Lutherschen Kirche in der Savoy, 40 Pfund Sterling jährlich aus den Einkünften des Savoy-Hospitals zu seinem bessern Auskommen.

Unsern herzlichen Gruß zuvor. Nachdem die Vorsteher und die Gemeinde der Lutherschen Kirche in dem Distrikt der Savoy Uns die Schwierigkeiten bekannt gemacht haben, unter welchen sie sich befinden, für ihren Prediger ein hinlängliches Auskommen herbey zu schaffen, indem die Aufrechthaltung des Gebäudes und die Vorsorge für andere Personen, welche im Dienste besagter Kirche und unter der Verwaltung besagter Kirchenvorsteher nothwendig angestellt sind, die freywilligen Beyträge erschöpft, welche sie jährlich unter sich selbst zusammenbringen, um ihren Gottesdienst daselbst zu unterstüzen und fortzusezen: So sind wir im Betracht dessen gesonnen, dem Prediger besagter Lu-

therischen Gemeinde jezt und so lange er es jedesmal ist, einen Gehalt oder Stipendium von vierzig Pfunden des Jahrs zu seinem bessern Auskommen zu schenken, welche vom lezten Michaelfeste 1740. an, viertel-jährig aus den Renten und Einkünften des ehemaligen eingezogenen Hospitals, wovon Ihr Einnehmer seyd, zahlbar seyn sollen. Dieses dienet also dazu Euch die Vollmacht zu geben und anzuweisen, aus besagten Renten und Einkünften, welche von Zeit zu Zeit in Euren Händen sind und bleiben, als Einnehmer derselben dem Prediger be-sagter Gemeinde, der es zur Zeit ist, oder seinen Bevollmächtigten die Summe oder Summen auszuzahlen oder auszahlen zu lassen, welche von Zeit zu Zeit vierteljährig gefällig oder vom besagten jährlichen Ge-halt oder Stipendio an 40 Pfund wie vor-besagt an ihn zahlbar sind, und den Anfang mit der ersten vierteljährigen Bezahlung auf Weihnachten 1740 zu machen, die übrigen Zahlungen aber von da vierteljährig zu lei-sten, bis Wir es für rathsam finden, un-ser Wohlgefallen für das Gegentheil zu be-

zeugen. Und um dieses zu thun, soll dieses und die Quittungen des besagten Predigers oder derer, die er dazu bestellt, Euch sowohl dienen, die Zahlung zu machen, als dem gehörigen Auditeur, von Zeit zu Zeit auf Eure Rechnung dazu hinlängliche Anweisung zu geben. Whitehall, in der Schazkammer am 26. November 1740.

R. Walpole.
Sundon.
G. Earle.

An Unsern lieben Freund Henry Howarth Esq. Einnehmer der Renten des eingezogenen Hospitals in der Savoy, und den jedesmaligen zeitigen Einnehmer.

V. Brief der Herren Mißionarien aus Ostindien an die Evangelisch-Lutherische Gemeinde in der Savoy zu London.

Allerseits Hoch- und Werthgeschäzte Glieder der Lutherischen Savoygemeinde.

Es muß einem jeden Deutschen, der ein wahrer Christ ist, ein überaus freudenvoller Gedanke seyn, daß so manche seiner lieben Landsleute, die sich in London aufhalten, nicht vergängliches Erdenglük, sondern das ewige Erbe jenseits des Grabes, welches Gott durch unsern Herrn Jesum Christum zubereitet hat denen, die ihn lieben, sich zum Ziele ihrer Laufbahn gesezt haben. Besonders muß ein jeder deutsche rechtschaffene Christ bey dem Gedanken an die Entstehung und Fortdauer der lieben Savoygemeinde innigst gerührt und mit dankbar frohen Empfindungen durchdrungen zum brünstigen Lobe Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi kräftig ermuntert werden.

Ihre seligen Vorfahren, theuresten Glieder der Savoygemeinde, haben bald nach ihrer Ankunft in London deutlich an den Tag geleget, daß sie den öffentlichen Gottesdienst keinesweges mit gleichgültigen Augen ansähen, sondern ihn eben so nöthig als wichtig für sich zu seyn erachteten: und sie haben miteinander gewetteifert, habens nicht an Mühe und Kosten fehlen lassen, haben nicht geruhet, bis sie eine eigne Kirche und einen eignen deutschen Seelsorger bekommen haben, bis sie eine eigne Gemeinde ausmachen und öffentlichen Gottesdienst in ihrer eignen Sprache haben konnten. — Daß Furcht und Liebe zu Gott, daß ungeheuchelte Hochschäzung ihres göttlichen Erlösers und seiner heiligen Religion, daß aufrichtige Sorge für ihr ewiges Heil die Triebfedern dieser ruhmwürdigen Anstrengung waren, kann man ohne Zweifel auch daraus erkennen, daß sie immer rechtschaffene Prediger zu bekommen sich bemühet haben, und viele unter ihnen als wahre Nachfolger Jesu Christi bekannt worden sind.

Ob-

Obgleich die Besoldung ihrer würdigen Herren Prediger und Schullehrer, die Aufbauung oder Anschaffung und die Erhaltung der nöthigen öffentlichen Gebäude und andere Dinge sie keine geringen Summen gekostet haben; so hat sie doch die Liebe Christi dermaßen gedrungen, daß sie alle Ausgaben mit einem frölichen Herzen bestritten haben. Ja, was noch mehr ist, — damit nur das Reich Jesu Christi immer mehr ausgebreitet, und Satans Reich zerstört werden möchte, haben Sie jährlich kein Geringes für die Ostindische Mißion zur Bekehrung der Heyden beygetragen, damit auch diese das durch Christum erworbene Heil genießen und ewig selig werden könnten.

Und Sie, theuresten Glieder der lieben Savoygemeinde sind in die Fußstapfen Ihrer frommen Vorfahren getreten, und haben das, was diese rühmlichst gestiftet haben, mit eben dem Ruhm und Eifer, und mit nicht geringen Aufopferungen des Ihnen geschenkten leiblichen Segens bis auf

die-

diesen Tag zu erhalten gesucht, und wirklich erhalten. Ja, auch in der gewöhnlichen jährlichen Beysteuer zum Besten der Ostindischen Mission haben Sie nicht ermangelt, Ihre seligen Vorfahren rühmlichst nachzuahmen. Und sollten wir, die Missionarien auf der Küste Koromandel, nicht mit dankbarer Freude erfüllt, Ihnen in unserm Herzen Glük wünschen, und für Ihr geistliches und leibliches Wohl zu unserm durch Christum versöhnten allgemeinen Vater inbrünstig beten? Sollten wir Ihnen nicht unsere dankbare Gesinnung und die Ihnen geweihten Segenswünsche zuweilen bekannt machen? Und welche Gelegenheit könnte wohl dazu erwünschter seyn, als die gegenwärtige, nachdem wir vor kurzem benachrichtigt worden sind, daß Sie ohnlängst Ihr Jubiläum celebrirt hätten? Wir ergreifen also diese Gelegenheit um so lieber, da einige von uns das unvergeßliche Vergnügen gehabt haben, Sie allerseits kennen zu lernen, und von Ihnen und Ihren würdigen Lehrern so manche freundschaftlichen und brüderlichen Gefälligkeiten zu genies-

nicßen die Freude gehabt haben, auch gewürdiget worden sind, vor Ihnen das Evangelium von Jesu Christo zu predigen. Diese erinnern sich noch mit innigstem Vergnügen der seligen Stunden, welche sie in dem Umgange mit so manchen von Ihnen genossen haben. Diese sind Zeugen von dem Glauben, der in nicht wenigen von Ihnen ist, und der sich durch wahrhaftig christliche Gesinnungen und Handlungen sichtbarlich äußert. Diese haben die ungemeine Freude gehabt, zu sehen, wie so manche unter Ihnen sind, die sich nicht von jedem Winde der Lehre hinreissen lassen, sondern die gewiß sind, an wen sie glauben, und auch Rechenschaft geben können Jedermann von dem Glauben, der in ihnen ist; und wie sie erbauet sind und immer mehr erbauet zu werden wünschen auf dem Grund der Apostel und Propheten, von welchem Christus der Eckstein ist; und wie es ihr größtes Verlangen ist, Seelsorger zu haben, die Christum den Gekreuzigten predigen, und in aller Absicht wahre Väter sind.

Doch,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/147 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Doch, indem wir dieses, von Ihnen, theuresten Glieder der Savoygemeinde, bezeugen, schließen wir keinesweges unsere lieben Landsleute der andern Londonschen Gemeinden aus: denn diejenigen von uns, welche das Vergnügen gehabt haben, beynahe alle deutsche Protestanten, die in London wohnhaft sind, kennen zu lernen, haben oft Gelegenheit gefunden, mit Freuden wahrzunehmen, daß auch in den andern dasigen Gemeinden wahre Christen zu finden sind: — haben das Vergnügen gehabt, zu sehen, wie alle rechtschaffene deutsche Christen, zu welcher Gemeinde sie auch gehören möchten, sich als Glieder an Einem Haupt und Unterthanen Eines Herrn, betrachten, durch das Band der Bruderliebe miteinander verbunden sind, und in wahrer christlichen Einigkeit leben. —

Auch können wir bey dieser Gelegenheit nicht umhin, der seit vielen Jahren bis auf diese Zeit fortgesezten nicht geringen Beyträge zum Besten der Mission, welche in andern Gemeinden, worunter wir vorzüglich

lich der sehr ansehnlichen Hofgemeinde rühmlichst gedenken müssen, liebreich gesammelt worden sind, mit unserm wärmsten Dank Meldung zu thun. — Die würdigen Lehrer der andern Gemeinden, und sonderlich die der lieben Hofgemeinde, haben sich bisher eben so, wie die Ihrigen, der Mißion mit ruhmvollen Eifer angenommen, und haben ihren Zuhörern die freygebigste Unterstüzung einer so löblichen Anstalt mit vieler Wärme empfohlen; und ihre Zuhörer sind nie vergeblich dazu ermuntert worden; sondern haben nach dem Beyspiele der lieben Savoyengemeinde oft sehr ansehnliche Beyträge zum Besten der Mission zu machen sich geneigt finden lassen. Lehrer und Zuhörer also verdienen unsern besten Dank, den wir nicht anders als mit Wärme fühlen können, und den wir also mit aller Aufrichtigkeit hiermit abzustatten uns die Freiheit genommen haben.

Möge doch der Gott aller Gnaden jede deutsche Gemeinde in London und sonderlich Sie, theuresten Glieder der Savoyge-

meinde, immer mehr und mehr mit dem Geiste Christi erfüllen! Möge er Sie vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen! Möge er Sie doch in jeder Absicht zum Muster einer wahren christlichen Gemeinde machen! Möge er die liebe Savoygemeinde, deren Glieder Sie sind, noch viele Zeitalter hindurch blühend erhalten, Ihnen und Ihren Nachkommen, wie bisher, treue und rechtschaffene Lehrer schenken, und Sie immer mehr tüchtig machen, dereinst würdige Glieder jener triumphirenden Gemeinde im Himmel zu werden! — Er ist treu — er wird es thun! Er wird Sie und Ihre würdigen Lehrer segnen; wird sein Wort bey ihnen mit vieler Kraft begleiten; wird das Band, wodurch Lehrer und Zuhörer miteinander verbunden sind, immer fester knüpfen und Ihnen allen seine Freundlichkeit reichlich schmecken lassen! — Er wird gewiß auch der milden Beyträge nicht vergessen, die Sie zum Besten der Mission gegeben haben, sondern Ihnen zeitlich und ewig überschwenglichen Lohn dafür ertheilen. Das wolle er thun,

um

um Jesu Christi, unsers Herrn willen!
Dieses wünschen Ihnen

Allerseits Hoch- und Werthgeschäzte Glieder der Lutherischen Savoygemeinde

Ihre

ergebensten Diener, die Mißionarien
auf der Küste Koromandel.

Tanschaur
den 9. Jan.
1796.

Christian Friedrich Schwarz.
Christian Wilhelm Gericke.
Christoph Samuel John in
Tranquenbar.
D. P. Rottler. abwesend
August Friedrich Cämmerer.
Christian Pohle.
Joseph Daniel Gänicke zu
Tanschaur.
C. W. Pázold.

VI. Gerichtliche Entscheidung des Proceßes zwischen dem Prediger und den Vorstehern der Georgengemeinde.

Die Streitigkeiten in der deutschen Georgenkapelle sind endlich im November 1795. durch den Herrn D. Glaße, einen vornehmen Englischen Geistlichen, der zugleich Friedensrichter der Grafschaft Middleser ist, beendigt worden, als welchen das Gericht der Königlichen Bank zum Schiedsrichter bestimmt hatte. Sein Ausspruch ist dahin ausgefallen, daß D. Wachsel, seiner Vocation zufolge alle Rechte eines Predigers der Gemeinde habe, und Präsident der Vestry bleibe, daß aber laut des buchstäblichen Inhaltes des Stiftungsbriefes (Deed of Trust) die Kirche zu keinem andern Gebrauch, als zum deutschen Gottesdienst der in und um London wohnenden Lutheraner bestimmt, und Musik und Englischer Gottesdienst ganz ausgeschlossen seyn solle. Es sollen ferner alle übrige Artikel, Schlüsse und Schriften, aus

No. 17

aus dem Archiv weggeschaft und nur die ursprünglichen Hauptdocumente, nämlich der Stiftungsbrief, die Vocation, die ersten Vertragsartikel von 1768. und die Rechnungsbücher aufbehalten werden. Da es immer grossen Streit veranlasset hat, wenn von der Kanzel äusserliche Kirchenangelegenheiten abgekündigt oder angeregt worden sind: so soll künftig diese heilige Stelle nicht dazu herabgewürdiget und zum Kampfplaze gemacht werden. Das große Schloß mit dem großen Schlüssel an der Kirchenlade, welches so viel Eifersucht erwekt hat, soll abgebrochen, und nur vier Schlüssel beibehalten werden, wovon einen der D. Wachsel, die drey übrigen drey Aelteste haben sollen. Mit Rükficht der Schuldforderung des D. Wachsels an die Gemeinde, welche sich über 700. Pfund beläuft, ist es so gesezt worden, daß die Vorsteher, ausser dem ihm in der Vocation bestimmten jährlichen Gehalte von 150 Pfund, ihm auch jährlich noch Zeitlebens die Summe von 30 Pfund als Interessen obiger Schuld abbezahlen; nach seinem Tode aber sollen

sei-

seine Erben mit 300 Pfund in Absicht dieser Schuld abgefunden werden, wenn die Gemeinde dazu vermögend ist. —

Da der lezte Punct etwas unbillig schien, so kam D. Wachsel wieder dagegen vor Gericht ein; allein die Richter der Königlichen Bank thaten den Ausspruch, daß es bey der Entscheidung des D. Glaße sein endliches Bewenden haben müsse.

Aus dieser Entscheidung erhellet leider, daß das Englische Gericht den Prediger einer fremden tolerirten Gemeinde zwar in seinem Amte bestätigen, aber ihm nicht völlig zu seinem vertragsmäßigen Gehalte verhelfen könne. Ein solcher Prediger hat also nicht einmal Zuflucht zu dem ganz gemeinen Rechte, nach welchem jeder Unterthan eine rechtmäßige Schuldforderung eintreiben kann, und es ist der zwoten contrahirenden Parthey überlassen, die Schuld zu bezahlen, wenn sie kann, das ist unter unsern Umständen so viel, als wenn es ihr beliebt. — Der Vermittler war ein Geistli-

licher der herrschenden Kirche, und wollte also einem Amtsbruder der blos geduldeten Kirche Gelegenheit geben, die Tugend des Nachgebens, der Gelassenheit und der Selbstverleugnung zu üben. Hätte es ein Recht der herrschenden Kirche und Geistlichkeit betroffen, welche ihre Zehnten bis auf den lezten Pfennig einklagt, und manchen ehrlichen Quaker darüber ins Gefängniß werfen läßt: so wären ihm vielleicht die Worte nicht beigefallen: "So jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel" und der Ausspruch wär' ganz gewiß anders ausgefallen. Ich glaube es der guten Sache der Religion schuldig zu seyn, welche durch die immer mehr Mode werdende Herabwürdigung ihrer Lehrer leidet, wozu freilich so manche unter ihnen selbst Anlaß geben, die Prediger, welche künftig von Deutschland hierher berufen werden, im Voraus daran zu erinnern, daß sie sich gleich Anfangs auf einen guten und sichern Fuß sezen, und wenigstens das ganz gemeine Recht sichern, daß das ihnen gethane Versprechen geleistet wer-

werde, so lange sie an ihrer Seite den Vertrag halten und ihre Pflichten redlich erfüllen.

Es blieb unter solchen Umständen nichts übrig als die Gemeinde zur Billigkeit und Liebe zu ermuntern. Nach diesem großen wirksamen Grundsaze hatte ich schon zehn Jahre vorher in Verbindung mit den Herrn Hofpredigern Schrader und Mithoff, auf die eigne Aufforderung der Aeltesten eine Vermittelung zu bewirken gesucht. Jezt wurde ich wieder aufgefordert, die Gemüther zu freywilligen Beiträgen zu stimmen, und also das zerrissene Band der Liebe womöglich wieder anzuknüpfen. Es ist dieses in der angehängten Friedenspredigt geschehen; und ich bin fest überzeugt, daß es noch viele vernünftige und gutgesinnte Deutsche giebt, welche den Vorzug der Billigkeit vor der Gerechtigkeit einsehen, und daß jeder Prediger, welcher nicht aus Eigennuz und Lohnsucht arbeitet, sondern den großen Zweck hat, durch Unterricht und gutes Beispiel, mit Fleiß und Treue, und durch frommen liebreichen Um-

Umgang seine Brüder zu wahren Christen zu bilden, ernährt und versorgt werden wird, und daß gegenseitige Zuneigung und Liebe hier mehr gilt und wirkt, als Brief und Siegel. —

VII. Vorschläge zur Einführung des Englischen Gottesdienstes in den deutschen Kirchen in London.

Ein sehr wichtiges Mittel, unsere deutschen Gemeinden blühender zu machen, würde ohne Zweifel dieses seyn, wenn mit dem Deutschen zugleich ein Englischer Gottesdienst verbunden werden könnte. So etwas wär' nicht nur nichts ungewöhnliches, sondern auch möglich, nothwendig und nüzlich.

Nicht ungewöhnlich! — Die deutschen Gemeinden in Holland, wie die im Haag und Amsterdam, halten abwechselnd den Gottesdienst in deutscher und holländischer Sprache, und stehen sich

wohl dabey. In Leipzig hält die französische Kolonie abwechselnd französischen und deutschen Gottesdienst. Wie viel Gutes auch in dem leztern gestiftet worden sey, besonders durch einen Zollikofer, diesen deutschen Tillotson, wissen diejenigen, welche diesen vortreflichen Mann gehört oder seine Schriften gelesen haben, die in Absicht der Liturgie, des Gesanges und der Predigtart Epoche machen. In Copenhagen wird abwechselnd Dänisch und Deutsch gepredigt. In Paris führte der Herr von Bär, Schwedischer Gesandschaftsprediger und Secretair, neben dem Deutschen auch Französischen Gottesdienst ein. Warum sollte nur in London in den deutschen Kirchen nicht beides mit einander bestehen können? In der Georgenkirche ist freylich der Versuch wegen des Streits zwischen Predigern und Vorstehern verunglükt; aber es folgt nicht, daß der Mißbrauch einer Sache den rechten Gebrauch derselben aufhebt, oder daß ähnliche Versuche gleichen Fehlern unterworfen seyn oder gleiches Schikfal haben müßten. Ehe der Englische Gottes-

dienst

dienst in dieser Kirche eingeführt wurde, fragte man den Englischen Rechtsgelehrten Doctor W. Wynne um Rath, ob so etwas geschehen könne? und sein Ausspruch war, daß die Englische Sprache keinen Unterschied mache, wenn sonst der Gottesdienst nach den Lehrsäzen und Gebräuchen der Lutherischen Kirche eingerichtet würde.

Es wär' so etwas daher nicht nur möglich, sondern auch nothwendig und nüzlich. Da wir unter keinem Druck und Religionszwang leben, sondern völlige Freiheit genießen, so kommt es blos darauf an, daß ein einmüthiger Entschluß von Predigern und Vorstehern gefaßt, und gut ausgeführt werde. Da die mehresten Deutschen an Engländerinnen verheirathet sind, so würden die Familien bey den deutschen Kirchen beisammen gehalten, da es, wie die Sachen jezt stehen, immer ein getheiltes Wesen bleiben wird. Unsere Kirchen würden voll seyn, und auch an Einkünften sehr gewinnen, dahingegen jezt zu besorgen steht, daß die deutschen Gemeinden immer

mehr abnehmen und einige davon mit der Zeit wohl gar aufhören werden.

Nichts blieb also übrig, als einen vernünftigen Plan zu entwerfen, Wie diese Verbindung des Englischen Gottesdienstes mit dem Deutschen auf eine zwekmäßige Art vereinigt werden könnte, und das deucht mich, könnte nicht schwer seyn, wenn der gute Wille dazu da wär. Die Rechte der Deutschen Gemeinde müßten dabey ungekränkt bleiben; die Vorsteher müßten eben so wie bey dem deutschen Gottesdienste Berechnung über Einnahme und Ausgabe führen; könnte und wollte der deutsche Prediger den Englischen Gottesdienst dirigiren und verrichten, so würde dieses in mehr als einer Absicht gut seyn; wär' aber dieses nicht, so müßte mit seiner Genehmigung, und ohne Kränkung seiner Rechte, ein Anderer bestellt werden, und die Einnahme müßte dann verhältnißmäßig für den Prediger, für die Kirchenbediente und zur Bestreitung der dabey vorfallenden Ausgaben vertheilt werden. Die Brüdergemein-

de

de in Fetterlane hält ihren Gottesdienst jezt ganz in Englischer Sprache, und die bey derselben angesezten deutschen Prediger haben seit jeher sich in kurzer Zeit deutlich in derselben ausdrücken können, so wie denn der kürzlich nach Calcutta in Bengalen abgesandte würdige Mißionar Herr Ringeltaube nach dem Aufenthalt weniger Monate in London auch in Englischer Sprache mit Beyfall zu predigen anfieng. Die meisten Deutschen vergessen die Reinigkeit ihrer Muttersprache, und werden in ihren Geschäften und Verbindungen an das Englische gewöhnt, daß sie eine Predigt und ein Kinder-Examen auch in dieser Sprache recht wohl fassen können. Da es ein wesentliches Bedürfniß ist, die Sprache des Landes, in welchem man wohnt, zu verstehen und zu sprechen; so habe ich in der von mir für meine Gemeinde entworfenen Schulordnung die Einrichtung getroffen, daß Vormittags Deutsch und Nachmittags Englisch gelehrt werde; und warum sollte nicht auch in der Kirche eine solche Abwechselung statt finden können, welche um der

erwähnten Ursachen willen so nüzlich seyn würde?

VIII. Entwurf zu einer nähern Vereinigung der Deutschen in London durch Stiftung einer vaterländischen wohlthätigen Gesellschaft.

Da wir unter keinem landesherrlichen Consistorio und unter keinem Superintendenten stehen, ausgenommen die deutsche Hofkapelle, welche unmittelbar unter dem König und dem Bischof von London steht; da jede Gemeinde für sich selbst unabhängig ist, mit keiner andern in Verbindung steht, und eine Art kleiner Republik ausmacht; da die Mitglieder der Gemeinden blos Freywillige sind, die nach ihrem Belieben sich an eine deutsche Kirche halten können, an welche sie wollen; da selbst manche Aelteste, welche vielleicht selbst die Vocation des Predigers unterschrieben haben,

die

die Kirche wieder verlassen, sich zu einer andern wenden, oder an gar keine mehr halten; da das Englische Gericht sich in unsre Kirchenangelegenheiten nicht mischen kann; so siehet ein jeder leicht ein, was für eine unsichere, und veränderliche Sache es mit unserer ganzen hiesigen Kirchenverfassung ist, wie wenig Consistenz innerlich in den Gemeinden selbst, und wie wenig Verbindung untereinander statt findet, und wie nöthig es daher ist, dasjenige, was nicht durch den weltlichen Arm zusammengehalten werden kann, durch das eben so starke Band der Liebe und Freundschaft miteinander zu verknüpfen. Wie sehr wär' es zu wünschen, daß die Prediger und Aeltesten aller Gemeinden zusammen ein einziges Collegium ausmachten, um sich durch engere Ausschüße über die Kirchensachen und das Beste der Deutschen in London überhaupt zu berathschlagen! Bey meiner Ankunft in London suchte ich diese Vereinigung vor der Hand dadurch zu bewirken, daß ich eine deutsche Lesegesellschaft stiftete, zu welcher die Prediger und

an=

angesehensten Glieder aller Gemeinden traten. Es bleibt aber noch ein Mittel übrig, durch welches auſſer dieſer nähern Verbindung aller Deutſchen in London auch noch ein ſehr wohlthätiger Zweck erreicht wird, und das iſt die Errichtung einer wohlthätigen Geſellſchaft zur Unterſtüzung armer Deutſchen in London.

Mein verſtorbener Freund, Sir William Fordyce, faßte den großen Gedanken, eine philanthropiſche Geſellſchaft zur Unterſtüzung aller unglüklichen und nothdürftigen Ausländer in London zu errichten, und erſuchte mich, ihm deswegen einen Entwurf vorzulegen. Ich zeigte ihm die Schwierigkeiten einer ſo viel umfaſſenden Anſtalt, legte ihm aber die Grundzüge eines Planes dazu vor, wie er zunächſt für die Deutſchen ausführbar ſey. Folgendes iſt das Weſentliche der Conſtitution einer ſolchen Geſellſchaft:

1.) Der nächſte Zweck der Geſellſchaft, mit welchem ſich ſo manche Nebenzwecke ver-

vereinigen lassen, ist, Deutschen in London beizustehen, und sie nicht mit Rükſicht auf eine Particular-Religion oder Landschaft, sondern als Menschen zu betrachten, welche Beistand und Hülfe nöthig haben, und ihnen diesen Beistand nach dem Verhältnisse ihrer Bedürfnisse und den Kräften der Gesellschaft zu leisten.

2.) Um sich gegen den Mißbrauch einer solchen wohlthätigen Anstalt zu sichern, werden solche Deutsche von der Theilnahme der Hülfleistung ausgeschlossen, welche als Landläufer oder Verbrecher ihr Vaterland verlassen haben, welche aus der Betteley ein Gewerbe machen und Betrüger sind, oder welche zu den Armenanstalten Englischer Kirchspiele oder gewißer Gemeinden Recht und Ansprüche haben.

3.) Gegenstände der Gesellschaft und ihrer Hülfe sind folgende Deutsche:

Rei-

Reisende, welche in einer rechtmäßigen Absicht nach England kamen, aber aus Mangel an Arbeit, Gesundheit oder Freunden ohne ihre Schuld in Armuth und Elend hier leben oder sterben müßten; verarmte Comtoirbediente, Profeßionsverwandten, Handwerksgesellen, abgedankte Soldaten oder Seeleute; Alte, Kranke oder schwache Arbeitsleute oder Dienstboten, welche ihr Brod nicht mehr verdienen können, auch nicht so lange in einem Kirchspiele gewohnt haben, daß sie gesezmäßig in ein Englisches Armenhaus aufgenommen werden können; auch Schuldner, welche für kleine Schulden im Gefängnisse sizen. u. s. w.

4.) Die Art und Weise der Hülfleistung ist, arme Kinder in einer Schule erziehen und ihnen ein Handwerk lernen zu lassen; Kranke in ein Hospital zu bringen oder sonst zu verpflegen; Arbeiter und Profeßionisten mit Arbeit zu versorgen; Bettler und lästige Personen wie-

wieder über das Meer zurükzuschiken, und sich der ganz Verlassenen anzunehmen. Alle andere Fälle sind der Entscheidung einer Committee zu überlassen welche die Absicht der Gesellschaft nicht über ihre Einkünfte ausdehnen aber auch nicht verengen muß.

5.) Die Hülfsquellen des Instituts bestehen in Vermächtnissen, in der jährlichen Subscription der Mitglieder, in einer jährlichen Armenpredigt, in dem Betrage eines von deutschen Tonkünstlern gegebenen Concerts u. s. w.

6.) Die Verwaltung ist in den Händen eines engern Ausschusses, eines Schazbewahrers oder Caßirers, und eines Secretairs, welche von der ganzen Gesellschaft bis auf eine bestimmte Zeit gewählt werden. Die wöchentliche Versammlung des engern Ausschusses oder der Committee ist in einem in der Mitte der Stadt gelegenem Hause, zu dem die übrigen Mitglieder, und auch

rei=

reisende Deutsche, welche unter gehöriger Empfehlung kommen, freyen Zutritt haben. Erlaubt es die Caße, so können mehrere Zimmer, eins für Gelehrte, eins für Kaufleute u. s. w. gemiethet werden, und die Zusammenkünfte auch täglich seyn. Arme und nothleidende Deutsche können nur von Mitgliedern der Gesellschaft empfohlen werden, und die Art und der Betrag der Hülfleistung wird von der Committee bestimmt. Ist ein Fond oder ein Capital da, so wird es im Namen einiger von der Gesellschaft zu wählenden Beglaubigter oder Trustees auf sichere Interessen ausgelegt. Die Committee hält Tagebücher und Rechnungen zur beliebigen Durchsicht der Mitglieder offen.

Wird diese Idee mit der Zeit völlig realisirt: so werden die Deutschen in London sich einer Stiftung freuen und rühmen können, an welcher selbst großmüthige Engländer thätigen Antheil nehmen werden, und welche der deutschen Nation zur wahren Ehre gereichen wird.

An-

Anhang
zweyer Predigten.

I.

Die bisherige Hülfe des Herrn als ein Unterpfand seines künftigen Beystandes.

Jubelpredigt

am hundertjährigen Gedächtnißtage der Stiftung der Deutschen Evangelischen Gemeinde in der Savoy in London

Vormittags am XIX. Sonntage nach Trin.

1794.

Einweihungs-Gebet am Altare, um welchen die Vorsteher her knieten:

Unsere Hülfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Kommt, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat. Denn Er ist unser GOtt, und wir das Volk seiner Weide —

HErr

HERR, den aller Himmel Himmel nicht fassen, GOtt, du Unsichtbarer und Ewiger, du wirst nicht von Tempeln eingeschlossen, welche mit Menschenhänden gemacht sind, sondern du erfüllest Himmel und Erde mit deiner heiligen Allgegenwart, und wie dein Name, so ist auch dein Ruhm unaussprechlich groß bis an der Welt Ende.

Gleichwol hast du dich zu uns herabgelassen, uns deinen Willen bekannt zu machen, wie wir Dich sowol innerlich als äusserlich verehren sollen; und Dich, du einziger wahrer GOtt, dich recht zu kennen und zu ehren, das ist unsere erste Pflicht und unsere größte Seligkeit. Du hast die Verheissung gegeben: Da wo ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen, und JEsus Christus, durch welchen du dich als den GOtt unsers Heils und als unsern Vater geoffenbart hast, hat gesagt: Wo zwey oder drey versammlet sind in meinem Na-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/170 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Siehe o GOtt an diesem feyerlichen Morgen auf diese Gemeinde mit Wohlgefallen herab, welche sich dem Throne deiner unendlichen Majestät nähert, und dir mit Dank, Freude und Liebe das Opfer ihrer Anbetung darbringt. O du GOtt der Wahrheit und Liebe, der du nach einem langen in der Kirche eingerissenen Verderben das verdunkelte Licht wieder aus der Finsterniß hervorscheinen ließest — du hast auch unsern Vorfahren vor hundert Jahren die Gnade erwiesen, sich hier zu einer christlichen Gemeinde zu vereinigen; an dieser Stätte dir ein Haus zu bauen, und in ungestörter Ruhe ihre Religions- und Gewissens-Freiheit zu üben. Hier ist durch die Predigt und Anhörung deines Wortes mancher Segen gestiftet; hier ist durch deine Knechte die Diener des Evangelii, mancher Sünder erwekt; mancher Zweifler und Wankelmüthige befestigt; mancher Irrende auf den rechten Weg geführt; mancher Las-

ster-

sterhafte gebessert; mancher Betrübte getrö-
stet; mancher Laue und Träge zu neuem Ei-
fer ermuntert; mancher Gläubige gestärkt;
mancher Arme verpflegt; manches Kind ge-
tauft und unterrichtet; mancher Kranke er-
quikt; mancher Sterbende zur Ewigkeit ein-
geweihet worden. HErr, wir danken Dir
für den Anfang und die Fortdauer einer An-
stalt, welche auf unser wahres und ewiges
Wohl abzielt, und welche Du unsern Vä-
tern und uns unter vielen abwechselnden
Schiksalen eine so lange Zeit bis hierher er-
halten hast. Unser Herz, unser ganzes Le-
ben sey Dein Dank und Deiner Ehre voll!

Aber o GOtt, höre auch unsere demü-
thigen Bitten für das fernere Wohl dieser
Gemeinde. Wir schließen uns an die Mil-
lionen getreuer Unterthanen an, welche in
den jezigen bedrängten Kriegszeiten um Er-
haltung des Königs und der Reichsverfas-
sung, um Frieden, um Ruhe und Si-
cherheit zu dir rufen. O segne das Volk,
unter welchem wir wohnen, und laß uns
noch ferner unter dem Schuze und Ansehen

der

der Gesetze und unserer hohen Landesobrigkeit ein ruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen mögen.

Habe ich jemals, mein himmlischer Vater, recht innig und herzlich dich um einen besondern Segen gebeten — und Du hast mich erhört; so ist es jezt, wo ich diese Gemeinde, die ich auf meinem Herzen trage, und dieses Dir gewidmete Haus, Dir aufs neue heilige. HErr, Allmächtiger! nimm sie ferner in deinen heiligen Schuz; laß sie niemals untergehen, sondern erhalte sie bis auf die späteste Nachwelt! Verbinde die Herzen der jedesmaligen Lehrer, Vorsteher und Glieder durch Liebe miteinander, und laß nie, nie zu, daß der Geist des Unfriedens dieses Band zerreiße. — — Wenn wir hier zusammen kommen, o so sende deinen Geist und deine Weisheit aus deiner Höhe, daß sie mit uns sey und arbeite. Segne die Hirten, segne die Heerde; segne das Lehren und Zuhören, damit wir uns als lebendige Steine zu einem geistlichen Hause, zum heiligen Priesterthum erbauen,

dich im Geiste und in der Wahrheit anbeten, und dir Opfer darbringen, welche dir angenehm sind durch JEsum Christum. Breite ferner deine Gnadenflügel über dieses Haus, welches Du bisher vor so mancher Gefahr bewahret hast, damit wir hier alle zur Gemeinschaft deiner auserwählten Gemeinde im Himmel vorbereitet und geschikt gemacht werden mögen. Sprich du selbst zu diesem allen Dein göttliches Amen!

Und nun, theure Gemeinde, mir dünkt, der Allbarmherzige würdigt mich einer göttlichen Antwort, und ruft uns die gnädige Versicherung zu: "Ja, ob ihr gleich ein unheiliges Volk seyd, so will ich doch ferner unter euch wohnen und mit euch seyn!" — Gewißlich ist der HErr an diesem Orte. Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders als GOttes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Fanget nun sogleich eure Gottesverehrung mit einem Lobgesange zur Ehre des Höchsten an: "Allein GOtt in der Höh sey Ehr ꝛc.

Anmerkung: Die Gemeinde fieng sogleich den Gesang an, und die Orgel stimmte ein, ohne vorher zu präludiren.

Predigt.

HErr, hilf uns, und laß alles wohlgelingen. Amen.

So haben wir denn den Tag erlebt, meine Zuhörer, welcher dieser Gemeinde so äusserst merkwürdig seyn muß. Wir feyern heute das hundertjährige Gedächtniß ihrer Stiftung und der Einweihung ihrer ersten Kirche.

Hundert Jahre! — Welch ein langer Zeitraum für Menschen von so kurzer Lebensdauer, als wir sind! Eine Zeit, während welcher wenigstens drey Menschengeschlechter ausgestorben sind; die, wenn sie noch bevorsteht, wie ein unübersehbares Meer vor uns liegt, aber, wenn sie verflossen ist, der Welle gleicht, die vor unsern Augen verschwindet! Welche große Veränderungen sind während dieser Zeit auf dem großen Schauplaze der Welt vorgegangen! Wie viele tausend Menschen sind wie zitternde Schatten auf der Oberfläche der Erde dahin geeilt, deren

Stätte, ja deren Namen man jezt nicht mehr kennt! Und wie viele unserer Vorfahren sind indessen in die Ewigkeit hinüber geschlummert! Was würde mancher über unser verändertes Zeitalter empfinden und sagen, wenn er wieder von den Todten auferstehen und zu uns kommen sollte? So werden denn auch wir zu seiner Zeit mit unsern Vätern entschlafen; und so viel ist gewiß, daß kein Einziger von uns so ein Fest wieder erlebt. —

Wir mögen also in die Vergangenheit oder Zukunft blicken, so kann uns alles in das ernsthafteste Nachdenken versezen, und wir haben Ursache, GOtt nicht nur für so viele genossenen Wohlthaten herzlich zu danken, sondern uns auch mit allem, was wir sind und haben, künftig seiner allwaltenden Gnade zu empfehlen. Ein Jubiläum ist ein Freudenfest, welches uns an die längere Dauer gewisser Stiftungen, und an eine lange Reihe davon entsprungener Vortheile erinnert, und eben dadurch unser Gemüth zur frohen Dankbar-

barkeit stimmen soll; und wenn daher eine zahlreiche, zu großen und ewigen Zweken verbundene Kirchengesellschaft mit ihren nüzlichen Anstalten so lange besteht, daß sie ein hundertjähriges Gedächtnißfest feyern kann: so läßt sich denen, welche es erleben, zurufen: Dieß ist der Tag, den der HErr gemacht hat! Aber lasset uns dabey nicht blos stehen bleiben, sondern auch bedenken, wie wir unsere Vorzüge benuzt, wie wir unsere Pflichten erfüllt haben, und was von uns erfordert werde, wenn wir uns in Zukunft den Beyfall und die Gnade GOttes versprechen wollen. Ihr erwartet von mir gewiß, daß ich an einem solchen Tage mich mit euch über die besondern Umstände dieser Gemeinde unterhalten soll, und wie könnte das mir schwer seyn, da unsere gesammte Verfassung Niemanden besser bekannt ist, oder seyn sollte, als mir, und da mein Herz väterlich gegen euch gesinnt ist? Erwartet daher aber auch keine Lobrede, keinen schmeichelnden Ruhm, sondern das, was ein Lehrer, ein Freund, ein Va-

ter

ter sagen muß, wenn er der Wahrheit gemäß reden, und durch Entdeckung und Abschaffung gewisser Mängel vielleicht noch für die Nachkommenschaft nüzlich werden will.

Alles, was ich vorläufig im Kurzen zu unserer Ermunterung sagen kann, ist dieses: GOtt hat bisher geholfen! GOtt wird auch weiter helfen! — Vorher lasset uns eine Sammlung eurer Liebesgaben zur Unterhaltung und für die Bedürfnisse dieser Kirche halten. Es würde ein Mißtrauen in eure herzliche Zuneigung zu derselben verrathen, wenn ich euch erst weitläuftig dazu ermuntern wollte, auf diese thätige Art sie heute ganz besonders zu beweisen. Ich zweifle im Geringsten nicht, daß ihr Alle, jeder nach seinen Kräften, und besonders die, welche GOtt mit irrdischem Ueberflusse gesegnet hat, an einem solchen Tage ein vorzügliches Opfer ihrer Dankbarkeit und Liebe zur Ehre GOttes darbringen werdet. Lasset uns während der Einsammlung die drey lezten Verse aus dem Liede singen: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc.

Text:

Text: 1 Sam. VII, 12.

Bis hierher hat uns der HErr geholfen.

So kurz und deutlich auch diese Worte sind: so haben sie doch mit Anwendung auf die Geschichte und Umstände dieser Gemeinde einen vielumfassenden Sinn. Sie enthalten überhaupt die große Wahrheit, welche eine Grundstüze der Religion ist, daß von GOtt, dem Allerhöchsten, alles Glück, aller Segen, alle Hülfe komme; daß jedes rechtmäßige Unternehmen durch ihn einen glüklichen Fortgang habe; daß er uns dabey unterstüze, alle Hindernisse und Schwierigkeiten besiegen helfe, und zum erwünschten Ziele führe; daß wir ihm dafür Dank, Liebe, Gehorsam, Vertrauen schuldig sind, und daß wir uns auf diese Art auch seine künftige Hülfe versprechen können, wovon sein in den vorigen Zeiten erfahrner Beystand ein Unterpfand ist. Ich will also diesen Ausspruch des frommen und dankvollen Samuels zum

Haupt-

Hauptsaze meiner Predigt machen, und lege im Namen dieser ganzen Gemeinde mit gerührter Seele an diesem Tage das Bekenntniß ab: Bis hierher hat auch uns der HErr geholfen! So viele Worte: so viele Wahrheiten, deren Nachdruck ihr jezt besser empfinden werdet, wenn ich sie einzeln durchgehe.

Der HErr — hat uns bis hierher geholfen; GOtt, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge — die ewig strömende, nie versiegende Quelle alles Guten — Er, in dem wir leben, weben und sind, und der täglich unsern Odem bewahrt; Er, unter dessen Regierung alle Schiksale stehen, der für das Kleine so wie für das Große sorgt, und an dessen Segen alles gelegen ist. O daß ich auch heute in eure Herzen das lebhafteste Gefühl eurer gänzlichen Abhängigkeit von Ihm flößen, daß ich sie ganz mit Ehrfurcht und Liebe für Ihn erfüllen könnte! Ist Er es nicht, welcher die Gedanken und Herzen der Menschen lenkt, und

ih=

ihnen die Kräfte giebt, womit sie etwas Gutes verrichten? Ist Er es nicht, welcher dem Bösen Ziel und Gränze sezt, und durch die in einander verschlungene Wege seiner Vorsehung dennoch zulezt das Gute befördert? Unter den Händen der Menschen verdirbt freilich vieles; die beste Sache wird oft von ihnen auf eine schlechte Art behandelt und durchgeführt; es mischen sich in ihre Bestrebungen oft so viele selbstsüchtige Begierden und unreine Absichten und Leidenschaften; sie sind entweder zu unverständig oder zu verderbt, als daß sie stets in die Absichten GOttes eindringen und nur nach seinem Willen handeln könnten. Wie also, wenn GOtt nicht wachte? und alles zum Besten lenkte? Aber seine Vorsehung erstrekt sich über alles; ist vorzüglich zur Ausbreitung des Guten in der Welt wirksam, und sezt ihre Absicht gegen allen Widerstand glorreich durch.

Die ersten Stifter dieser Gemeinde faßten vor hundert Jahren den guten Gedanken,

ken, auch auf diesem Theile der Stadt London, in Westminster, dem HErrn ein Haus zu bauen. Aber ihre Anzahl war noch gering; es fehlte ihnen an den Mitteln, welche zu so einem Unternehmen gehören; sie hatten dabey mit so manchen Hindernissen zu kämpfen. Aber sehet, GOtt zeigte ihnen Wege, und krönte den Gedanken mit einem glüklichen Erfolge. Die Gemeinde nahm ihren Ursprung unter der Regierung des Königs Wilhelm von Oranien, und also zu einer Zeit, wo noch viel blinder Religionseifer, viel Sectengeist herrschte, und wo die Protestanten in andern Ländern heftig verfolgt wurden. Welche Wohlthat war es daher, daß unsere Vorfahren hier unter der Tolerations-Acte ungestört GOtt auf ihre eigne Art in ihrer Muttersprache verehren konnten! Wie leicht wär' es aber gewesen, daß das gute Werk, welches sie anfiengen, in der Folge der Zeit durch so manche widrige Vorfälle, auch durch so manche innerliche Streitigkeiten und Unruhen — über welche ich aber einen Vorhang zie-

hen

hen will — wieder hätte eingehen und zernichtet werden können? Aber sehet, GOtt erhielt es bey allen erschütternden Stößen; der GOtt, welcher aus Nichts Etwas, und aus etwas Geringen etwas Großes machen kann, gab dieser Gemeinde ohne ihre Würdigkeit dennoch viele Beweise seiner väterlichen Vorsorge, und machte sie aus einer zarten Pflanze zu einem Baume, welcher vielen Schatten geben kann. Hätten die Stifter wohl sich einbilden können, daß ihre Anstalt noch der spöten Nachkommenschaft nuzen, daß sie noch in hundert Jahren bestehen würde? Was würden sie empfinden, wenn sie das heutige Fest mit uns feyern könnten? Aber dürfen wir das alles wohl ihrem oder unserm Wize, Fleiße und Bestreben zuschreiben? Nein! Nicht uns HErr, nicht uns, sondern deinem Namen sey Ehre! Deine Güte ists, daß wir nicht gar aus sind.

Der HErr hat **Uns** bis hierher geholfen; uns, die wir, wie Abraham, aus Vaterland und Freundschaft ausgiengen;

uns

uns, die wir hier nur Fremdlinge, und dennoch mehrentheils fast mit allen Vorrechten der Eingebohrnen begünstigt sind; uns, von denen so mancher sich selbst von Jugend an überlassen wurde, sich selbst in der Welt fortzuhelfen, und als Kind kaum hoffen konnte, daß er jemals so weit kommen würde. London, diese erste und wichtigste Handelsstadt in der Welt, war seit jeher die beste Pflegmutter der Künste und Handwerke, vorzüglich aber deutscher Geschäftsleute. Hier fand der Geschikte und Arbeitsame seit jeher Ermunterung und Belohnung für seine Erfindungen und Arbeiten; hier fand so mancher Landsmann, wo nicht Ueberfluß und Reichthümer, doch sein ehrliches Auskommen; hier stieg aber auch mancher, entweder durch Geschiklichkeit und Fleiß, oder durch glükliche Zufälle und Verbindungen, zu einem Wohlstande empor, welchen er in frühern Jahren und im väterlichen Hause nicht ahndete, und nach welchem andere, vielleicht eben so geschikte, vielleicht noch würdigere Männer mit ver-

vergeblicher Mühe strebten; hier fanden wir alle einen Tisch gedekt, an welchem wir mit dem besten Waizen gespeiset wurden; und was mehr als das alles ist, hier fanden wir einen wohleingerichteten Gottesdienst unserer Mutterkirche, wo wir das göttliche Wort zur Erbauung und Seligkeit unserer Seele hören konnten.

So weit hätten wir Ursache, uns glüklich zu schäzen, wenn wir dabey die Hand nicht vergessen, aus welcher das Alles uns zufließt. Allein, woher kommt es gleichwohl, daß es nur wenige wahrhaftig zufriedene und glükselige Deutsche unter uns giebt? Es fehlet ihnen an Seelenbildung, Religion und Frömmigkeit. Der Ueberfluß verleitet sie zu Uebermuth; bey vielen verunglükt die Nachahmung des Charakters und der Sitten des Landes; die bescheidene Offenheit artet in grobes Wesen, die edle anständige Freiheit in kühne Frechheit, die Klugheit und Vorsicht in Argliſt aus; sie schämen sich ihres Vaterlandes, dem sie doch das meiste

zu danken haben; schämen sich der Mutterkirche, in welchen sie den ersten Unterricht empfiengen; gerathen in schlechte Gesellschaften und auf böse Wege; erziehen ihre Kinder zu Eitelkeit, Stolz und Habsucht; sie vergessen es als Herren, daß sie Knechte, als Reiche, daß sie arm waren; in manchem wird der Funke von Religion, den er noch mit brachte, gänzlich erstikt, daß er sich durch Trunkenheit und Ausschweifung ins Verderben nach Leib und Seele stürzt, und unter den reichern und ärmern Klassen unserer Deutschen herrscht leider noch so viel Kälte und Gleichgültigkeit gegen die Religion und ihre Diener, so viel Rohigkeit und Härte, so viel Müßiggang, Neid und Verläumdungssucht, daß ich mit dem Propheten ausrufen möchte: O daß meine Augen von Wasser flößen, die Sünde meines Volks zu beweinen! Wie nöthig ist solchen die Ermahnung, die einst Moses dem von GOtt begünstigten aber auch halsstarrigen Volke der Israeliten gab: So hüte dich nun,

nun, daß du des HErrn deines GOttes nicht vergessest, damit, daß du seine Gebote, und seine Geseze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht haltest; daß wenn du nun gegessen hast und satt bist, und schöne Häuser erbauest und darinne wohnest; und deine Rinder und Schafe, und Silber und Gold und alles was du hast, sich mehret, daß denn dein Herz sich nicht erhebe — (5 Mos. 8.)

Jedoch, ich will die Heiterkeit dieses frohen Festes durch keine auch noch so gerechten Klagen trüben; und was helfen sie auch? Wer kann das ändern, als GOtt, Gedult, Vernunft und Zeit? Wer kann wider den Strom schwimmen? Ich weiß es aber auch, daß es noch manche edelgesinnte und fromme Deutsche hier giebt, welche nicht vergessen, was sie waren; welche die gute Gelegenheit, sich zu bilden benuzten; welche bey den Vorzügen ihrer jezigen Lage das süße Gefühl der Va-

tere

terlandsliebe nicht in sich erstiken; welche ihren Ueberfluß und Reichthum dazu anwenden, worinnen fast sein einziger Werth besteht — Gutes zu thun; welche den deutschen Gottesdienst besuchen, und dadurch ein gutes Beispiel geben, und denselben mit Rath und That unterstüzen; welche in ihrem Umgange eine wahre Wohlanständigkeit beobachten und ein gutes und glükliches Leben führen; welche armen Landsleuten forthelfen, wie man ihnen ehemals forthalf, und welche bey dem Glükke, welches ihnen GOtt verlieh, in der Sprache der dankbaren Demuth bekennen: HErr, ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast. Wer bin ich HErr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht hast? — Glaubet aber nicht, daß ich hiermit nur die meyne, welche es weit unter uns gebracht haben; o ich muß bekennen, daß unter denen, welche im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod essen, eben so viele gute und edle Seelen

sind;

sind; und gemeiniglich sind die Arbeiter in Werkstätten und Manufacturen die fleißigsten und zahlreichsten Zuhörer, welche ihre Stellen in der Kirche am wenigsten leer lassen.

Bis hierher hat uns der HErr **geholfen.** Diese Hülfe lasset uns nun näher betrachten. GOtt hat uns, als einer Gemeinde, dadurch geholfen, daß er theils viele Uebel, die uns hätten treffen können, abgewendet, theils aber auch viel Gutes uns zugewendet hat. Wenn ich bedenke, wie oft zu und vor meiner Zeit diese Gebäude in Gefahr gewesen sind, ein Raub der Flamme und ein Aschenhaufen zu werden; so wär' das zwar kein so großer Verlust gewesen, weil für den Ersaz durch die Feuer-Versicherungs-Aemter gesorgt ist; aber wie betrübt wär' eine daher zu besorgende Zerstreuung gewesen, und wir haben es gewiß als eine besondere Wohlthat GOttes zu rühmen, daß wir immer in Ruhe und Stille, welche durch die Klosterartige dem Geräusche

entzogene Lage dieses Ortes gar sehr befördert wird, unserm Gottesdienst haben abwarten können. GOtt hat es auch in Gnaden verhütet, daß diese Gemeinde nicht durch innerliche Unordnungen und Streitigkeiten zerstört worden ist. Denn da jezt die Zeit nicht mehr ist, wo man von Christen sagen konnte, daß sie Ein Herz und eine Seele wären; da unsere Kirchenverwaltung so unbeständig und abwechselnd, und wie die Gemeinde selbst, bald Ebbe, bald Fluth ist; da es bey uns so oft hieß: So viele Köpfe; so viele Sinne; da die Aeltesten sich das Recht anmaßten, aller Protestantischen Kirchenordnung zuwider, die Prediger von ihren Berathschlagungen und Entschlüßen über Gemeinsachen auszuschliessen: so war es kein Wunder, daß mancherley Zwistigkeiten entstunden, welche bald sich in äußerlichen Ausbrüchen, bald in innerlichen Gährungen zeigten. Aber Gottlob! noch steht die Gemeinde! Und wie viel Gutes hat ihr GOtt gethan! wie viele Wohlthaten ihr zufließen lassen! wie sehr sie nicht nur mit äusserlichen Vorzügen und

Mit-

Mitteln *) sondern auch mit der wahren Erbauung der Seele durch den Dienst treuer Knechte Christi gesegnet!

Ja

*) Historische Anmerkung. Durch den Königlichen Schenkungsbrief besizet diese Gemeinde den Grund ganz frey, auf welchem die neue Kirche 1768. erbaut worden ist — den Kirchhof, welcher 1722. dazu kam, und jährlich ein Beträchtliches einbringt — eine freye Prediger-Wohnung an der Themse nahe bey der Kirche — ein anderes Haus, auf dem Kirchhofe, welches die Königin Caroline 1724. als eine zwote Prediger-Wohnung der Gemeinde schenkte — und ein Schul- und Armen-Haus. Seit dem Jahr 1740. erhält sie jährlich aus der Königlichen Schazkammer 40 Pfund Sterling als einen Beytrag zur bessern Unterhaltung des jedesmaligen Predigers. Unter den verstorbenen Wohlthätern, welche ansehnliche Vermächtnisse an Kirche und Schule verlassen haben, befinden sich Tietz und Horneck, welcher verordnete, daß ihm jährlich über den Text: GOtt sey mir Sünder gnädig! eine Gedächtnißpredigt gehalten würde, wofür der Prediger 3 Guineen erhält; Fechting, Seldenschlo, Hofmeister, Cuppius, Paul u. a. m. Die

Ja gewiß, unter allen äußerlichen Vorzügen, welche gleichsam nur das Gerüste abgeben, mittelst dessen der eigentliche Bau, die innerliche Seelenwohlfarth der Gemeinsglieder errichtet werden soll, ist dieses der größte, daß meist sehr würdige Männer das Lehramt verwaltet haben. Es ist eine ausgemachte Sache, daß auf einen guten Lehrer und Prediger vieles, ja das meiste ankomme, wenn die Gemeinde zusammengehalten und vermehrt, wenn so manche Unordnung im ersten Funken erstikt, wenn das Band der Liebe nicht zerrissen, und die Seelen auf einem richtigen Wege zur Heiligung und Seligkeit geführt werden sollen. Denn saget selbst, ob eine Gemein-

---

Namen der noch lebenden Wohlthäter zu nennen, verbietet mir der Wohlstand auf meiner, und die Bescheidenheit auf ihrer Seite. Ich muß es auch noch als einen besondern Vorzug erwähnen, daß der Genuß des heiligen Abendmahls bey uns, in dem hohen Rathe des Englischen Volks zur Naturalisation eben so wohl fähig macht, als der Genuß desselben in einem Englischen Kirchspiel, wie ein neueres Beyspiel gelehrt hat.

meinde blühend seyn kann, wo Hirt und Heerde nicht mehr Eins sind, keine herzliche Zuneigung zwischen beiden statt findet, und dem Feinde es gelingt, den Saamen der Zwietracht unter ihnen auszustreuen? Für so einen Gottesdienst lieber gar keinen! Wie sehr muß es daher selbst zum äusserlichen Wohlstande einer Gemeinde beitragen, wenn GOtt ihr Männer nach seinem Herzen schenkt; Männer, welche nicht nur durch Fähigkeit, Rednertalent und persönliche Anmuth sich auszeichnen, sondern auch durch ein gutes Beispiel so wie durch fleissigen Unterricht die wahre Frömmigkeit ausbreiten, und auch für die Jugend, als die Lämmer ihrer Heerde zärtliche Sorge tragen! Und mit vielen solchen Männern ist die Gemeinde gesegnet gewesen! Einige von ihnen haben mit der Gründlichkeit eines Paulus, andere mit dem Geiste und Eifer eines Petrus, noch andere mit der Liebe eines Johannes, bald durch die Donner auf Sinai, bald durch die sterbende Liebe auf Golgatha, bald durch bündige Vorträge über Glaubenslehren, bald durch rührende

Er-

Ermunterung zu den Lebenspflichten an den ihnen anvertrauten Seelen gearbeitet, unter welchen vorzüglich der verewigte Pittius genennt zu werden verdient. Es leben nicht nur viele unter Euch, sondern auch hier und da zerstreut, in vielen andern Ländern solche, welche sich mit Dank an das erinnern, was GOtt in dieser Kirche an ihnen gethan hat; *und wolltet ihr nun wohl eure Liebe* gegen dieselbe erkalten lassen?

Von den nachfolgenden Lehrern kann man sagen, was JEsus seinen Aposteln mit Rüksicht auf die Propheten sagte: "Andere haben vor euch gearbeitet, und ihr seyd in ihre Erndte gekommen." Mit großer Rührung erblicke ich mich am Ziele eines Jahrhunderts unter der Reihe eurer Lehrer. O wenn ich bedenke, welche Wege mein guter GOtt mich von der zartesten Kindheit führte, wie er mich, eines rechtschaffenen Bürgers Sohn, unter meinen Brüdern aus freyer Gnade zum Dienste des Heiligthums aussonderte, mich von so mancher Gefahr rettete, mir so manche Freunde und Wohlthä-

thäter erwekte, mich bey allen Schwachheiten mit Gedult und Langmuth trug, mir in dieser theuren Stadt Gehalt und Nebenverdienst zum ehrlichen Auskommen verschafte, und mir eure Liebe und Zuneigung erhielt, daß ich hoffen kann, nicht ohne Nuzen und Segen unter euch gewesen zu seyn: so weiß ich nicht, wo ich anfangen oder aufhören soll, die Güte des Höchsten zu preisen. Verzeihet mir diese Bemerkung über mich selbst. Es ist die Ergießung eines demüthigen und dankbaren Herzens, welches in dem allen einen mächtigen Bewegungsgrund findet, so lange mir GOtt Leben und Kräfte schenkt, unter meinen Nebenmenschen und Mitchristen so nüzlich zu seyn als ich kann.

Endlich lasset uns noch erwägen, was für ein Nachdruck in dem Worte **Bishierher** liegt. Bishierher hat also der HErr der Gemeinde und uns allen geholfen, und was können wir wohl aus diesen vorigen Beweisen seiner Hülfe für einen andern Schluß machen, als daß er auch künftig helfen werde?

Wer

Werthe Savoy-Gemeinde! empfinde es doch mit innigster Dankbarkeit und Demuth, wie viel das sagen will, daß GOtt dich hundert Jahre hindurch wie seinen Augapfel gehalten und dir ausnehmende Proben seines Schuzes gegeben hat. Wenn wir nun einen Blick in die Zukunft thun, wie es wohl ferner gehen werde: so läßt sich zwar bey dem Unbestande und der Veränderlichkeit aller Dinge, und bey den gewaltsamen Erschütterungen unsers Zeitalters nichts gewisses bestimmen, aber so viel läßt uns doch die göttliche Güte hoffen, daß sie auch mit unsern Nachkommen seyn werde, wie sie bisher mit uns und unsern Vätern gewesen ist. Nur müssen wir auch auf unserer Seite alles thun und veranstalten, was einer Zerrüttung vorbeugen und den Wohlstand der Gemeinde auch künftig sichern kann. Viele Einrichtungen unter uns sind gut und lobenswürdig; aber es ist auch nicht zu leugnen, daß vieles noch besser seyn könnte, und wie ich hoffe besser werden wird, wenn man meine Vorschläge und guten Rath hört und erfüllt. — Mögen die-

jenigen, welche als Beglaubigte zur Ver-
waltung der Königlichen Geschenke, der
Vermächtnisse und des Kirchen- und Schul-
capitals gesezt sind, nicht nur Zeitlebens die-
ser Gemeinde zugethan bleiben, sondern
auch dahin sehen, daß diese Kirchengüter
von ihnen und ihren Nachfolgern für die
Gemeinde auf alle Art gesichert und verwal-
tet werden. Möge GOtt ferner treue und
rechtschaffene Lehrer, welche ein Vorbild
der Heerde sind, und auch solche Aelteste
und Vorsteher erweken, welche als Gehül-
fen und Diener der Gemeinde mit dem je-
desmaligen Lehrer als ihrem Mitältesten und
Anführer, alle Angelegenheiten der Ge-
meinde, sie mögen den äusserlichen oder in-
nerlichen Wohlstand betreffen, wie es recht
und billig ist, gemeinschaftlich und friedlich
besorgen, und welche ohne Herrschsucht,
Partheylichkeit und Streit, alles in brü-
derlicher Liebe, Bescheidenheit und Ord-
nung nach ruhiger Ueberlegung entschei-
den! Möge aber auch ein jeder hier ankom-
mender Deutscher zu seinem eignen Besten
sich an eine deutsche Kirche halten, damit

er

er vor Unglauben oder Schwärmerey verwahrt, und in dem Glauben seiner Väter unterrichtet und erbauet werden möge! Fürchtet GOtt! Ehret den König! habt die Brüder lieb! — Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth, sonderlich die da arbeiten am Wort und an der Lehre — Lasset alles ordentlich und ehrbar zugehen. — Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen. — Lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen und reizen — aber wozu? zur Liebe und guten Werken. — — Thun wir das, so glaube ich nicht, daß GOtt aus diesem Orte ein Adama und Zeboim machen, sondern ihn ferner ein Zion seyn lassen werde, an welchem die Deutschen von nahen und fernen Gegenden dieser Stadt sich versammlen werden, zum ewigen Heil ihrer Seele den wahren GOtt anzubeten.

Und nun, bedenket dieses Bishierher ihr alle, meine geliebten Zuhörer. O es liegt darinne viel Ermunterung zum Dank gegen GOtt für seine bisherigen Führungen; viel dringende Ansprache ans Herz zur Besserung; viel Trost für Redliche in Leiden; viel heitre frohe Aussicht in die Zukunft. Dir, wer du auch seyst, hat GOtt bishierher geholfen, in deiner Kindheit — auf den schlüpfrigen Wegen der Jugend in mancher Gefahr — auf mancher Reise zu Wasser und zu Lande — bey mancher Krankheit — in mancher Unternehmung. Wie viele sind zu deiner Rechten und Linken gefallen, und du stehst noch! Wie viele sind verarmt, und du bist noch wohlhabend! Wie manche Leiden hat dir GOtt tragen helfen und wieder abgenommen oder erleichtert! Wie hat er dich durch Seile der Liebe zu sich gezogen! Wie dich bisher als auf Adlersflügeln getragen! Bedenket dieses, ihr sorglosen Sünder, auf deren Buße und Besserung Er bisher vergebens gewartet hat. Bedenket, daß ihr mit immer schnellern Schritten dem Tode und der Ewigkeit ent-

ge-

gegen eilet; und was wird es alsdenn seyn, wenn ihr auch noch so ängstlich um dieses irdische Leben bemüht gewesen seyd, noch so viel Vergnügen genossen, noch so viel Schätze gesammlet hättet, und gleichwol eure Seele beym Abschied arm und freudenleer ist, und mit Zittern und Furcht vor den Richterstuhl des Ewigen treten muß? Noch lebt und athmet ihr! Noch währt eure Prüfungszeit! Bessert euch, eh' es zu spät ist, und machet von eurer kurzen Lebenszeit einen vernünftigen und christlichen Gebrauch!

Welch ein Trost aber ist es für fromme Herzen, daß der alte GOtt noch lebt, daß er ferner helfen werde, wie bisher; daß er uns nicht verlassen und versäumen, daß er das angefangene gute Werk fortsezen und vollenden, daß er uns auch durch das dunkle Thal des Todes durchhelfen werde. Wir wissen nicht, wie es uns noch ergehen werde, weil die ungewisse Zukunft wie ein dunkler Nebel vor uns liegt: aber getrost, unsere Hülfe steht im Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat! Es kom-

komme, was da wolle: ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Einst, wenn unser Tagewerk geschlossen, unser Kampf geendet, unser Lauf vollendet ist, wenn wir aus dem unruhigen Meere der Welt in den ruhigen Hafen der Ewigkeit landen, alsdenn werden wir mit seligem Entzücken zum Preiße des Ewigen mit allen vollendeten Gerechten noch im Himmel frolocken:

Bishierher hat uns der HErr geholfen. Amen.

II.

Von dem Geiste der Kraft, der Liebe und der Zucht in einer christlichen Gemeinde.

Friedenspredigt,

Am Pfingstmontage in der deutschen Georgen-Kirche, Vormittags in London 1796.

O du GOtt der Liebe, der Ordnung und des Friedens, segne unser Beysammenseyn zu deiner Ehre und unserer Erbauung. O du Geist der Wahrheit, der du durch die Apostel sprachst, und der du auch jezt noch jedem Lehrer der Religion, jedem Christen unentbehrlich bist, lehre mich jezt nichts anders sagen, als was dieser Versammlung nöthig und heilsam ist; aber dann hilf auch, daß mein Vortrag nicht das Schikfal gewöhnlicher Predigten habe, welche angehört — aber vergessen werden, sondern daß er bleibende Eindrücke mache, und

und Nuzen stifte für Zeit und Ewigkeit. Amen.

Vielleicht wundert sich Mancher unter Euch, meine Brüder, daß ich heute nicht meiner eignen Gemeinde predige, sondern an dieser Stelle stehe. Allein ausserdem, daß ich ausdrüklich dazu aufgefordert worden bin, bewog mich mein eignes Herz, gern einmal ein Wort der Erbauung für unsterbliche Seelen auch in diesem Hause zu reden, welches ursprünglich der öffentlichen Gottesverehrung deutscher Christen gewidmet worden ist, und zu dessen äusserlichem Bau einer meiner unvergeßlichen Vorfahren, der selige Pittius den Grundstein gelegt hat.

Ich komme euch zu dem Frieden Glük zu wünschen, welcher nach vieljährigen Streitigkeiten in Eurer Gemeinde wieder hergestellt ist; und o daß dieser Friede von eben der Vestigkeit und Dauer seyn möge, als der Religionsfriede, welcher nach dem verderblichen dreyßigjährigen Kriege in Deutsch-

Deutschland geschlossen worden ist. — Ich wünschte bey dieser Gelegenheit gern so Manches zu sagen, was dem Zustande der Gemeinde angemessen ist, was nicht missverstanden oder übel ausgelegt wird, was die Gemüther vereinigen, das Band der Liebe vester knüpfen, den Bund des Friedens stärken, und den Geist der Eintracht befördern, aber eben hierdurch auch eure zeitliche sowohl als geistliche Wohlfarth gründen, helfen kann; und seyd versichert, daß alles, was ich zu sagen habe, aus keiner andern Quelle fließen werde, als aus Liebe, Unpartheylichkeit und dem herzlichen Verlangen nach Eurer Besserung und Glükseligkeit.

Und weil das göttliche Wort, so wie es in der heiligen Schrift enthalten ist, die einzige sicherste Regel unsers Glaubens und Lebens ist, und uns zur richtigen Erkenntniß und zur Seelenruhe leiten kann, wenn es recht verstanden und redlich ausgeübt wird: so habe ich einige wenige aber nachdrükliche Worte zum Grunde unserer Betrachtung geleget, die ich vorlesen werde. —

Text:

Text: 2 Timoth. I, 7.

GOtt hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. —

Wir feyren das Pfingstfest — das Fest des Geistes, das Fest der Stiftung der christlichen Religion. So oft haben wir dieses Fest gefeyert; aber haben wir uns gefragt: ob der Geist GOttes und JEsu Christi auch in uns lebe und wirke? ob wir das sind, wofür wir uns ausgeben, Christen — Menschen, in denen der Sinn JEsu Christi die herrschende Denkart ist, die der Geist GOttes treibet? Habt ihr auch die Kraft der Lehre JEsu an eurem Herzen erfahren, und beweiset ihr das durch einen tugendreichen Wandel? O wer sich es blos einbildet, ein Christ zu seyn, und es doch nicht ist, der befindet sich in einem gefährlichen Irrthume. Wir müssen es durch unsern Wandel, und durch die Früchte des Geistes zeigen, daß wir wahre Christen sind. Der Apostel giebt hier dreyer-

ley Wirkungen des Geistes als sichere Kennzeichen des rechtschaffenen Christenthums an, und das ist Kraft — Liebe — Zucht. — Er hatte den Timotheus ermahnt, die Gabe in sich zu erwecken, welche in ihm war; allein die damaligen Verfolgungen konnten diesen Lehrer muthlos machen. Paulus ermuntert ihn also zur Standhaftigkeit und Treue. GOtt *hat uns, sagt er, nicht gegeben* den Geist der Furcht, oder der Muthlosigkeit, daß wir uns durch widrige Umstände in der Amtstreue abschrecken liessen, sondern den Geist der Kraft, der Liebe, und der Zucht. Ich spreche daher jezt zu Euch

Von dem Geiste der Kraft, der Liebe und der Zucht in einer christlichen Gemeinde,

Ich werde dabey zuerst im Allgemeinen den Nachdruck jedes dieser Worte erklären, und alsdenn auf den Zustand dieser Gemeinde anwenden.

Der Geist GOttes und JEsu Christi ist erstlich ein Geist der Kraft,

Kraft, und zeiget sich in einer christlichen Gemeinde dadurch, wenn der Vortrag der Lehre rein, deutlich und wirksam ist, daß dadurch der Verstand der Zuhörer erleuchtet, ihr Herz geheiligt, ihr Leben gebessert, und ihr Gemüth beruhigt wird. So konnten die Apostel von sich rühmen, daß sie nicht blos mit Worten menschlicher Weisheit, sondern mit Beweisung des Geistes und der Kraft zu ihren Zuhörern gekommen wären. Diese herzändernde Kraft des Christenthums war schon in den ersten Zeiten und ist noch ein starker Beweis für seine Göttlichkeit. Der Kirchen-Vater, Justin der Märtyrer, konnte mit großer Zuversicht von denen, welche die Lehre JEsu angenommen hatten, öffentlich schreiben: "Wir sind nun keusch, da wir vorher an der Unzucht Lust hatten. Wir opfern uns nun dem guten und lebendigen GOtt auf, da wir vorher Zauberer waren. Wir geben nun zum gemeinen Gebrauch hin, was wir haben, da wir vorher Geld und Gut über alles liebten. Wir waren vorher unfreundlich und zankſüchtig; nun leben

wir wie die Lämmer zusammen und beten für unsere Feinde." Auf diese Art legitimirte sich die Kraft des Evangelii und der Geist der Wahrheit an den Seelen der Menschen!

Ist dieses auch unser Zustand, meine Zuhörer? O es kann nicht zu oft gesagt werden, daß in Christo ein rechtschaffenes Wesen sey; daß aber das Reich GOttes, welches ein Reich der wahren Weisheit und Tugend ist, nicht in Worten, nicht im Schein, nicht in Geberden, nicht im blos äusserlichen Bekenntniß, auch nicht allein im Gefühl, in Thränen und guten Rührungen — sondern in der Kraft, in dem Einfluße bestehe, welche die heilsame Lehre auf unsere wirkliche Besserung äußert. Nicht zu oft kann man vor dem Vorurtheile warnen, als ob die Religion nur in der reinen Lehre bestehe, mit dem Leben möge es beschaffen seyn, wie es wolle; als wenn sich der Gottesdienst nur in Kirchen und auf heilige Tage einschränke, aber übrigens mit den Geschäften und Vergnügungen des ge-

gemeinen Lebens nichts zu thun habe. — Freunde, wer ein wahrer Christ seyn will, der muß es durch seine Handlungen beweisen; denn an den Früchten erkennt man den Baum. Bey wem dieses Kennzeichen fehlet; bey wem der Glaube nicht durch die Liebe thätig ist; wen sein Christenthum nicht zugleich zu einem treuen redlichen Unterthan, Gatten, Bürger, Freund bildet; wer sich noch der Trunkenheit, der Wollust, der Spielsucht und allen Arten von Ausschweifungen überläßt; wer um sich herum geizt, und Andere übervortheilt; wer seinen Nächsten heimlich verläumdet oder öffentlich schändet; wer mit listigen Ränken, mit Tücke und Cabale umgeht; wer ein stolzer eingebildeter Thor ist, dem man nicht Ehre genug geben kann, und wer auf Andere mit Stolz und Verachtung herabsieht, die doch wohl besser sind, wie er ist; wer seinem Hauswesen nicht wohl vorsteht und sich dem Müßiggange überläßt; wer ein Menschenfeind, ein Schadenfroh ist; wer etwas verspricht, und nicht hält; wer leichtsinnig Schulden auf Schulden häuft;

häuft; wer an Lügen, Unwahrheit, Verläumdung Gefallen hat — wer so denkt und handelt, der ist kein Christ, er sage und denke, was er wolle.

So wie bey einzelnen Menschen, so muß sich auch dieser Geist der Kraft bey ganzen Gemeinden äussern. Lasset mich fragen: was für Wirkungen hat die Predigt des göttlichen Worts bisher unter euch hervorgebracht? Wo sind die Früchte des Geistes, die ihr, als Gemeinde betrachtet, habt tragen sollen? Wo ist die Kraft des Christenthums unter euch sichtbar? Denn ihr werdet doch diese Kraft nicht darinne sezen, einander hartnäckig zu widerstehen, und wie zwo streitende Partheyen im Kriege zu versuchen, welche die andere unterdrücken und vernichten kann? — Euer Lehrer hat immer das gute Zeugniß gehabt, daß er die Lehren der Religion, die er nach seiner Ueberzeugung für wahr und göttlich hält, mit Nachdruck euch vorgetragen, und seines Amtes sich mit Eifer angenommen habe. Es war eine Zeit, wo durch seinen

Dienst

Dienst manche heilsame Bewegungen unter den Deutschen auch hier entstunden; und erinnert euch nur an die Jahre, wo Er recht väterlich für viele hundert Pfälzer sorgte, welche über England als Anbauer nach Carolina giengen, wie Er ihnen auf den Feldern predigte, für sie sammelte, ihren geistlichen und leiblichen Bedürfnissen abhalf, und dadurch auch unter Engländern rühmlich bekannt wurde. Er hat hernach auch in der Folge seine Amtspflichten erfüllt, und unter solchen traurigen und drückenden Umständen den Muth nicht sinken lassen, unter welchen mancher andere Lehrer entweder seine Stelle niedergelegt hätte oder bald vor Gram gestorben wär'. Leider ist der Segen und Nuzen seines Amtes durch unselige Zänkereyen erstikt worden; man hat wegen einer Mishelligkeit in Absicht des Gerüstes — der äusserlichen Verwaltung der Kirchensachen, das Gebäude selbst, die innerliche Erbauung der Seelen in Glauben und Gottseligkeit, aus den Augen verloren, oder was auch gebaut wurde, ist wieder niedergerissen worden, und der Feind

hat

hat auf diesen Kirchen-Acker Unkraut gesäet, von welchem er erst gereinigt werden muß, ehe der Saame des göttlichen Wortes wieder aufkeimen, blühen und Früchte tragen kann. Indessen, so sehr auch dieser Weinberg des HErrn bisher verwüstet gelegen hat; so kann und soll er doch wieder gebauet werden, wenn die Kraft der Lehre Christi eure Besserung bewirkt, und wenn das Wort des HErrn, das in euch gepflanzt wird und eure Seelen selig machen kann, mit Sanftmuth vorgetragen — und angenommen — wird.

Der Geist GOttes und JEsu Christi ist ferner ein Geist der Liebe. Diese Liebe ist die erste schönste Frucht, welche aus der himmlischen Pflanze des Glaubens an JEsum entsproßt; sie ist die Tochter des Himmels; sie ist die vornehmste Perle in der Krone der Christentugenden; sie ist die Quelle, woraus alle übrige fließen; sie ist das Wesentliche, die Seele der Religion; sie ist es, welche allen Kräften und Handlungen erst ihren rechten

Werth

Werth giebt, und sie zu den edelsten Zwecken leitet. Was ist die größte Beredsamkeit ohne Liebe anders, als tönendes Erz und klingende Schelle? Ohne Liebe — was sind alle Vorzüge und Bemühungen anders, als leerer Dunst und Nichts? GOtt ist die Liebe — alles umfassende, alles beglückende Liebe. Liebe hat JEsus Christus gelehrt, Liebe hat er geübt, Liebe hat er geboten. Daran, sagte er, wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt. Liebe soll nun der Mensch üben gegen GOtt, seinen himmlischen Vater, und gegen die Menschen seine Brüder. Und gewiß, wenn die Liebe GOttes und Christi uns dringt; wenn sie uns beseelt, so werden wir auch dadurch in den Stand gesezt, nicht nur an GOtt, als dem höchsten Gut, unsere innigste Freude zu haben, seine Gebote willig und gern zu thun, und ihm unsere eigne Ehre und Selbstliebe aufzuopfern; sondern auch unsere Nebenmenschen herzlich, aufrichtig, thätig zu lieben; zu dienen und zu helfen, so viel es nur immer in unsern Kräften steht und der Klug-

heit

heit gemäß ist; zugefügtes Unrecht zu vergeben; mit Jedermann in Friede und Freundschaft zu leben; dem Beleidiger gern zu verzeihen und ihm auf dem halben Wege entgegen zu kommen, ihm die Hand der Versöhnlichkeit zu bieten; einander zu vergeben, wie GOtt uns vergeben hat, in Christo; einer des Andern Last zu tragen; uns unserer eignen Schwachheit und Fehler bewußt zu bleiben, und nicht von andern mehr zu fordern, als wir selbst leisten können, und selbst unsern Feinden wohlzuthun, nach der Lehre und dem Beyspiel JEsu, welcher noch am Kreuze für seine Mörder bat: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.

Wo sollte man aber wohl den Geist einer solchen Liebe mehr wahrnehmen, als bey einer christlichen Gemeinde? Wo sollte das Band der Liebe inniger, unauflöslicher geknüpft seyn, als zwischen Lehrern und Zuhörern, zwischen geistlichen Vätern und Kindern? O ihr glükseligen Zeiten des ersten, einfachen lautern Christenthums, wo

seyd

seyd ihr hin, da man von Christen sagen konnte, daß sie Ein Herz und Eine Seele wären? O kehret zurük, und stellt uns wieder Beyspiele von Christengemeinden dar, auf die man zur Nachahmung hinweisen, von denen man sagen kann: Sehet, wie sie sich untereinander lieben! Welch ein reizendes Bild ist es, wenn man sich eine Gemeinde vorstellt, welche ganz vom Geiste der Liebe beseelt wird. Denket euch einen Lehrer, welcher nicht nur Haupt, Wächter, Anführer, sondern auch Vater und Freund, Rathgeber und Tröster aller ihm anvertrauten Seelen ist, welcher die Seinigen, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Starke und Schwache mit herzlicher Liebe umfaßt, welcher sich ihrer zeitlichen und geistlichen Wohlfarth freut, sie auf den grünen Auen der himmlischen Lehre weidet; der sie liebt, bis in den Tod liebt, und wieder von ihnen geliebt wird, daß sie seine Stimme hören und ihm folgen — Denkt euch Aelteste und Vorsteher, welche sich nicht von Herrschsucht, Grobheit und Stolz, sondern von Demuth, Bescheidenheit und

Liebe beherrschen lassen, welche sich nicht als die Herren, sondern als Diener der Gemeinde, nicht als Eigenthümer, sondern als Verwalter der Kirchengüter betrachten, welche nicht ihre Pflicht blos darauf einschränken, die Rechnungen zu halten, sondern auch als Mithelfer am geistlichen Bau für die Armen, für die Jugend, für die Kranken sorgen, welche durch Rath, Zuspruch und gutes Beispiel dazu helfen, manchen Verirrten auf den rechten Weg zurükzubringen, manchen Lasterhaften zu bessern, manchen Bekümmerten zu trösten, die also wohl vorstehen und deswegen, so wenig sie es suchen oder wissen, zwiefacher Ehren werth gehalten werden — denkt euch endlich die übrigen Gemeinsglieder welche nicht Neugierde, oder Tadelsucht hierher lokt, welche blos die Absicht haben, sich hier geistlich zu erbauen, welche nach ihren Kräften beytragen, das Beste der Gemeinde zu befördern, welche sich schon in Wochentagen auf den Sonntag freuen, wo sie mit ihren Brüdern wieder zum Hause des HErrn wallen, und von den Lippen ihres

ge-

geliebten Lehrers Worte des ewigen Lebens, wie Bienen Honig einsammeln können — — o wo solche Eintracht und Freundschaft, solches Zutrauen, solche Harmonie und Liebe herrscht, da muß sich nicht nur jeder Rechtschaffene auf der Erde, da muß sich selbst der Himmel über den Zustand einer solchen Gemeinde freuen! Denn der wahre Wohlstand einer Gemeinde besteht eben nicht in dem Reichthum, Glanze, und Ansehen, nicht eben in der großen Anzahl, sondern in der Rechtschaffenheit und Bruderliebe ihrer Mitglieder.

Aber ist dieses nicht ein Bild, zu dem man selten das Original findet? Und ist ein solcher Zustand bey der jezigen Unvollkommenheit, wo alles, selbst im Religionswesen, das Gepräge der schwachen Menschheit an sich trägt, wohl zu hoffen? Wenn das auch nicht ist, wenn wir hier auf der Erde nur die Vollkommenheit suchen, die wir erst in der Ewigkeit finden werden: so sollten wir doch nach dieser besten Gabe, der Liebe streben, und dieses herrliche Ziel

uns

uns vorsezen. Es gab freilich auch schon in den ersten christlichen Gemeinden manche Irrungen und Zwistigkeiten, und Paulus schon mußte über die Korinthische Gemeinde, in welcher besonders viele Unordnungen und Abweichungen eingerissen waren, bittere Klagen führen. Wenn ihr, spricht er, über zeitlichen Gütern Sachen habt, so nehmt ihr die, so bey der Gemeinde verachtet sind, und sezet sie zu Richtern. Euch zur Schande muß ich das sagen. Ist so gar kein Weiser unter euch? Oder doch nicht Einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder? Sondern ein Bruder mit dem andern hadert. — Es ist schon ein Fehl unter euch, daß ihr miteinander rechtet! *) Ihr seyd nicht die Einzigen, auf welche diese Beschreibung anwendbar ist. So manche Gemeinde, auch in andern Ländern und großen Städten, welche von einer herrschenden Kirche blos geduldet wird, aber doch

in

*) 1 Kor. 6, 5—7.

in sich selbst frey und unabhängig ist, wird darinne ihr Bild erkennen, wenn in ihr wegen des Mangels eines Landesherrlichen Consistorii, oder wegen der Freiheit, die in Frechheit ausartet, oder wegen so mancher räutigen Schaafe, welche die ganze Heerde oder doch einen großen Theil derselben anstecken, gewisse Streitigkeiten so hoch steigen, daß dadurch sogar der äusserliche Friede gestört wird, und die weltliche Obrigkeit entscheiden muß. Eure Zwistigkeiten sind nun gerichtlich entschieden und jede Parthey ist in ihre Schranken gewiesen worden. — Aber ich fürchte doch, daß dadurch das Uebel noch nicht aus dem Grunde gehoben ist, wenn ihr in keiner Herzensverbindung steht, und wenn nicht die Liebe euch dringt, mehr freywillig, als aus Zwang eure Pflichten zu erfüllen. Denn die Liebe ist das vollkommenste Band. —

Endlich ist der Geist GOttes und JEsu Christi ein Geist der Zucht, oder, wie man der nachdruksvollen Bedeutung des Grundwortes

tes *) gemäß sagen könnte, der Vernünftigmachung, daß man nemlich nicht nur selbst verständig, klug, wohlüberlegt, und gut handelt, sondern auch Andere zum gesunden Denken, zu Wohlanständigkeit, zum nüchternen vernünftigen Verhalten, zur Bescheidenheit und wahren Lebensweisheit anzuführen und zu bilden strebt. Mehr als irgendwo, sollte daher der Geist der Ordnung und Regelmäßigkeit unter Christen, und in christlichen Gemeinden angetroffen werden. Lasset, sagt Paulus, alles ordentlich und ehrbar zugehen; lasset alles zur Besserung geschehen. Weiter lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. **) Wendet allen euren Fleiß darau, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheis

*) σωφρονισμὸς. Die Englische Uebersezung hat: a found mind.

**) Philipp. 4, 8.

scheidenheit, und in der Beschei-
denheit Mäßigkeit, und in der
Mäßigkeit Gedult, und in der
Gedult Gottseligkeit, und in der
Gottseligkeit brüderliche Liebe,
und in der brüderlichen Liebe all-
gemeine Liebe. Denn wo solches
reichlich bey euch ist, wirds euch
nicht faul noch unfruchtbar seyn
lassen in der Erkenntniß unsers
HErrn JEsu Christi. (2 Petr. I, 5--8)

Und ist dieses bisher so unter Euch ge-
wesen, meine Brüder? Ist einer dem an-
dern mit Ehrerbietung zuvorgekommen?
Habt ihr stets, ich will nicht einmal sagen,
als Christen, sondern nur als vernünftige
Menschen gehandelt? — Statt der Ord-
nung hat eine gräuliche Verwirrung unter
euch geherrschet; es sind Auftritte, Aerger-
nisse und Unanständigkeiten vorgefallen,
welche alle Ehrbarkeit beleidiget haben, und
lasset es mich nur gerade heraus sagen —
denn eine Wunde wird nie ohne schmerzliche
Berührung bis auf den Grund geheilt —

an diesem Orte hat viele Jahre der Gräuel der Verwüstung gestanden — ihr habt dieses Haus, das ein Bethaus seyn sollte, zwar nicht zu einer Mördergrube, denn so weit kam es noch nicht — aber doch zu einem Kampfplaze wilder Affecten, ihr habt die Religion zu einem Zankapfel, und Kirchen-Angelegenheiten zu einem geistlich-weltlichen Spielwerk gemacht, ihr habt durch eure Andachtsübungen GOtt entehrt. Besser wär' es gewesen, wenn während dieser ganzen Zeit die Kirche zugeschlossen geblieben wär', denn der Allmächtige mußte auch euch zurufen: Wenn ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht. Da der Hirte geschlagen war, zerstreueten sich die Schafe, und irrten einsam und verlassen auf fremden Weideplätzen umher. Ihr wurdet das Gespräch der Leute, und durch Streit und Proceßiren habt ihr euch selbst geschwächt und eure Hülfsquellen erschöpft. Wie mancher Arme, welcher hätte unterstüzt werden können, hat verschmachten müssen! Wie manches arme Kind, das ihr hättet kleiden und erziehen können, ist un-

unversorgt geblieben! wie viele schüchterne Seelen sind ganz irre geworden! wie viele Mitglieder sind in Unversöhnlichkeit dahingestorben! Wie vieles Gute ist versäumt, wie vieles Böse gestiftet worden! Ihr fühlt es, was ich sage. Ich sehe es euch an, und schliesse es aus euren Thränen, von allen Seiten, daß ihr es bereuet, was geschehen ist. — Das ist ein Zeichen, daß ihr noch nicht ganz verhärtet seyd — daß das Gewissen noch in euch spricht — daß JEsus und sein Geist noch nicht von euch gewichen ist — daß GOtt noch ferner unter euch wohnen will, ob ihr gleich ein unheiliges Volk seyd. Es ist also besser, den Vorhang über dieses Unwesen nicht weiter aufzuziehen, sondern ihn auch über das, was gesagt ist, sinken zu lassen — denn ich wollte nichts sagen, als was aus Liebe floß und auf Besserung abzielte. Wohlan denn, so sey alles Unrecht, welches bisher vorgefallen ist, in das Grab einer ewigen Vergessenheit versenkt, und nichts bleibt übrig, als mit Ernst darauf zu denken, wie der Schade wieder gut gemacht, und

die Gemeinde in bessere Umstände versezt werden könne.

Wahr ist es, der Riß ist groß, und der erlittene Verlust beynah unersezlich. Es ist viel leichter, eine Wunde zu schlagen, als zu heilen; viel leichter, das Band der Liebe zu zerreissen, als es wieder anzuknüpfen; viel leichter, eine Gemeinde zu zerstreuen, als zu sammlen; und wo einmal die Gemüther so erbittert gewesen sind, da kann manches Unrecht nicht völlig vergessen werden, wenn es auch vergeben wird. Allein sollte es denn nicht möglich seyn, daß eure Krankheit wo nicht gänzlich gehoben, doch erleichtert würde, und daß ihr in dieser Gegend der Stadt, die dazu so bequem ist, eine zahlreiche Gemeinde sammlen, und dadurch auch wieder eure zeitlichen Umstände verbessern könntet? Wenn ein Land — oder eine Gemeinde — oder ein einzelner Mensch zur Erkenntniß der bisherigen Fehler kommt; wenn man endlich einsehen lernt, daß man nach ganz andern Maaßregeln handeln müsse, wenn man von gewissen Uebeln befreyt

freyt bleiben will: so ist dieses der erste Schritt zur Besserung; und diese Reue darf so wenig unsern Muth niederschlagen, daß sie vielmehr ein sicherer Grund der Hofnung ist, daß alles künftig besser, und recht gut gehen werde, nachdem die Quelle verstopft ist, aus welcher so vieles Unheil floß. — Wer auch immer an den bisherigen Unordnungen unter euch die erste und meiste Schuld gehabt haben mag, was ihr auch immer von eurem Lehrer denken möget; so viel ist doch gewiß, daß Er auf eine rechtmäßige Art hierher berufen wurde, und deswegen sein Vaterland und seine Freundschaft verließ; daß sein naher Vetter der Stifter und Wohlthäter dieser Gemeinde war; daß er sein Amt mit Treue und Fleiß verwaltet hat, und daß ihr Ihm Achtung und Liebe schuldig seyd. Unter Druk und Verwirrung hat Er seine Familie groß gezogen; er hat sich mit dem, was ihr ihm geben konntet, genügen lassen, und sich nicht zu gelehrt und groß geachtet, durch saure Schularbeit mit der Jugend — wodurch man aber gewiß wie durch das Predigtamt großen

Nu=

Nuzen stiften kann, sich sein Brod zu erwerben, und das zu ersezen, was ihm von seinem Gehalte abgieng, den er doch selbst nach dem gemeinen Recht als eine vertragsmäßige Schuld von euch erwarten und fordern konnte. — O ich beschwöre euch bey allem was recht und billig ist, betrübet Ihn nicht ferner in seinem herannahenden Alter — es ist genug, daß Er seine besten Jahre unter euch in Kummer zugebracht hat — verhütet es, daß Er nicht gerechte Seufzer über euch in seinem Tode vor GOttes Richterthron in die Ewigkeit nehmen möge, welches euch nicht gut seyn würde. Misbraucht die Gewalt nicht, die in eure Hände gestellt ist, sondern erleichtert Ihm die Beschwerden seines Amtes und seiner Lage durch herzliche und thätige Liebe!

Nie, nie müsse also diese heilige Stätte wieder durch ärgerliche zerstörende Zwistigkeiten entweihet werden, nie müsse Streit über Nebendinge die Hauptsache vereiteln, daß ihr euch nämlich als eine Gemeinde im Frieden auf den Grund der Pro-

phe-

pheten und Apostel erbauet, wo JEsus Christus der Eckstein ist. Alsdenn wird wieder das Wort des Höchsten hier mit Nachdruk und Eingang in die Herzen erschallen, und ihr werdet nicht blos Hörer, sondern auch Thäter werden; alsdenn wird Euer Seelsorger wieder auf dem Lehrstuhl, am Altar, in der Schule und am Krankenbette seine Pflichten mit Freude und Segen erfüllen; ihr werdet Ihn wieder mit Vergnügen und Nuzen hören; ihr werdet hier am Tische des GOttes der Liebe um ihn herumknien, aus seinen Händen das Unterpfand, die Speise der Unsterblichkeit und den Trank des ewigen Lebens zu empfangen; er wird eure Kranken trösten, wenn nichts mehr auf der Welt sie trösten kann; er wird eure Sterbenden zu einer seligen Ewigkeit einweihen — und da Mancher unter euch schon am Rande des Grabes steht, und seine Lebenssonne sich zum Untergange neigen siehet, so wird ein solcher bey seinem Abschiede wie der alte Simeon sagen können: "HErr nun lässest du deinen Diener in „Friede fahren — ich will nun gerne ster-

„ben

„ben, denn ich habe es noch erlebt und ge=
„sehen, daß diese zerrüttete Gemeinde wie=
„der blühend geworden ist. Ich sterbe,
„aber GOtt wird mit euch seyn, ihr Hin=
„terbleibenden, und möge, o möge noch die
„späteste Nachkommenschaft hier von den
„Strahlen des Evangelii erleuchtet werden,
„daß Tausende von der Finsterniß des Irr=
„thums und Lasters errettet, zum Licht und
„zur Ruhe einer seligen Ewigkeit kommen!"

Dieses ist auch mein herzlicher Wunsch. GOtt schenke euch allen dazu den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht! — Amen.

H. Bork — D. 1767

R

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/229
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/230
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Mat. Britan. D. 767

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn35642037X/232
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG